

Lebensqualität in einer wachsenden Stadt

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Wiener Lebensqualitätsstudie 2018 –
Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung III



**Stadt
Wien**

Stadtentwicklung
und Stadtplanung



**universität
wien**

IFES

Dr. Bernhard Riederer
Dr. Raimund Haindorfer

Institut für Soziologie
Universität Wien
Rooseveltplatz 2
1090 Wien

Wien, 10. Februar 2020

Forschungskooperation

Titel: Wiener Lebensqualitätsstudie 2018 (Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung III)

Projektbezeichnung: Lebensqualität in einer wachsenden Stadt

Kooperationspartner

- Stadt Wien (vertreten durch die Magistratsabteilung 18)
Koordination: SR Ing. Mag. Johannes Gielge, Tobias Troger, M.A.
- Universität Wien (vertreten durch das Institut für Soziologie)
Projektleitung: Univ.-Prof. Dr. Roland Verwiebe / Univ.-Prof. Dr. Jörg Flecker
- Datenerhebung (im Auftrag der Universität Wien): Institut für Empirische Sozialforschung
Projektleitung: Dr. Gert Feistritzer

Zitat

Riederer, Bernhard / Haindorfer, Raimund (2020): Lebensqualität in einer wachsenden Stadt: Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Teilbericht an die Stadt Wien. Wien: Universität Wien, Institut für Soziologie.

Inhalt

Einleitung	4
1. Haushaltsformen und Erwerbsbeteiligung	6
1.1. <i>In welchen Haushalten leben Kinder in Wien?</i>	6
1.2. <i>Die Erwerbsbeteiligung der Eltern</i>	9
2. Die Betreuung von Kindern unter 15 Jahren	12
2.1. <i>Zur Entwicklung der außerfamiliären Betreuung von Kindern unter 6 Jahren</i>	12
2.2. <i>Welche Faktoren erhöhen oder verringern die Wahrscheinlichkeit externer Betreuung von Kindern unter 6 Jahren?</i>	15
2.3. <i>Die Situation bei Kindern von 6 bis 9 und 10 bis 14 Jahren</i>	18
3. Die Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung	23
4. Die Aufteilung der Familienarbeit	26
4.1. <i>Die Aufteilung unbezahlter Arbeit nach Geschlecht, Bildung und Herkunft</i>	26
4.2. <i>Geschlechterrollenvorstellung zur Aufteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit</i>	28
4.3. <i>Geschlechterrollenvorstellung, Elternschaft, Kinderbetreuung und die Aufteilung unbezahlter und bezahlter Arbeit</i>	33
4.4. <i>Einflussfaktoren der Aufteilung der Familienarbeit</i>	36
4.5. <i>Kinderbetreuung im Falle getrenntlebender Eltern</i>	40
5. Work-Family Balance und Verbesserungspotential	44
5.1. <i>Allgemeine Befunde zur Work-Family Balance</i>	44
5.2. <i>Sozialstrukturelle Unterschiede in der Work-Family Balance: Geschlecht, Alter und Bildungsniveau</i>	45
5.3. <i>Allgemeine Befunde zur Beurteilung von Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf</i>	47
5.4. <i>Sozialstrukturelle Unterschiede in der Beurteilung von Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf: Geschlecht sowie Alter und Betreuungsstatus des jüngsten Kindes</i> ..	47
5.5. <i>Was beeinflusst die Work-Family-Balance 2018?</i>	49
6. Zusammenfassung und Fazit	53
Literatur	56
Appendix	59
Lebensstil-Typologie	60
Datenbasis	61

Einleitung

Im Jahr 2018 wird im Rahmen einer Forschungs Kooperation der Stadt Wien mit der Universität Wien bereits zum fünften Mal eine umfassende Studie zur Erfassung der Lebensqualität in Wien durchgeführt (Wiener Lebensqualitätsstudie; abgekürzt: WLQ-Studie). Diese Studie versteht sich als Fortsetzung und partielle Weiterentwicklung der Vorgängerprojekte aus den Jahren 1995, 2003, 2008 und 2013. In den Berichten zur letzten Studie wurde erstmals umfangreich auf das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf eingegangen (siehe v.a. Riederer, Troger & Verwiebe 2014). Mit dem vorliegenden Bericht soll daran angeschlossen werden.

Dieser Bericht behandelt systematisch Faktoren, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beeinflussen. Daher thematisiert er die Haushaltsformen und die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern mit Kindern unter 15 Jahren sowie deren Betreuungsquote, die Organisation der Betreuung von Kindern unter 15 Jahren und die Einflussfaktoren der Inanspruchnahme außerfamiliärer Betreuung, die Zufriedenheit der Eltern mit elementaren Bildungs- und Betreuungseinrichtungen (Kleinkindgruppe oder Kindergarten), die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung im Haushalt zwischen den Partnerinnen und Partnern, die Work-Family-Balance der Wienerinnen und Wiener sowie abschließend die Verbesserungspotentiale institutioneller Maßnahmen.

Bevor auf alle diese Themen genauer eingegangen wird, soll eine kurze Betrachtung der Entwicklung von Familienkonstellationen und der Erwerbstätigkeit (insbesondere jener von Frauen) erfolgen, da die nachfolgenden Ergebnisse vor diesem Hintergrund zu betrachten sind. Denn als einzige Millionenstadt Österreichs kennzeichnet Wien einige Besonderheiten im österreichischen Kontext.

Zunächst gilt es festzuhalten, dass Wien lange Zeit eine im Österreichvergleich geringe Geburtenrate kennzeichnete (Buber-Ennser & Riederer 2016, Zeman et al. 2019). In Österreich stieg die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau im Laufe der 1950er Jahre deutlich an. Anfang der 1960er Jahre wies die Gesamtfertilitätsrate in den meisten Bundesländern auf etwa 3 Kinder pro Frau hin. In Wien nahm sie damals Werte um 1,8 bis 1,9 an. Den geringsten Wert findet man in Wien bereits im Jahr 1977 mit 1,2 Kindern pro Frau. In Österreich werden ähnliche Werte erst um die Jahrtausendwende erreicht (Österreich 2001: 1,3).¹ Seit den 2000er Jahren sind die Unterschiede zwischen Wien und dem Rest des Landes nur noch gering. Derzeit (2018) liegt die Gesamtfertilitätsrate für Österreich bei 1,5 und für Wien bei 1,4 (Statistik Austria 2019b). Es muss also erstens festgehalten werden, dass die in Teilen kursierende Erzählung von früheren Großfamilien in Wien so nicht gilt. Zweitens gilt es – und auch hier kursieren andere Einschätzungen – zu vermerken, dass die Fertilitätsrate in Wien seit dem Ende der 1970er Jahre sogar wieder leicht angestiegen ist. Drittens existieren mittlerweile diesbezüglich keine bemerkenswerten Unterschiede zwischen Wien und dem Rest des Landes mehr.

Der Anstieg der Fertilitätsraten in Wien ist auf verschiedenste Faktoren zurückzuführen (Buber-Ennser & Riederer 2016). Eine Rolle dürfte sowohl die Bedeutung der innerösterreichischen als auch der internationalen Migration in die Bundeshauptstadt spielen. Sie trägt dazu

¹ Für das Burgenland wird zwischen 1996 und 2006 mehrmals den Wert 1,2 ausgewiesen (Statistik Austria 2019b).

bei, dass Wien als einziges Bundesland im Durchschnitt nicht alterte. Neben der Anzahl der Älteren (Personen über 65) nahm in Wien in den letzten Jahren nämlich auch die Anzahl der Jüngeren deutlich zu (Stadt Wien 2014, Statistik Austria 2019a). Beinahe ein Drittel der Wienerinnen und Wiener besitzt eine ausländische Staatsbürgerschaft, vier von zehn sind ausländischer Herkunft (Staatsbürgerschaft oder im Ausland geboren) (Stadt Wien 2017). Einige Herkunftsgruppen haben höhere Geburtenraten aufzuweisen, etwa aus der Türkei eingewanderte Frauen und Angehörige muslimischer Konfessionen (Fürnkranz-Prskawetz et al. 2012, Sobotka et al. 2012, Sobotka & Zeman 2015). Im Österreichvergleich zeichnet sich Wien zudem durch ein größeres Angebot und die häufigere Nutzung von Kinderbetreuung aus (Blum 2015, Riederer et al. 2014), wie in Kapitel 2 des vorliegenden Berichts weiter ausgeführt und im dritten Kapitel vertieft wird.

Dennoch gilt Österreich im internationalen Vergleich nach wie vor als ein Wohlfahrtsstaat, dessen Familienpolitik nicht auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fokussiert. Allerdings fand diese in den letzten Jahrzehnten als zusätzliches Ziel Eingang in die Gestaltung der Politik (Blum et al. 2014, Riederer 2018). Das wesentliche Mittel um in Österreich für Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie zu sorgen, ist jedoch nach wie vor die überwiegend weibliche Teilzeitarbeit (Berghammer & Verwiebe 2015, Riederer & Berghammer 2019, Riederer 2017). Die Teilzeitarbeit ist auch in Wien seit Ende der 1990er bei Frauen im Alter von 25 bis 49 Jahren stark angestiegen (Hyee et al. 2019, S. 62). Beschränkt sich die Periode in Teilzeitarbeit nicht auf die ersten Lebensjahre von Kindern, ist nicht nur mit Karriereeinbußen zu rechnen. Vor allem im Falle von Trennungen und/oder aufgrund geringer Pensionsansprüche sind langfristig negative Konsequenzen zu befürchten. Zudem trägt das in Österreich vorherrschende „modifizierte Allein-Ernährer-Modell“, bei dem der Mann einer Vollzeit- und die Frau einer Teilzeitbeschäftigung nachgeht (Steiber et al. 2016, Steiber & Haas 2010), auch zum Aufrechterhalten traditioneller Geschlechterrollen im Haushalt und bei der Kindererziehung bei. Die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit wird im vierten Kapitel des vorliegenden Berichts umfangreich thematisiert.

Das fünfte Kapitel beschließt diesen Bericht mit einer Analyse der Work-Family-Balance, um zu zeigen, welche Rolle die genannten Faktoren für die Herstellung von Vereinbarkeit haben. Zudem wird auch noch darauf eingegangen, welche Verbesserungsmaßnahmen (z.B. flexiblere Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen und/oder flexiblere Arbeitszeiten) sich die Wiener Eltern hinsichtlich der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf wünschen würden. Vor dem Hintergrund dieser zahlreichen sozialpolitisch relevanten Befunde soll der vorliegende Bericht auch der Gestaltung evidenzbasierter zukünftiger Politik dienen.

1. Haushaltsformen und Erwerbsbeteiligung

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit den Themenbereichen Haushaltsformen und Erwerbsbeteiligung der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren. Zunächst wird auf die Entwicklung der Haushaltsstrukturen in Wien zwischen 1995 und 2018 unter besonderer Berücksichtigung der Haushalte mit Kindern eingegangen.

1.1. In welchen Haushalten leben Kinder in Wien?

Tab. 1 gibt einen generellen Überblick über die Struktur der Wiener Haushalte im zeitlichen Verlauf. Wenig überraschend gab es seit 1995 einen Anstieg der Ein-Personenhaushalte von 38 auf 42 Prozent. Während der Anteil der alleine lebenden Frauen ab 60 Jahren zwischen 1995 und 2018 etwas zurückging (von 16 auf 11 Prozent), stieg vor allem der Anteil der alleine lebenden Männer unter 60 an (von 10 auf 14 Prozent).² Zurück ging aber auch der Anteil der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren (siehe Tab. 1 und Tab. 2): Lebten 1995 noch in rund 23 Prozent der Haushalte Kinder unter 15 Jahren, so ist das 2018 nur noch in etwa 16 Prozent der Haushalte der Fall. Während der Anteil der Paar-Haushalte mit Kind(ern) ebenso abnahm wie jener der Ein-Eltern-Haushalte mit Kind(ern), stieg der Anteil der sonstigen Mehrpersonenhaushalte mit zumindest einem Kind leicht an.

Tab. 1: Die Zusammensetzung der Wiener Haushalte im Zeitverlauf 1995 bis 2018 (in %)

Haushaltstypen	Jahr:	1995	2003	2008	2013	2018
		%	%	%	%	%
Alleinlebende unter 60 Jahren:	Frauen	9	12	12	12	12
	Männer	10	14	14	15	14
Alleinlebende ab 60 Jahren:	Frauen	16	14	14	11	11
	Männer	3	5	4	5	5
Paar-Haushalt ohne Kind		27	25	25	25	24
Paar-Haushalt mit Kind:	jüngstes Kind unter 6 Jahren	10	6	5	6	5
	jüngstes Kind 6 bis 14 Jahre	9	7	6	8	6
Ein-Eltern-Haushalt: (zumindest ein Kind unter 15)	Mütter	4	3	2	2	2
	Väter	< 1	1	1	1	1
Sonstige Haushalte:	zumindest ein Kind unter 15	1	< 1	2	< 1	3
	ohne Kinder unter 15 Jahren	13	11	17	14	20
N		8.066	8.300	8.704	8.400	8.447

Quelle: WLQ-Studien 1995-2018; gewichtete Analysen (Haushaltsgewicht); eigene Berechnungen. Anmerkung: Sonstige Haushalte bezeichnen Mehrpersonenhaushalte, in denen neben den Eltern noch weitere erwachsene Personen leben (z.B. bereits erwachsene Kinder oder Großeltern).

² Dies deckt sich weitgehend mit den Mikrozensusdaten der Statistik Austria. Dessen zufolge stieg vor allem der Anteil der alleinlebenden Männer mittleren Alters an (eigene Berechnungen).

Tab. 2: Anteil der Haushalte mit Kindern nach dem Alter der Kinder im Zeitverlauf (in %)

	Jahr:	1995	2003	2008	2013	2018
Lebt zumindest ein Kind im Haushalt?		%	%	%	%	%
ja, jüngstes Kind zwischen 0 und 2 Jahren		6	4	3	3	4
ja, jüngstes Kind zwischen 3 und 5 Jahren		5	4	3	3	4
ja, jüngstes Kind zwischen 6 und 9 Jahren		5	4	4	5	4
ja, jüngstes Kind zwischen 10 bis 14 Jahren		6	6	5	5	6
nein, keine Kinder unter 15 Jahren		77	83	85	84	84
N		8.066	8.300	8.704	8.400	8.450

Quelle: WLQ-Studien 1995-2018; gewichtete Analysen (Haushaltsgewicht); eigene Berechnungen.

Der Rückgang des Anteils der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren zwischen 1995 und 2018 ist dabei weitgehend unabhängig vom Alter der Kinder feststellbar (Tab. 2). Er ist lediglich bei den Haushalten mit 10- bis 14-jährigen Kindern nicht zu beobachten. Zum größten Teil fand dieser Rückgang allerdings bereits in den ersten Jahren nach 1995 statt. Ab 2003 kam es nur noch zu sehr geringen Änderungen.³

Für die genauere Betrachtung der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren (Tab. 3) wurde auf zwei verschiedene Betrachtungsweisen zurückgegriffen. Einmal werden Prozentanteile an den Haushalten mit Kindern ausgewiesen und einmal Prozentanteile an der in der Erhebung gezählten Anzahl an Kindern unter 15 Jahren. Die beiden Angaben unterscheiden sich insbesondere voneinander, als dass es Haushalte gibt, in denen mehr als ein Kind unter 15 Jahren lebt. Zudem werden jeweils einmal die Angaben aller Haushaltsmitglieder zur Auswertung herangezogen (z.B. auch Angaben von älteren Geschwistern) und einmal nur Angaben, die die Eltern gemacht haben. In Summe konnten etwa 95 Prozent der Haushalte klassifiziert werden, darunter alle Haushalte, in denen die Eltern Angaben machten.

³ Angesichts der ansteigenden Geburtenzahlen in Wien (siehe z.B. Zeman et al. 2019), wirkt es überraschend, dass der Anteil der Haushalte mit jungen Kindern nicht zugenommen hat. Es nahm jedoch auch die Bevölkerung Wiens insgesamt zu, ebenso die Zahl kleinerer Haushalte. Zudem zeigen detailliertere Betrachtungen, dass der Anteil der Erstgeburt im Vergleich zu den Dritt- und Viertgeburten abgenommen hat (Tab. A.1 im Anhang). Die höhere Geburtenzahl erhöht daher nicht notwendigerweise die Anteile an Haushalten mit Kindern. Bemerkenswert ist der Anstieg an Müttern mit Migrationshintergrund (siehe ebenso Tab. A.1).

Tab. 3: Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren in Wien 2018 (in %)

Basis: Angaben von:	Haushalte		Kinder	
	allen	Eltern	allen	Eltern
<i>Elternteile ohne PartnerIn</i>	16	17	15	16
Mutter mit einem Kind	5	6	3	4
Mutter mit einem Kind und anderen Personen	1	1	1	1
Vater mit einem Kind	1	2	1	1
Vater mit einem Kind und anderen Personen	1	1	< 1	1
Mutter mit Kindern	6	4	6	6
Mutter mit Kindern und anderen Personen	1	1	1	1
Vater mit Kindern	1	1	1	1
Vater mit Kindern und anderen Personen	1	1	1	1
<i>Paare</i>	78	83	80	94
Paare mit einem Kind	29	35	19	23
Paare mit einem Kind und anderen Personen	1	1	1	1
Paare mit Kindern	47	45	58	60
Paare mit Kindern und anderen Personen	1	1	2	2
<i>Sonstige (unbekannte Konstellationen)</i>	6	---	6	---
mit einem Kind	3	---	2	---
mit Kindern	2	---	3	---
N	1.694	1.407	2.592	2.177

Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analyse (Haushaltsgewicht) bei Haushaltsperspektive; ungewichtete Analyse bei Kinderperspektive; eigene Berechnungen. In der Spalte Haushalte wird die Anzahl der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren als Basis verwendet. In der Spalte Kinder wird die Anzahl der Kinder als Basis herangezogen. Leben in einem Haushalt z.B. drei Kinder unter 15 Jahren, wird dieser Haushalt hier auch drei Mal anstatt einmal berücksichtigt. Befragt wurden verschiedene Haushaltsmitglieder. Die mit „alle“ gekennzeichneten Spalten ziehen Antworten aller Haushaltsmitglieder heran. Die mit „Eltern“ gekennzeichneten Spalten berücksichtigen die Angaben der Befragten nur, wenn diese auch ein Elternteil (wahrscheinlich eines Kindes unter 15 Jahren) waren.

Hier zeigt sich unter anderem, dass unter den Ein-Eltern-Haushalten vor allem Mütter mit einem oder mehreren Kindern zu finden sind. Unter den Haushalten mit Kindern unter 15 beträgt der Anteil der Mutter-Kind-Haushalte diesen Schätzungen zufolge rund 5 bis 6 Prozent. Der Anteil der Haushalte, in denen eine Mutter mit mindestens zwei Kindern lebt, beträgt rund 4 bis 6 Prozent. Berücksichtigt man auch jene Haushalte, in denen weitere verwandte oder nicht verwandte Personen leben, kommt jeweils noch ein Prozentpunkt hinzu. Die Haushalte, in denen ein Elternteil ohne Partnerin bzw. Partner mit mindestens einem Kind lebt, machen insgesamt rund 16 bis 17 Prozent der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren aus.

Tab. 4: Mit wem leben Kinder unter 15 in Wien im Jahr 2018? (in %)

Basis: 2.592 Kinder unter 15 Jahren	%
mit zumindest einem Elternteil	> 95
mit Geschwistern (auch Stiefgeschwister)	73
mit anderen verwandten Personen im Haushalt (z.B. Großeltern, Onkel/Tante)	> 4
mit nicht-verwandten Personen im Haushalt (ausgenommen Partner/in eines Elternteils)	> 2

Quelle: WLQ-Studie 2018; ungewichtete Analysen; eigene Berechnungen. Die Zahlen stimmen mit der vorletzten Spalte aus Tab. 3 überein (Basis: Kinder, Angaben von allen). Das Zeichen „>“ wurde angefügt, da bei rund 5 Prozent der Stichprobe Unklarheiten bestehen. Geschwister konnten zumindest auch hier zugeordnet werden. In welchem Verhältnis andere erwachsene Personen zum Kind stehen, ist zum Teil jedoch unklar.

Mindestens 95 Prozent der Kinder unter 15 Jahren leben zumindest mit einem Elternteil gemeinsam. Rund 80 Prozent befinden sich in einem Haushalt mit zwei Elternteilen (Paar mit zumindest einem Kind). Diese Betrachtung schließt auch Adoptiv- und Stiefeltern mit ein. Interessant ist darüber hinaus, dass etwa drei Viertel der Kinder mit anderen Kindern (unter oder über 15) gemeinsam aufwachsen. Beinahe 60 Prozent leben mit zwei Erwachsenen (einem Paar) und mindestens einem weiteren Kind zusammen. Andere verwandte und nicht verwandte Personen finden sich nur selten im gemeinsamen Haushalt (Tab. 4).

1.2. Die Erwerbsbeteiligung der Eltern

Tab. 5 und Tab. 6 geben einen Überblick über die Erwerbsbeteiligung der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren. Hierfür werden ausschließlich die Angaben von Eltern herangezogen. Neben der Erwerbstätigkeit des befragten Elternteils wird auch die Erwerbstätigkeit der Partnerin bzw. des Partners berücksichtigt. Die Erwerbstätigkeit anderer im Haushalt lebender Personen (z.B. ältere Kinder, Großeltern, Geschwister der Eltern) wurde nicht erhoben.

In Paar-Haushalten steht die Kinderzahl in deutlichem Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit der Eltern. Gerade in Paar-Haushalten mit einem oder zwei Kindern sind große Teile der Eltern in längerer Teilzeit (21 bis 35 Wochenstunden) oder Vollzeit (mindestens 36 Stunden) beschäftigt (Tab. 5). Diese Gruppe kennzeichnet zudem eine geringere Arbeitslosigkeit als Eltern von drei oder mehr Kindern. Bei den letzteren ist auch der Anteil an Personen, die nicht erwerbstätig sind, größer als bei Eltern aus Paar-Haushalten mit einem oder zwei Kindern. Darüber hinaus ergeben sich bei der Erwerbstätigkeit erwartungsgemäß deutliche Unterschiede nach dem Geschlecht der Eltern: Während vor allem die Frauen einer Teilzeitarbeit nachgehen oder nicht erwerbstätig sind, sind die Männer zum überwiegenden Teil in Vollzeitbeschäftigung (Tab. 6). Eine selbständige (Vollzeit-)Tätigkeit ist bei den Männern ebenfalls häufiger als bei den Frauen.

Tab. 5: Erwerbsbeteiligung nach Haushaltsform 2018 (in %)

Haushalt: Anzahl der Kinder unter 15 Jahren:	Paar-Haushalt			Ein-Eltern-Haushalt	
	1	2	3+	1	2+
(a) Erwerbstätigkeit des befragten Elternteils	%	%	%	%	%
unselbständig erwerbstätig: bis 20 Std.	8	8	10	6	9
unselbständig erwerbstätig: bis 35 Std.	17	17	12	21	13
unselbständig erwerbstätig: mind. 36 Std.	43	47	32	33	31
unselbständig erwerbstätig: unbekannt	1	2	2	1	0
selbständig erwerbstätig: bis 20 Std.	1	1	4	< 1	1
selbständig erwerbstätig: bis 35 Std.	2	3	3	4	3
selbständig erwerbstätig: mind. 36 Std.	5	5	4	5	3
selbständig erwerbstätig: unbekannt	1	< 1	0	1	1
Arbeitslos	5	5	12	15	13
SchülerIn, StudentIn, PraktikantIn	< 1	< 1	1	6	2
PensionistIn	2	1	0	3	< 1
nicht erwerbstätig (andere Gründe)	14	10	20	4	23
	634	410	118	169	75
(b) Erwerbsausmaß des Paares	%	%	%		
beide nicht erwerbstätig	7	6	11	---	---
1 Person Teilzeit (1 bis 35 Std.)	7	5	10	---	---
1 Person Vollzeit (mind. 36 Std.)	22	24	35	---	---
beide Teilzeit (1 bis 35 Std.)	4	6	5	---	---
1 Person Vollzeit, 1 Person Teilzeit	36	40	28	---	---
beide Vollzeit (mind. 36 Std.)	24	20	11	---	---
N	593	388	111	---	---

Quelle: WLQ-Studie 2018; gew ichtete Analysen (Personengew icht); eigene Berechnungen.

Tab. 6: Erwerbsbeteiligung nach Geschlecht der Eltern 2018 (in %)

Haushalt: Geschlecht des befragten Elternteils: Anzahl der Kinder unter 15 Jahren:	Paar-Haushalt				Ein-Eltern-Haushalt	
	Frauen		Männer		Frauen	Männer
	1	2+	1	2+	1+	1+
unselbständig erwerbstätig: bis 20 Std.	13	16	3	2	9	2
unselbständig erwerbstätig: bis 35 Std.	27	26	6	6	25	3
unselbständig erwerbstätig: mind. 36 Std.	23	20	65	68	26	48
unselbständig erwerbstätig: unbekannt	2	1	1	3	1	0
selbständig erwerbstätig: bis 20 Std.	< 1	3	1	1	1	0
selbständig erwerbstätig: bis 35 Std.	3	4	2	3	1	9
selbständig erwerbstätig: mind. 36 Std.	3	2	7	7	2	9
selbständig erwerbstätig: unbekannt	0	< 1	2	< 1	0	4
Arbeitslos	4	6	7	8	18	6
SchülerIn, StudentIn, PraktikantIn	< 1	< 1	< 1	1	1	14
PensionistIn	1	< 1	4	1	2	4
nicht erwerbstätig (andere Gründe)	24	22	3	3	14	2
N	344	274	289	253	188	56

Quelle: WLQ-Studie 2018; gew ichtete Analysen (Personengew icht); eigene Berechnungen.

Zu geringeren Teilen Vollzeit beschäftigt sind neben den Eltern aus Paar-Haushalten mit drei oder mehr Kindern vor allem Eltern aus Ein-Eltern-Haushalten. Bei diesen ist der Vollzeit-Anteil unter den Männern ebenfalls deutlich höher als unter den Frauen, liegt aber auf deutlich niedrigerem Niveau als bei den Männern aus Paar-Haushalten. Männer aus Ein-Eltern-Haushalten sind auch häufiger selbständig tätig als andere Gruppen und arbeiten dabei meist in längerer Teilzeit oder Vollzeit. Zudem sind sie häufiger noch Studenten, während Frauen aus Ein-Eltern-Haushalten durch deutlich höhere Anteile an Arbeitslosen gekennzeichnet sind. Hier gilt es mehrere Aspekte zu berücksichtigen: Zum einen tragen diese im Gegensatz zu Frauen aus Paar-Haushalten zumeist alleine die Hauptlast der Finanzierung

des Haushalts (zusätzlich zur unbezahlten Haushalts- und Familienarbeit), weshalb Erwerbstätigkeit schlichtweg eine Notwendigkeit ist.⁴ Zum anderen ist es für alleinerziehende Frauen besonders schwer einen Job zu finden, der gut mit den Anforderungen ihrer Mutterrolle vereinbar ist – wobei vor allem alleinerziehende Frauen mit Migrationshintergrund über schlechtere Chancen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt verfügen (siehe dazu z.B. Zartler & Beham 2011, Zartler et al. 2011).

⁴ Das sollten sowohl wissenschaftliche Arbeiten, die Präferenzen von Frauen thematisieren (z.B. Hakim 2015), als auch AkteurInnen öffentlicher Debatten stärker berücksichtigen. Es muss der Öffentlichkeit bewusst sein, dass sich die Frage, wie lange man bei den Kindern zuhause bleiben möchte, für viele Frauen alleine aus wirtschaftlichem Zwang gar nicht stellt (unabhängig von ihren Präferenzen für oder gegen eine sog. „Babypause“). Der normative Druck auf Alleinerzieherinnen ist enorm. Die Ansichten, dass ein Kind beide Elternteile benötigt und erwerbstätige Mütter keine gleichwertige Beziehung zum Kind aufbauen können, sind in Österreich nach wie vor weit verbreitet (siehe z.B. Berghammer & Schmidt 2019, Riederer 2018).

2. Die Betreuung von Kindern unter 15 Jahren

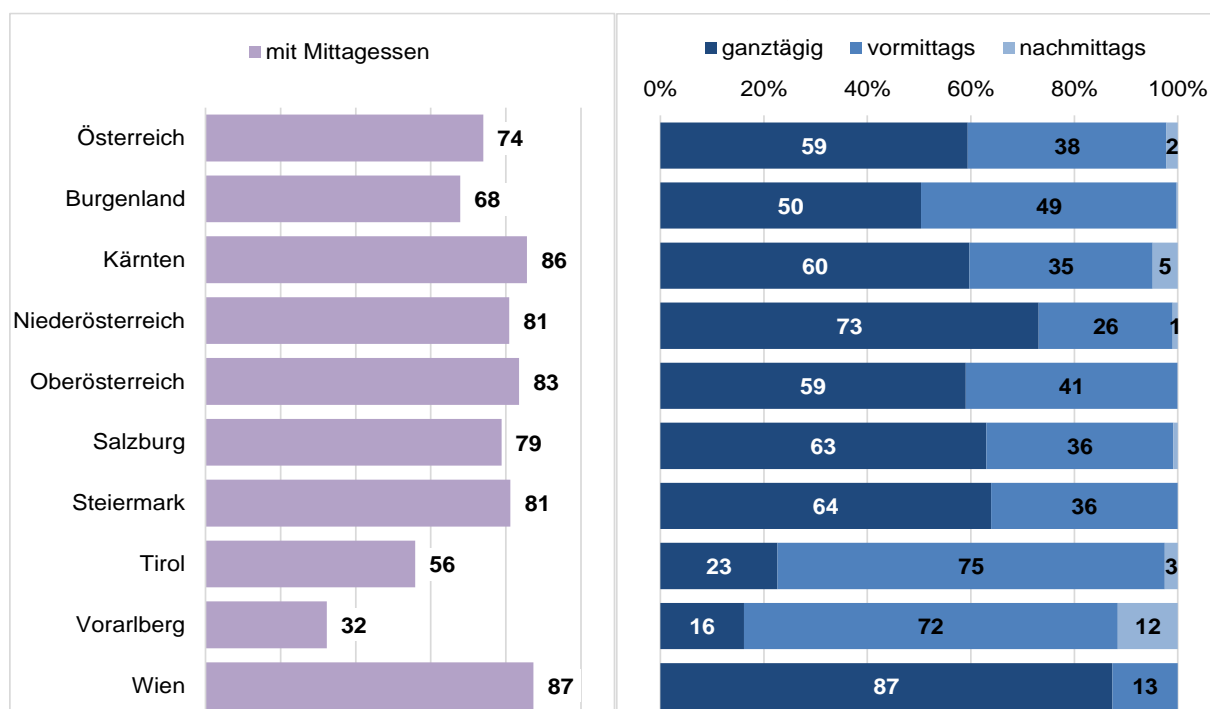
Das zweite Kapitel befasst sich mit der Betreuung von Kindern unter 15 Jahren. Dafür wird neben den Daten der Wiener Lebensqualitätsstudie auch die Kindertagesheimstatistik der Statistik Austria (2019c) herangezogen. Die Betrachtung erfolgt zudem nach Möglichkeit immer auch separat nach Altersgruppen. So wird zwischen kleineren Kindern unter 3 Jahren, Kindern zwischen 3 und 5 Jahren sowie Schulkindern im Alter von 6 bis 9 Jahren und von 10 bis 14 Jahren differenziert.

2.1. Zur Entwicklung der außerfamiliären Betreuung von Kindern unter 6 Jahren

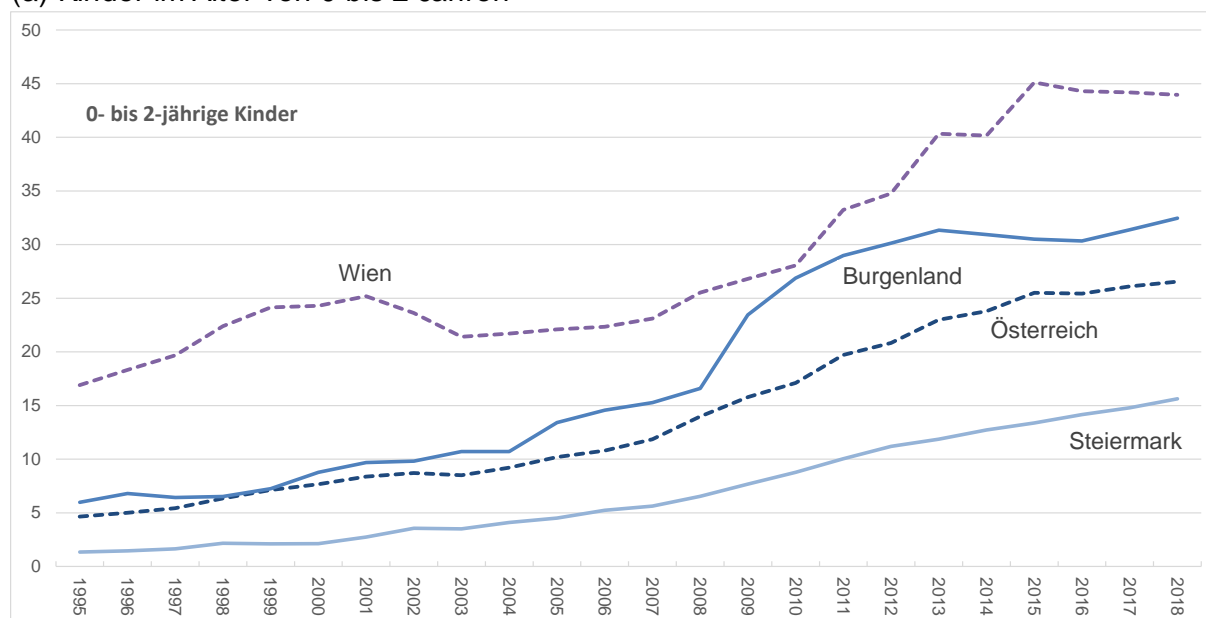
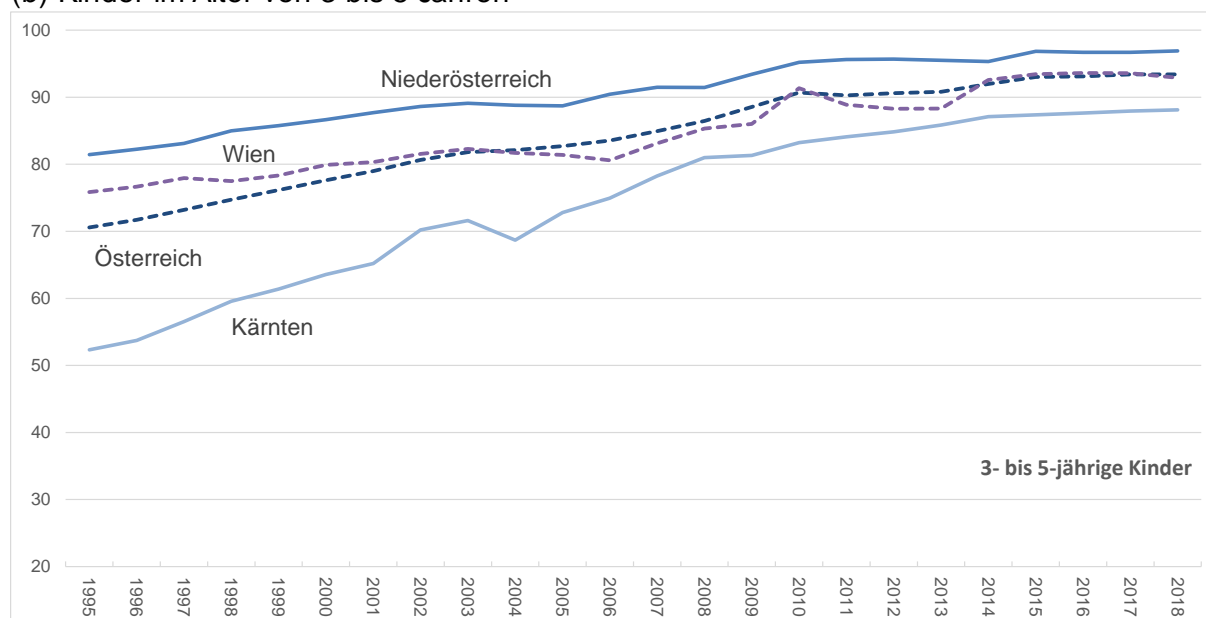
Die Stadt Wien war in Österreich stets Vorreiterin bei der Betreuung der unter 3-jährigen Kinder. Lag die Betreuungsquote 1995 österreichweit noch bei rund 5 Prozent, so betrug sie in Wien damals schon beinahe 17 Prozent (Abb. 2, Panel a). Bis heute hat Wien unter allen Bundesländern die höchste Betreuungsquote bei den Kindern unter 3 Jahren. Sie liegt mittlerweile bei knapp unter 45 Prozent. Das Bundesland mit der zweithöchsten Quote ist das Burgenland mit rund 32 Prozent. Schlusslicht ist die Steiermark, die mit knapp über 15 Prozent im Jahr 2018 eine geringere Betreuungsquote aufweist als Wien im Jahr 1995.

Quoten alleine sind allerdings nur bedingt aussagekräftig. Relevant sind auch Aspekte wie die Kosten der Kinderbetreuung oder die Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen (in der Früh und am Abend sowie in Ferienzeiten). Um eine Vollzeitberufstätigkeit beider Elternteile zu ermöglichen, ist zudem die Möglichkeit der Einnahme eines Mittagessens in der Betreuungseinrichtung von zentraler Bedeutung. Abb. 1 verdeutlicht anhand zweier ausgewählter Kriterien, dass Wien hier im Bundesländervergleich heraussticht: Beinahe 9 von 10 betreuten Kindern sind in Wien mittlerweile in Ganztagsbetreuung (inkl. Mittagessen in der Einrichtung).

Abb. 1: Die Betreuung in Kinderkrippen bzw. Kleinkindergruppen 2018/2019

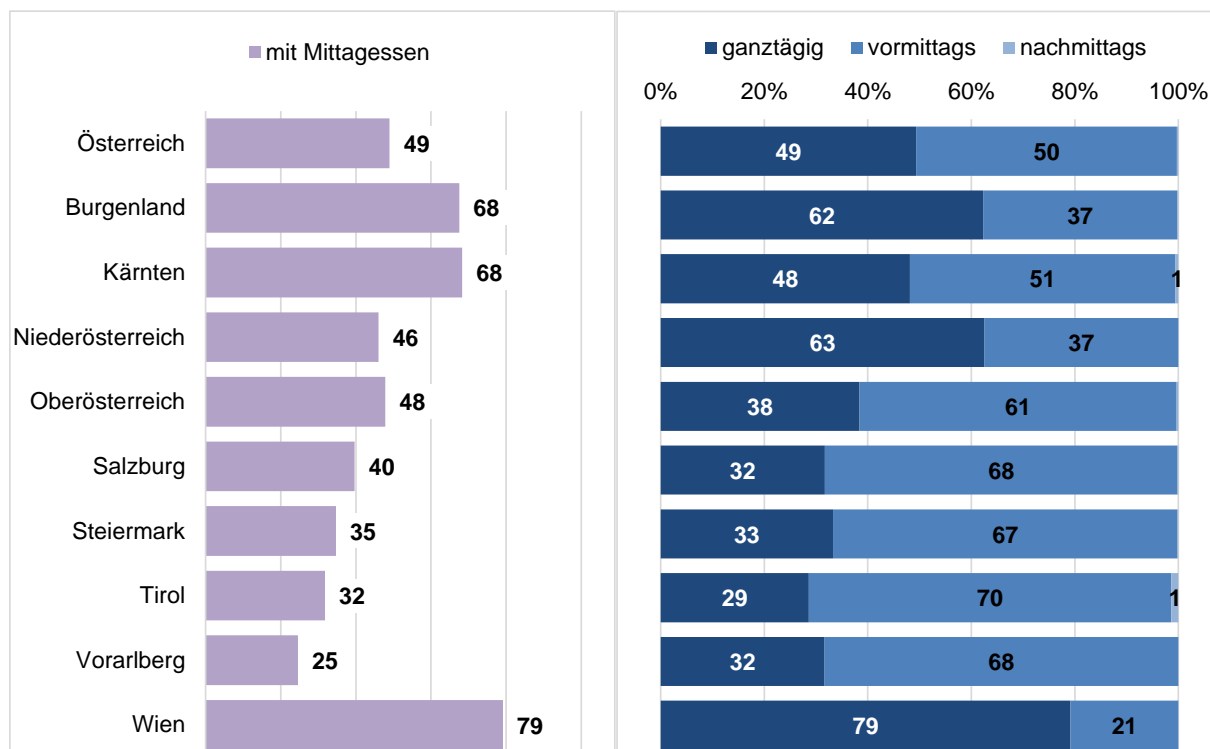


Quelle: Statistik Austria (2019c), Kindertagesheimstatistik; eigene Darstellung.

Abb. 2: Die Entwicklung der Kinderbetreuungsquoten von Kindern unter 6 Jahren**(a) Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren****(b) Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren**

Quelle: Statistik Austria (2019c), Kindertagesheimstatistik; eigene Darstellung.

Im Gegensatz zur Situation bei der Betreuung der Kinder unter 3 Jahren, sind die Unterschiede in den Betreuungsquoten zwischen den Bundesländern bei Kindern zwischen 3 und 5 Jahren gering. In den 1990er Jahren wies Wien eine Betreuungsquote auf, die über dem Wert für Österreich insgesamt lag. Mittlerweile liegen beide Werte nahezu gleichauf (Abb. 2, Panel b). Doch die Betreuungsquote bildet nur einen Teilaspekt ab. Betrachtet man die Ausgestaltung der Kinderbetreuung, so zeigt sich auch bei den Kindergärten, dass der Anteil an ganztags betreuten und mit einem Mittagessen versorgten Kindern in Wien deutlich höher ist als in den anderen Bundesländern (Abb. 3).

Abb. 3: Die Betreuung in Kindergärten 2018/2019

Quelle: Statistik Austria (2019c), Kindertagesheimstatistik; eigene Darstellung.

Tab. 7: Externe Kinderbetreuung bei Haushalten mit Kindern unter 6 Jahren (in %)

	Jahr:	1995	2003	2008	2013	2018
Kinder unter 6 Jahren insgesamt		45	56	68	74	76
Kinder von 0 bis 2 Jahren		25	33	50	55	58
Kinder zwischen 3 und 5 Jahren		70	79	91	94	95
N		1.101	840	701	550	703

Quelle: WLQ-Studien 1995-2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Anmerkung: Die Tabelle zeigt die jeweiligen Anteile der Haushalte mit Kindern unter 6 Jahren, bei denen sich zumindest ein Kind in externer Betreuung in einer Kinderkrippe oder einem Kindergarten befindet, an den Haushalten mit Kindern unter 6 Jahren insgesamt.

Vor diesem Hintergrund soll nun eine ergänzende Betrachtung anhand der Daten der Wiener Lebensqualitätsstudie (1995-2018) vorgenommen werden. Tab. 7 bezieht sich auf jene befragten Personen, die angaben, dass zumindest ein Kind unter 6 Jahren im Haushalt lebt. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob das Kind extern betreut wird (z.B. Kinderkrippe bzw. Kleinkindergruppe, Kindergarten, Vorschule) oder nicht. Ausgewiesen werden jeweils Angaben für das jüngste Kind im Haushalt. In Summe stieg die auf diese Weise geschätzte Betreuungsquote von 1995 bis 2018 von rund 45 auf 76 Prozent an, bei den Kindern zwischen 3 und 5 Jahren von 70 auf 95 Prozent. Der größte Anstieg der Betreuungsquote bei den 3- bis 5-jährigen Kindern fand zwischen 2003 und 2008 statt (79 vs. 91 Prozent). Mit der Einführung des verpflichtenden (letzten) Kindergartenjahres 2010 kam es wohl zu einem weiteren Anstieg (2013: 94 Prozent; 2018: 95 Prozent). Es zeigen sich damit im Wesentlichen dieselben Trends wie in Abb. 2. Diese fallen jedoch in der Wiener Lebensqualitätsstudie (Tab. 7) deutlicher aus als in den Angaben der Kindertagesheimstatistik. Diese Unterschiede sind zum einen dadurch erklärbar, dass sich die Lebensqualitätsstudie auf Haushalte bezieht, während die Kindertagesheimstatistik die Kinder betrachtet. Zum anderen könnte es mit der Einführung des verpflichtenden (letzten) Kindergartenjahres zu einer „Verdrängung“ jüngerer Kinder durch ältere gekommen sein, die nun aufgenommen werden mussten (bevor

in den darauffolgenden Jahren die Kapazität der Betreuungsplätze weiter erhöht wurde). Bei den Kindern unter 3 Jahren erscheinen die Betreuungsquoten von über 50 Prozent angesichts der zuvor in Abb. 2 präsentierten Zahlen trotz allen Unterschieden in der Erhebung zu hoch zu sein. Das lässt sich jedoch zumindest teilweise damit erklären, dass Tagesmütter oder andere außerfamiliäre Betreuungsinstitutionen in der Befragung berücksichtigt, in der Kindertagesheimstatistik jedoch nicht ausgewiesen werden.⁵

Für 2018 wurde die Betrachtung der externen Betreuung der Kinder unter 6 Jahren zudem separat für das jüngste und (falls vorhanden) zweitjüngste Kind vorgenommen (hier nicht tabellarisch dargestellt). Betrachtet man das jüngste Kind, so werden rund 46 Prozent der Kinder unter 3 Jahren und 97 Prozent der Kinder zwischen 3 und 5 Jahren betreut. Beim zweitjüngsten Kind, das per Definition etwas älter ist, sind es 69 und 89 Prozent.⁶ Die Betreuung findet in diesem Alter einerseits bei der Tagesmutter oder in der Kinderkrippe bzw. Kleinkindergruppe und andererseits im Kindergarten oder der Kindergruppe statt. Die Zufriedenheit mit diesen elementaren Bildungs- und Betreuungseinrichtungen ist hoch. Rund 82 Prozent sind mit der Tagesmutter oder der Kinderkrippe bzw. Kleinkindergruppe ihres jüngsten Kindes sehr zufrieden oder zufrieden (N = 58). Beim Kindergarten bzw. der Kindergruppe sind es sogar 87 Prozent (jüngstes Kind; N = 353) und 89 Prozent (zweitjüngstes Kind; N = 137).

2.2. Welche Faktoren erhöhen oder verringern die Wahrscheinlichkeit externer Betreuung von Kindern unter 6 Jahren?

Was hat den größten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dass in Haushalten mit Kindern unter 6 Jahren externe Kinderbetreuung genutzt wird? Logistische Regressionsanalysen sollen eine Antwort auf diese Frage ermöglichen. Deren Ergebnisse werden in Tab. 8 abgebildet. Die erste Ergebnisspalte zeigt bivariate Befunde: Unterschiede nach Erhebungswelle, Alter des Kindes, Haushaltstyp und diversen Charakteristika des befragten Elternteils. Die zweite Ergebnisspalte zeigt die Befunde eines multiplen Regressionsmodells. Hier findet man die jeweiligen Unterschiede unter der Annahme, dass jeweils alle anderen Charakteristika vergleichbar wären. Findet sich in einem bivariaten Modell ein Unterschied, der im multiplen Regressionsmodell nicht mehr vorzufinden ist, kann angenommen werden, dass Unterschiede in den anderen nun einbezogenen Charakteristika dafür verantwortlich sind. Die weiteren beiden Ergebnisspalten bilden die Ergebnisse multipler Regressionsmodelle ab, die getrennt für Mütter und Väter berechnet wurden. Bei den bivariaten Modellen ist zunächst auffallend, dass die Vorhersagekraft der betrachteten Größen stark variiert. Vor allem das Alter des Kindes und der die Erwerbstätigkeit der Eltern berücksichtigende Haushaltstyp erweisen sich als wichtig. Das Pseudo R² nach Cragg und Uhler (auch als Nagelkerke R² bezeichnet), das zwischen 0 und – bei perfekter Vorhersage eines Merkmals durch ein anderes – 1 liegt, beträgt in diesen Fällen 0,25 und 0,14. Andere Charakteristika erweisen sich als weniger relevant (beim Geschlecht der Eltern liegt dieses Pseudo R² sogar unter 0,01). Berücksichtigt man alle Merkmale in der multiplen Regression, wird ein Wert von 0,37 erreicht.

⁵ Im Fragebogen der Wiener Lebensqualitätsstudie 2018 steht wörtlich „Krippe, Tagesmutter und Ähnliches“. Darunter fallen vermutlich nachbarschaftlich organisierte Betreuung oder andere Alternativen wie sog. „Leihomas“ bzw. „Leihopas“. Möglicherweise wird von manchen Befragten auch eine Betreuung durch Verwandte (z.B. Großeltern) dazu gezählt.

⁶ Dass der Anteil bei Kindern zwischen 3 und 5 Jahren etwas geringer ist, könnte daran liegen, dass die Notwendigkeit einer externen Betreuung für das zweitjüngste Kind nicht vorhanden ist, wenn ohnehin ein jüngerer Kind zu Hause betreut wird.

Tab. 8: Einflussfaktoren der Nutzung externer Kinderbetreuung (Haushalte mit Kindern unter 6)

Lesebeispiel: Die Tabelle zeigt Durchschnittseffekte (Average Marginal Effects, AME), die anhand der Ergebnisse eines logistischen Regressionsmodells geschätzt wurden. Positive (negative) Koeffizienten zeigen im Vergleich zur Referenzkategorie größere (kleinere) Wahrscheinlichkeiten an, dass ein Kind unter 6 Jahren extern betreut wird. Im Jahr 2003 war der Anteil an externe Betreuung nutzenden Haushalten diesem Modell zufolge rund 9 Prozentpunkte höher als noch 1995 (erste Ergebnisspalte, AME = 0,09). In Paar-Haushalten, in denen beide PartnerInnen nicht erwerbstätig sind, ist der Anteil an Betreuung nutzenden Haushalten zwischen 1995 und 2018 rund 9 Prozentpunkte geringer als in Paar-Haushalten, in denen eine Person Vollzeit erwerbstätig ist und die andere nicht erwerbstätig (AME = -0,09).

Sample	alle	alle	Frauen	Männer
Logistische Regression	bivariate	multiple	multiple	multiple
Modelle 1995-2018				
Unterschiede in der Nutzung externer Betreuung				
Erhebung: 1995	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
2003	0,09 ***	0,05	0,04	0,05
2008	0,21 ***	0,18 ***	0,18 ***	0,18 ***
2013	0,28 ***	0,24 ***	0,24 ***	0,25 ***
2018	0,29 ***	0,27 ***	0,24 ***	0,29 ***
Alter des Kindes: 0 bis 2 Jahre	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
3 bis 5 Jahre	0,43 ***	0,37 ***	0,37 ***	0,37 ***
Haushaltstyp und Erwerbstätigkeit:				
Ein-Eltern-Haushalt, nicht erwerbstätig	0,06	0,03	0,04	0,02
Ein-Eltern-Haushalt, Teilzeit erwerbstätig	0,40 ***	0,21 ***	0,20 ***	0,28 (*)
Ein-Eltern-Haushalt, Vollzeit erwerbstätig	0,28 ***	0,12 **	0,17 **	0,07
Paar-Haushalt, beide nicht erwerbstätig	-0,09 *	-0,15 ***	-0,13 **	-0,16 **
Paar-Haushalt, 1 Person Teilzeit	0,09 (*)	-0,01	0,01	-0,04
Paar-Haushalt, 1 Person Vollzeit	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Paar-Haushalt, beide Teilzeit	0,37 ***	0,15 *	0,19 *	0,10
Paar-Haushalt, 1 Vollzeit, 1 Teilzeit	0,37 ***	0,16 ***	0,17 ***	0,16 ***
Paar-Haushalt, beide Vollzeit	0,29 ***	0,14 ***	0,13 ***	0,15 ***
Mehrpersonen-Haushalte	0,03	0,00	-0,03	0,07
Paar-Haushalte mit fehlenden Angaben	0,07 ***	0,05	0,07	0,04
Gender: männlich	Ref.	Ref.		
weiblich	0,03 *	0,04 *		
Alter: unter 30	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
30 bis 34 Jahre	0,11 ***	0,04 *	0,02	0,09 **
35 bis 39 Jahre	0,19 ***	0,05 **	0,04	0,08 *
40 und älter	0,20 ***	0,01	-0,02	0,06 (*)
Bildung: Pflichtschule	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Pflichtschule und Lehre	0,08 ***	0,06 *	0,08 **	0,02
Berufsbildende mittlere Schule	0,10 ***	0,10 ***	0,11 ***	0,08 (*)
Matura (AHS, BHS)	0,09 ***	0,06 *	0,07 *	0,03
Universität, Fachhochschule, Kolleg	0,15 ***	0,05 *	0,04	0,05
Gesellschaftliche Position nach Haushaltseinkommen:				
Unterschicht (Armutgefährdung)	-0,10 ***	0,01	0,01	0,00
untere Mittelschicht (Prekariat)	-0,04 (*)	0,00	0,00	0,01
Mittelschicht	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
obere Mittelschicht (Wohlstand)	0,12 **	0,08 *	0,05	0,10 (*)
Oberschicht (Reichtum)	0,24 **	0,06	---	-0,01
Cragg & Uhler's R ²	0,00-0,25	0,37	0,37	0,37
N	3.813	3.813	2.173	1.634
Zusätzliche Modelle (2003-2018)				
Migrationshintergrund: keiner	Ref.	Ref.		
2. Generation	0,02	0,01		
1. Generation	-0,07 ***	-0,04 *		
Cragg & Uhler's R ²	0,01	0,35		
N	2.712	2.712		

Quelle: WLQ-Studien 1995-2018; ungewichtete Analysen; eigene Berechnungen. Da der Migrationshintergrund 1995 nicht erhoben wurde (lediglich die Staatsbürgerschaft, nicht aber das Geburtsland der befragten Person sowie ihrer Eltern), beschränkt sich eine Berechnung, die diesen mitberücksichtigt, auf 2003 bis 2018. *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,05; (*) p < 0,1.

Inhaltlich betrachtet bestätigt sich zunächst erneut, dass die Betreuungsquote zwischen 1995 und 2018 angestiegen ist. Ein Teil dieses Anstiegs, vor allem jener zwischen 1995 und 2003, kann durch Änderungen in den anderen Charakteristika, etwa der Erwerbstätigkeit der Haushalte, erklärt werden. Ein Teil der Unterschiede zwischen den Erhebungen bleibt jedoch auch im multiplen Regressionsmodell bestehen. Diese könnten auf im Modell nicht erfasste Größen zurückzuführen sein, etwa auf den Ausbau des Kinderbetreuungsangebots. Ein weiterer sich bestätigender Befund ist jener, dass externe Betreuung bei Kindern zwischen 3 und 5 Jahren häufiger genutzt wird als bei Kindern zwischen 0 und 2 Jahren.

Besonders interessant sind die Befunde zum Haushaltstyp bzw. der Erwerbstätigkeit der Eltern. Hier zeigt sich, dass die Erwerbstätigkeit an und für sich entscheidend für die Nutzung externer Kinderbetreuung ist.⁷ Die Unterschiede nach Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung (unter bzw. ab 36 Wochenstunden) erscheinen minimal zu sein. Am geringsten ist die Nutzung externer Betreuung, wenn in einem Paar-Haushalt beide Elternteile nicht erwerbstätig sind. Auf diese folgen Haushalte mit mehreren erwachsenen Personen, Ein-Eltern-Haushalte ohne Erwerbstätigkeit und Paar-Haushalte, in denen nur eine Person einer Erwerbstätigkeit nachgeht. In den multiplen Regressionsmodellen sind die Unterschiede in der Nutzung kleiner als in den bivariaten Modellen. Vergleicht man z.B. Paar-Haushalte, in denen ein Elternteil Vollzeit erwerbstätig und der andere nicht erwerbstätig ist, mit Paar-Haushalten, in denen ein Elternteil Vollzeit und der andere Elternteil Teilzeit beschäftigt ist, so ist der Anteil der Kinderbetreuung nutzenden Haushalte bei den letzteren um 37 Prozentpunkte höher (bivariates Modell). Berücksichtigt man andere Faktoren wie das Alter der Kinder, bleibt eine Differenz von 16 bis 17 Prozentpunkten übrig (multiple Regressionsmodelle).⁸

Das Geschlecht des befragten Elternteils wirkt sich ebenfalls aus, jedoch nicht allzu stark (3 Prozentpunkte Unterschied). Frauen berichten etwas häufiger davon, dass externe Kinderbetreuung genutzt wird. Allgemein sind auch die Unterschiede zwischen den separat für Frauen und Männer geschätzten Modellen sehr gering. Erwähnenswert sind allerdings Unterschiede bei der Rolle des Alters der befragten Personen. Im bivariaten Modell zeigt sich, dass ältere Eltern eher Kinderbetreuung nutzen als jüngere Eltern. Dieser Unterschied verschwindet im multiplen Modell bei den Frauen völlig. Bei den Männern scheint es jedoch so zu sein, dass die Bereitschaft zur Nutzung externer Kinderbetreuung auch unter Berücksichtigung der Erwerbstätigkeit und des Alters des jüngsten Kindes bei den Vätern zwischen 30 und 39 höher ist als bei jenen unter 30 Jahren.

Den bivariaten Befunden zufolge gehen sowohl höhere Bildung als auch ein, in Relation zum Median betrachtet, höheres Haushaltseinkommen⁹ mit stärkerer Nutzung von Kinderbetreu-

⁷ Es gilt allerdings auch zu berücksichtigen, dass die Erwerbstätigkeit der Eltern eine große Rolle bei der Vergabe von Betreuungsplätzen spielt (für die in Wien geltenden Platzvergabekriterien siehe <https://www.wien.gv.at/bildung/kindergarten/platzsuche/kundennummer-anmeldung/kriterien.html>).

⁸ Man kann spekulieren, dass die Wiederaufnahme der Berufstätigkeit eines zunächst zuhause bleibenden Elternteils (meist die Mutter) eine Rolle für diese Ergebnisse spielt. So kommt es bei Kindern zwischen 3 und 5 im Vergleich zu jüngeren Kindern sowohl zu einer höheren Erwerbsintensität des Haushalts als auch zu häufigerer Nutzung externer Kinderbetreuung.

⁹ Um für Vergleichbarkeit über die Erhebungspunkte hinweg zu sorgen, wurde zur Erfassung sozialer Ungleichheit die gesellschaftliche Position über das Äquivalenzeinkommen des Haushalts wie folgt bestimmt: Unterschicht (weniger als 60 Prozent des österreichweiten Medianeinkommens im Jahr der Erhebung), untere Mittelschicht (60 bis 80 Prozent), Mittelschicht (über 80, jedoch weniger als 140 Prozent), obere Mittelschicht (140 bis 200 Prozent), Oberschicht (mehr als 200 Prozent). Zu den Stärken und Schwächen dieses häufig angewandten Konzepts siehe Atkinson und Brandolini (2011).

ung einher. Ein Grund dafür sind vermutlich Unterschiede in der Erwerbstätigkeit. Denn in den multiplen Regressionsmodellen, die auch das Erwerbsmodell des Haushalts berücksichtigen, sind die Unterschiede in der Nutzung von Kinderbetreuung nach Bildung und Haushaltseinkommen deutlich geringer als zuvor (und vor allem beim Einkommen zum größten Teil nicht mehr statistisch signifikant).¹⁰

2.3. Die Situation bei Kindern von 6 bis 9 und 10 bis 14 Jahren

Dieser Abschnitt widmet sich der Nachmittagsbetreuung von Kindern im schulpflichtigen Alter unter 15 Jahren bzw. Kindern, die zwischen 6 und 9 sowie 10 bis 14 Jahre alt sind. In der Betrachtung der jeweiligen Betreuungssituation wurde von den verschiedenen Perspektiven Gebrauch gemacht, welche die Lebensqualitätsstudie 2018 in diesem Zusammenhang anbietet. Diese verschiedenen Perspektiven werden im Laufe dieses Abschnitts sichtbar gemacht.

Zunächst wird aus der Haushaltsperspektive betrachtet, welche Formen der Nachmittagsbetreuung bei Kindern unter 15 Jahren am häufigsten genutzt werden (Tab. 9). Für diese Analyse werden alle Haushalte herangezogen, in denen mindestens ein Kind zwischen 6 und 14 Jahre alt ist. In der WLQ-Studie 2018 liegen für die beiden jüngsten Kinder Angaben zur schulischen bzw. externen Betreuung vor. Es werden nun die Anteile der Haushalte, in denen sich zumindest eines der beiden jüngsten Kinder in schulischer oder anderer externer Nachmittagsbetreuung oder keiner der beiden Formen von Nachmittagsbetreuung (Antwort: nein) befindet, verglichen. Da ein Teil der Haushalte ihre beiden jüngsten Kinder unterschiedlich betreuen lässt, summieren sich die jeweiligen Zeilenprozent nicht zwangsläufig auf 100 Prozent.

Für die Haushalte mit mindestens einem Kind zwischen 6 und 14 Jahren zeigt sich, dass die Nachmittagsbetreuung an der Schule am häufigsten gewählt wird. Rund 54 Prozent dieser Haushalte nutzen diese Form der Nachmittagsbetreuung bei ihren jüngsten Kindern. Eine andere externe Nachmittagsbetreuung wird mit einem Anteil von 13 Prozent der Haushalte deutlich seltener gewählt, und 41 Prozent der Haushalte nutzen die Nachmittagsbetreuung (zumindest für eines ihrer beiden jüngsten Kinder) nicht.

Tab. 9: Nachmittagsbetreuung bei Kindern unter 15 Jahren nach Haushalten (in %)

Nachmittagsbetreuung (NB):	NB an der Schule	andere externe NB	nein
Haushalte mit mind. 1 Kind zwischen 6 und 14 Jahren	54	13	41
Haushalte mit mind. 1 Kind zwischen 6 und 9 Jahren	59	19	22
Haushalte mit mind. 1 Kind zwischen 10 und 14 Jahren	45	6	52

Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Anmerkung / Lesehilfe (Zeile 1): Die Tabelle zeigt die jeweiligen Anteile der Haushalte, bei denen mind. eines der beiden jüngsten Kinder zwischen 6 und 14 Jahren alt und in Nachmittagsbetreuung (an der Schule oder andere externe Nachmittagsbetreuung) oder nicht in Nachmittagsbetreuung (nein) ist, an allen Haushalten, bei denen mind. eines der beiden jüngsten Kinder zwischen 6 und 14 Jahren alt und in schulischer oder externer Betreuung ist (F43=3-5),

¹⁰ Anders ausgedrückt: Bei höher gebildeten Personen ist die Erwerbsbeteiligung größer, und bei größerer Erwerbsbeteiligung kommt es zu einem höheren Haushaltseinkommen. Wesentlich für die Nutzung der Kinderbetreuungseinrichtungen ist aber nicht die Bildung oder das Einkommen, sondern die Erwerbsbeteiligung. Das könnte zum einen am bei Erwerbstätigkeit größeren Bedarf an Kinderbetreuung liegen, zum anderen aber auch daran, dass Erwerbstätigkeit möglicherweise Voraussetzung dafür ist, einen Betreuungsplatz zu bekommen.

zu dem eine gültige Angabe zur Nachmittagsbetreuung vorliegt. n = 875 [Haushalte bei denen mind. eines der beiden jüngsten Kinder zwischen 6 und 14 Jahren alt ist und in schulischer oder externer Betreuung ist (F43=3-5) zu dem eine gültige Angabe zur Nachmittagsbetreuung vorliegt].

Im Folgenden wird die Betreuungssituation der schulpflichtigen Kinder unter 15 Jahren aus einer Kinderperspektive (siehe Tab. 10) betrachtet. Im Konkreten wird die Frage gestellt, wie alle jüngsten und zweitjüngsten Kinder der WLQ-Studie 2018 in Wien am Nachmittag betreut werden. Für die Kinder zwischen 6 und 14 Jahren insgesamt ist zu beobachten, dass diese nachmittags vor allem in der Schule betreut werden (51 Prozent). Vergleichbar stark ist der Anteil der schulischen Nachmittagsbetreuung bei Kindern zwischen 6 und 9 Jahren mit 59 Prozent. Während die schulische Nachmittagsbetreuung mit einem Anteil von 43 Prozent auch bei Kindern zwischen 10 und 14 Jahren eine wichtige Rolle spielt, werden die Kinder in diesem Alter jedoch am Nachmittag (50 Prozent) vorrangig nicht extern betreut.

Tab. 10: Nachmittagsbetreuung bei Kindern unter 15 Jahren im Jahr 2018 nach Einrichtung (in %)

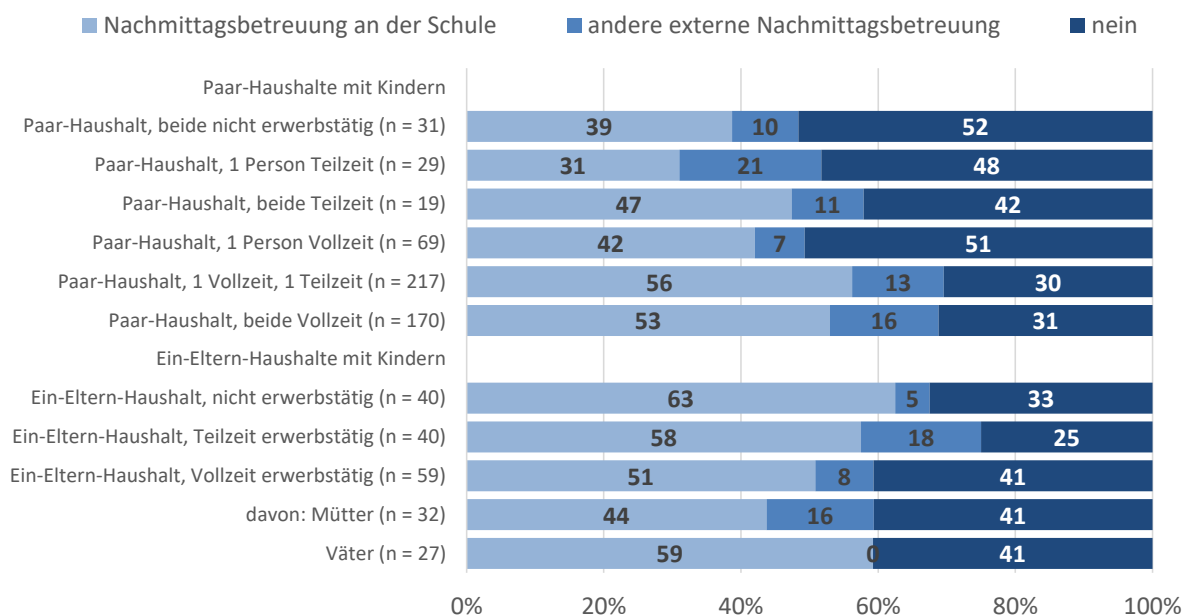
Nachmittagsbetreuung (NB)	Kinder zwischen 6 und 9 Jahren	Kinder zwischen 10 und 14 Jahren	Kinder zwischen 6 und 14 Jahren
NB an der Schule	59	43	51
andere externe NB	19	7	12
nein	22	50	37
n = 100%	503	578	1.082

Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Anmerkung / Lesehilfe (Spalte 1): Die Tabelle zeigt die Anteile der jüngsten und zweitjüngsten Kinder in Nachmittagsbetreuung [an der Schule, andere externe Nachmittagsbetreuung oder nicht in Nachmittagsbetreuung (nein)] an allen jüngsten und zweitjüngsten Kindern, die zwischen 6 und 9 Jahre alt und in schulischer oder externer Betreuung sind (F43=3-5).

Die Frage, wie schulpflichtige Kinder unter 15 Jahren am Nachmittag betreut werden, ist auch eine Frage der Erwerbsbeteiligung des Haushalts. Im Folgenden werden daher die Anteile der Nachmittagsbetreuung (an der Schule, andere externe Nachmittagsbetreuung, nein) des jüngsten Kindes bei Haushalten mit einem jüngsten Kind zwischen 6 und 14 Jahren nach Erwerbsbeteiligung des Haushalts betrachtet (siehe Abb. 4). Die Betrachtung differenziert zwischen Paar-Haushalten und Ein-Eltern-Haushalten. Bei den Paar-Haushalten offenbart sich, dass bei Haushalten, in denen beide Elternteile nicht erwerbstätig sind, nur Teilzeitbeschäftigung vorliegt oder nur ein Elternteil in Vollzeitbeschäftigung ist, die Nachmittags-Betreuungsquote (schulisch und extern) am niedrigsten ausfällt. Am stärksten betreut werden die Kinder von Paar-Haushalten, wenn beide Eltern erwerbstätig sind (Vollzeit oder Vollzeit und Teilzeit gemischt). Beispielsweise werden 69 Prozent der jüngsten Kinder von Paar-Haushalten, in denen beide Vollzeit erwerbstätig sind, am Nachmittag schulisch bzw. extern betreut. Bei Paar-Haushalten, in denen beide nicht erwerbstätig sind, liegt der entsprechende Anteil bei nur 49 Prozent.

Bei den Ein-Eltern-Haushalten ist ein weniger eindeutiges und in Teilen kontraintuitives Bild zu erkennen. Zwar weisen die Kinder von Teilzeit erwerbstätigen Alleinerziehenden eine höhere Betreuungsquote auf als die Kinder von nicht-erwerbstätigen Alleinerziehenden (76 vs. 68 Prozent). Allerdings erweist sich die Betreuungsquote unter den Ein-Eltern-Haushalten bei Kindern von Vollzeit erwerbstätigen Alleinerzieherinnen und Alleinerziehern mit 59 Prozent überraschenderweise am niedrigsten. Ein Vergleich zwischen den alleinerziehenden Müttern und Vätern dieser Gruppe zeigt, dass die Väter ausschließlich auf die schulische Nachmittagsbetreuung setzen (59 Prozent), während die Mütter dies zu 44 Prozent tun und die Kinder zu 16 Prozent extern betreuen lassen.

Abb. 4: Nachmittagsbetreuung bei Kindern unter 15 Jahren im Jahr 2018 nach Erwerbsbeteiligung (in %)



Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Anmerkung: Die Abbildung zeigt die Anteile der Nachmittagsbetreuung an der Schule, andere externe Nachmittagsbetreuung oder nicht in Nachmittagsbetreuung (nein) des jüngsten Kindes bei Haushalten mit einem jüngsten Kind zwischen 6 und 14 Jahren nach Erwerbsbeteiligung des Haushalts. Signifikanztests für Unterschiede zwischen den Kategorien sind aufgrund geringer Fallzahlen nicht möglich.

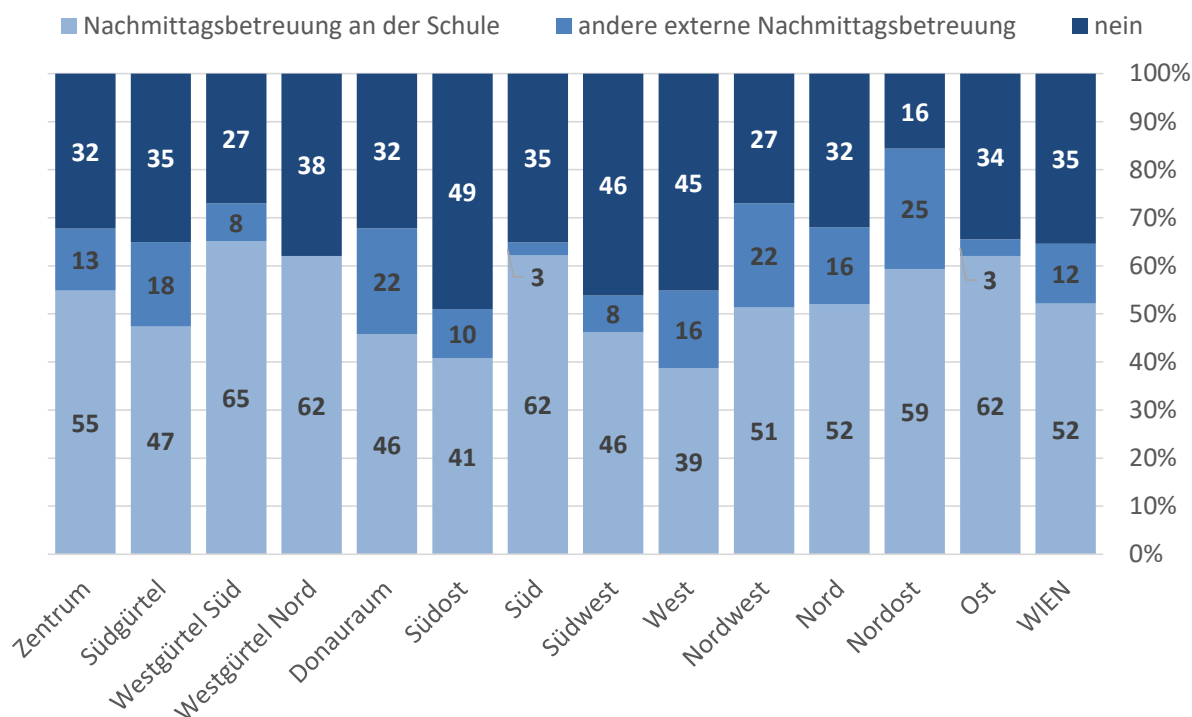
Kontrastiert man die Betreuungsquoten (schulisch und extern) der Kinder von Paar-Haushalten mit denen von Ein-Eltern-Haushalten ist klar zu erkennen, dass diese bei Alleinerziehenden etwas höher ausfallen. Ein solches Verhältnis war auch zu erwarten, da Alleinerziehende weniger Zeit für die Nachmittagsbetreuung ihrer Kinder aufgrund ihrer Erwerbsbeteiligung und anderer Aufgaben aufbringen können. Beispielsweise liegt die Betreuungsquote bei Paar-Haushalten, in denen beide nicht erwerbstätig sind bei 49 Prozent, bei entsprechenden Ein-Eltern-Haushalten bei 68 Prozent.¹¹ Abschließend muss darauf hingewiesen werden, dass die Fallzahlen bei einzelnen Erwerbsbeteiligungsgruppen von Haushalten unter 30 fallen und daher in diesen Bereichen nur vorsichtige Rückschlüsse getroffen werden können.

In einem weiteren Schritt werden die verschiedenen Stadtteile (Makrostadtteile) Wiens im Hinblick darauf verglichen, wie die Kinder nachmittags betreut werden (siehe Abb. 5). Erneut wird auf die Anteile der Nachmittagsbetreuung (an der Schule, andere externe Nachmittagsbetreuung, nein) des jüngsten Kindes bei Haushalten mit einem jüngsten Kind zwischen 6 und 14 Jahren fokussiert. Unsere Analysen demonstrieren, dass die stärkste Nachmittags-Betreuungsquote (schulisch und extern) im Nordosten Wiens existiert. Hier werden 84 Prozent aller jüngsten Kinder am Nachmittag betreut. Die nächst höheren Betreuungsquoten finden sich für den Westgürtel Süd und den Nordwesten Wiens (beide 73 Prozent). Der niedrigste Betreuungsanteil ist hingegen im Südosten Wiens feststellbar, wo nur 51 Prozent der (jüngsten) Kinder zwischen 6 und 14 Jahren am Nachmittag betreut werden. Ähnlich niedrig

¹¹ Siehe auch Ein-Eltern-Haushalt, Teilzeit erwerbstätig vs. Paar-Haushalt, 1 Person Teilzeit bzw. Ein-Eltern-Haushalt, Vollzeit erwerbstätig vs. Paar-Haushalt, 1 Person Vollzeit.

fällt die entsprechende Quote im Südwesten sowie Westen der Stadt aus (54 bzw. 55 Prozent).

Abb. 5: Nachmittagsbetreuung bei Kindern unter 15 Jahren im Jahr 2018 nach Makrostadtteil (in %)



Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Anmerkung: Die Abbildung zeigt die Anteile der Nachmittagsbetreuung [an der Schule, andere externe Nachmittagsbetreuung oder nicht in Nachmittagsbetreuung (nein)] des jüngsten Kindes bei Haushalten mit einem jüngsten Kind zwischen 6 und 14 Jahren nach Makrostadtteil. Signifikanztests für Unterschiede zwischen den Kategorien sind aufgrund geringer Fallzahlen nicht möglich; n = 675 (WIEN).

Eine wichtige Frage, die im Rahmen dieses Teilberichts bearbeitet wird, ist auch jene nach den entscheidenden Einflussfaktoren der Nutzung von schulischer oder einer anderen externen Nachmittagsbetreuung bei schulpflichtigen Kindern zwischen 6 und 14 Jahren. Eine logistische Regressionsanalyse zeigt, dass die Nutzung vor allem nach dem Alter des Elternteils, dem Alter des jüngsten Kindes sowie der Erwerbsbeteiligung des Haushalts variiert (siehe Tab. 11). Das Geschlecht sowie die Haushaltsgröße der befragten Person haben hingegen keinen signifikanten Einfluss. Im Detail zeigt sich: Eltern unter 30 Jahren gehören mit einer 2,6-mal so hohen Wahrscheinlichkeit zur Gruppe der Personen, die eine Nachmittagsbetreuung ihres jüngsten Kindes nutzen, wie 45-59-jährige Personen (= Referenzgruppe). Ist das jüngste Kind bereits etwas älter (10 bis 14 im Vergleich zu 6 bis 9 Jahre), dann sinkt die Wahrscheinlichkeit Nachmittagsbetreuung zu nutzen. Hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung des Haushalts ist zu erkennen, dass Paar-Haushalte, in denen eine Person Vollzeit und eine andere Teilzeit arbeitet, gegenüber diversen anderen Paar-Haushalten (z.B. Paar-Haushalten, in denen nur eine Person Teilzeit arbeitet) eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, dass sie für ihre Kinder eine schulische oder eine andere externe Nachmittagsbetreuung nutzen (sonstige Haushaltstypen wurden aufgrund zu geringer Fallzahlen aus dieser Analyse ausgeschlossen).

Tab. 11: Logistische Regressionsanalyse: Einflussfaktoren der Nutzung von Nachmittagsbetreuung bei (jüngsten) Kindern zwischen 6 und 14 Jahren

Lesebeispiel: Eltern unter 30 Jahren gehören mit einer 2,6-mal so hohen Wahrscheinlichkeit zur Gruppe der Personen, die eine Nachmittagsbetreuung ihres jüngsten Kindes nutzen, wie 45-59-jährige Personen (= Referenzgruppe).

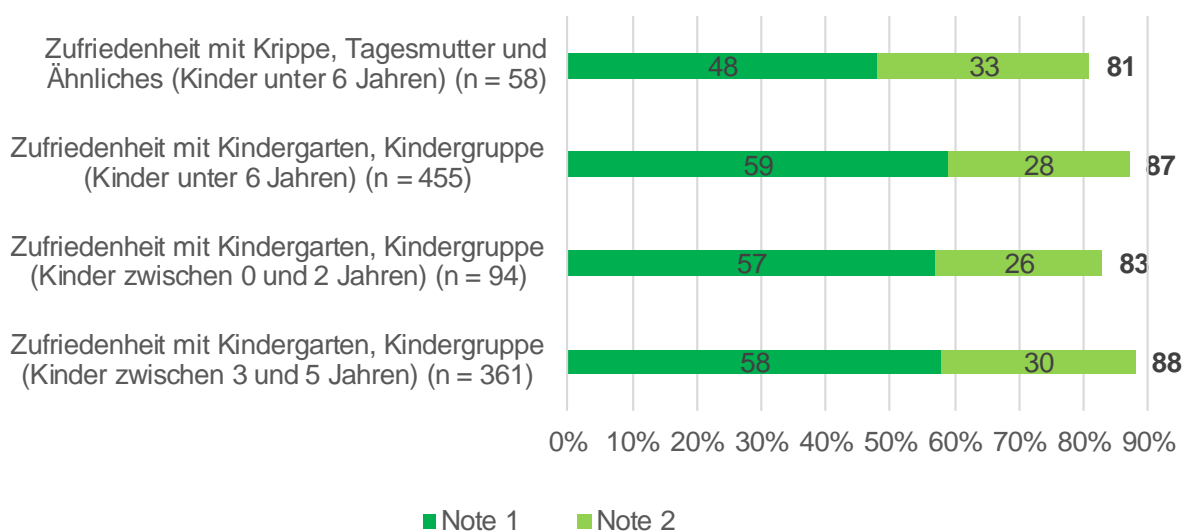
Nutzung von Nachmittagsbetreuung bei Kindern zwischen 6 und 14 Jahren (0 = keine Nachmittagsbetreuung; 1 = schulische oder andere externe Nachmittagsbetreuung)	
Einflussfaktoren	Exp(B)
Geschlecht	
weiblich	Ref.
männlich	1,3
Alter (in Jahren)	
unter 30	2,6 (*)
30 bis 44	1,1
45 bis 59	Ref.
60 und älter	0,8
Alter des jüngsten Kindes	
6-9 Jahre	Ref.
10-14 Jahre	0,2 ***
Erwerbsbeteiligung des Haushalts	
Ein-Eltern-Haushalt, nicht erwerbstätig	0,5
Ein-Eltern-Haushalt, Teilzeit erwerbstätig	0,2
Ein-Eltern-Haushalt, Vollzeit erwerbstätig	0,6
Paar-Haushalt, beide nicht erwerbstätig	0,2
Paar-Haushalt, 1 Person Teilzeit	0,1 *
Paar-Haushalt, beide Teilzeit	0,7 (*)
Paar-Haushalt, 1 Person Vollzeit	0,3 ***
Paar-Haushalt, 1 Vollzeit, 1 Teilzeit	Ref.
Paar-Haushalt, beide Vollzeit	0,1
Haushaltsgröße	
unter vier Personen	Ref.
vier Personen	1,0
mehr als vier Personen	0,7
Konstante	5,8 ***
Nagelkerkes R²	0,22
N	685

Quelle: WLQ-Studie 2018; ungewichtete Analysen; eigene Berechnungen. *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,05; (*) p < 0,1. Die Exp(B)-Koeffizienten lassen sich folgendermaßen interpretieren: Werte größer 1 bedeuten eine höhere, Werte kleiner 1 eine geringere Nutzung von Nachmittagsbetreuung als bei der jeweiligen Referenzgruppe. Kodierung abhängige Variable: Nutzung von Nachmittagsbetreuung bei Kindern zwischen 6 und 14 Jahren (0 = keine Nachmittagsbetreuung; 1 = schulische oder andere externe Nachmittagsbetreuung); kontrolliert nach Erhebungsmethode.

3. Die Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung

Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich nun detaillierter mit der Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung. Dabei fokussiert dieser Teilbericht auf die Situation von Kindern unter 6 Jahren.¹² In der WLQ-Studie 2018 wurden die Eltern darum gebeten anzugeben, wie zufrieden sie alles in allem gesehen mit der Schulform bzw. externen Betreuung ihres Kindes bzw. ihrer beiden jüngsten Kinder sind. Sie konnten eine Note von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (gar nicht zufrieden) vergeben. Die Ergebnisse fallen sehr positiv aus (siehe Abb. 6). Eltern mit Kindern unter 6 Jahren in den entsprechenden Einrichtungen zeigen sich sowohl mit der Kategorie „Krippe, Tagesmutter und Ähnliches“ als auch mit „Kindergarten, Kindergruppe“ sehr zufrieden. In beiden Fällen vergeben über 80 Prozent der Befragten die Note 1 oder 2. Die Zufriedenheit mit Kindergarten und Kindergruppe kann – aufgrund ausreichender Fallzahlen – auch weiter nach dem Alter des Kindes differenziert werden. Dabei zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit dem Kindergarten bzw. der Kindergruppe etwas höher ausfällt, wenn das Kind bereits zwischen 3 und 5 Jahren alt ist.

Abb. 6: Die Zufriedenheit mit der externen Kinderbetreuung bei Kindern unter sechs Jahren (Note 1 und 2 in %)



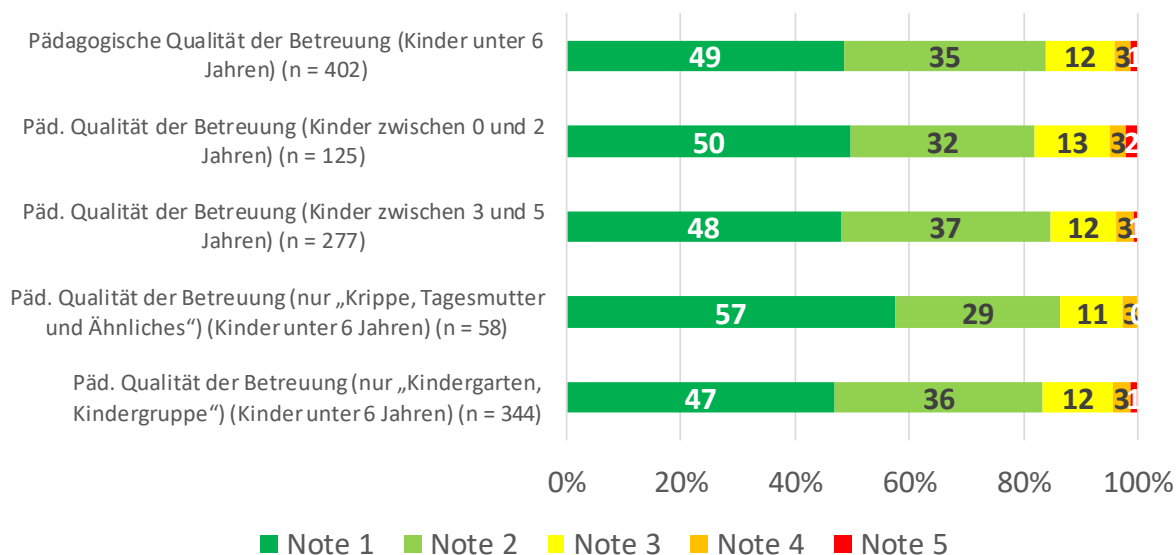
Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Anmerkung: Die Abbildung zeigt die Zufriedenheit mit der externen Kinderbetreuung bei Kindern unter sechs Jahren für verschiedene Einrichtungen.

Abgesehen von dieser allgemeinen Bewertung der externen Kinderbetreuung konnten die Eltern auch eine Beurteilung der pädagogischen Qualität der Betreuung ihres jüngsten Kindes abgeben (siehe Abb. 7). Wiederum stand eine 5-stufige Notenskala (1 = sehr zufrieden, 5 = gar nicht zufrieden) zur Verfügung. Die oberen drei Balken des unten angeführten Diagramms visualisieren die subjektiven Qualitätsbewertungen für die Kategorien „Krippe, Tagesmutter und Ähnliches“ sowie „Kindergarten, Kindergruppe“ bei Kindern unter sechs Jahren zusammengefasst. Ein Blick darauf lässt eine hohe Zufriedenheit mit der pädagogischen Qualität der Betreuung unter den Eltern erkennen. Und es gibt keine nennenswerten Unterschiede in den Beurteilungen zwischen der Situation, wenn das Kind 0-2 oder 3-5 Jahre alt ist. Aufschlussreicher – wenngleich von den Fallzahlen her wenig robust – ist eine Unter-

¹² Im Teilbericht „Bildung, Diversität und Integration“ wird die Zufriedenheit mit verschiedenen Schultypen bei schulpflichtigen Kindern zwischen 6 und 14 Jahren betrachtet.

scheidung der beiden Einrichtungskategorien, die mittels der zwei unteren Balken vorgenommen wird. Hier ist zu erkennen, dass die Kategorie „Krippe, Tagesmutter und Ähnliches“ (86 Prozent Note 1 und 2) besser beurteilt wird, als „Kindergarten, Kindergruppe“ (83 Prozent). Zudem auffällig ist, dass die Note 1 im Falle der „Krippe, Tagesmutter und Ähnliches“ deutlich häufiger gewählt wird (57 im Vergleich zu 47 Prozent bei „Kindergarten, Kindergruppe“).

Abb. 7: Die Beurteilung von „Krippe, Tagesmutter und Ähnliches“ sowie „Kindergarten, Kindergruppe“ bei Kindern unter sechs Jahren: pädagogische Qualität der Betreuung (Note 1 bis 5 in %)



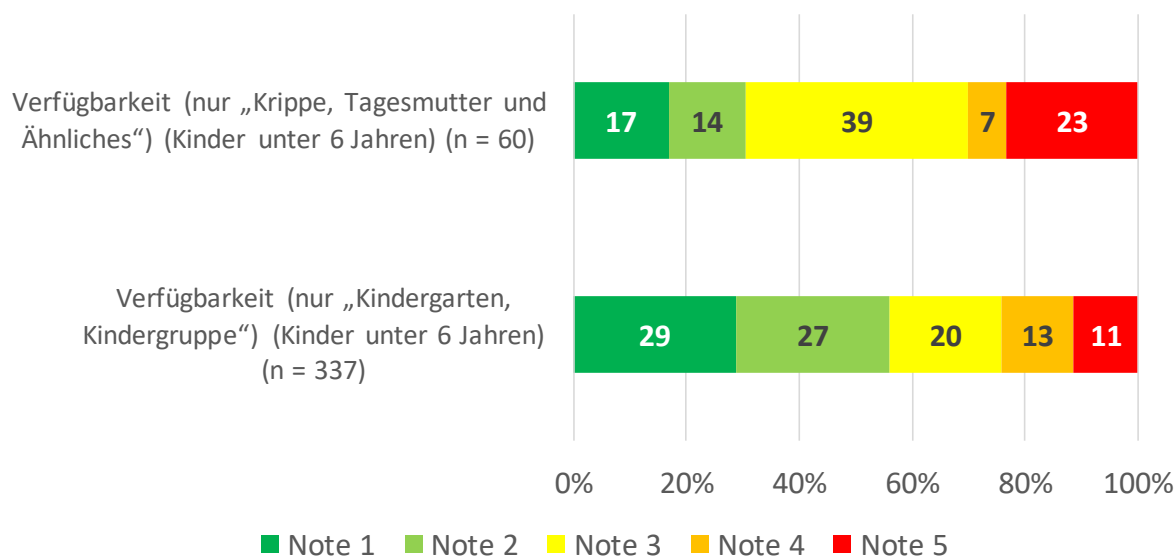
Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Anmerkung: Die Abbildung zeigt die Beurteilung von „Krippe, Tagesmutter und Ähnliches“ sowie „Kindergarten, Kindergruppe“ bei Kindern unter sechs Jahren (nur jüngstes Kind) hinsichtlich der pädagogischen Qualität der Betreuung: "Wie zufrieden sind Sie mit der pädagogischen Qualität der Betreuung? Geben Sie bitte eine Note: 1=sehr zufrieden, bis 5=gar nicht zufrieden."

Im Rahmen der WLQ-Studie 2018 wurden die Wiener Eltern auch danach gefragt, wie einfach oder schwierig es war/ist, einen Kinderbetreuungsplatz für ihr Kind zu bekommen? (Antwortmöglichkeiten: Note: 1 = sehr einfach, bis 5 = sehr schwierig). Die Antworten auf diese Frage wurden in Abhängigkeit davon analysiert, in welcher Einrichtung das Kind aktuell betreut wird (siehe Abb. 8).¹³ Diesbezüglich ist zu konstatieren, dass ein Kinderbetreuungsplatz aus Sicht der Eltern deutlich einfacher verfügbar ist, wenn es um den Kindergarten oder die Kindergruppe geht, als wenn ein Platz in der Krippe, bei der Tagesmutter oder Ähnlichem gesucht wird. Rund 31 Prozent der Beurteilungen der Verfügbarkeit von „Krippe, Tagesmutter und Ähnliches“ entfallen auf die Noten 1 und 2. Die Beurteilungen von „Kindergarten, Kindergruppe“ fallen mit einem Anteil von 56 Prozent (Noten 1 und 2), und damit 25 Prozentpunkten mehr, deutlich positiver aus. Mit anderen Worten gesagt: Einen Betreuungsplatz im Kindergarten oder in der Kindergruppe bekommt man aus Sicht der befragten Eltern circa doppelt so einfach, wie einen Platz in der Krippe, bei der Tagesmutter und Ähnlichem. Trotz

¹³ Nachdem die Verfügbarkeits-Frage sowohl in die Vergangenheit (war) als auch in die Gegenwart (ist) gerichtet ist, ist unklar, ob sich die Verfügbarkeits-Beurteilungen auf die frühere, gegenwärtige oder womöglich sogar zukünftige Betreuungseinrichtung des Kindes beziehen. Für die Ergebnisdiskussion wird zwar angenommen, dass sich die Beurteilungen vorrangig auf die aktuelle Einrichtung beziehen, können uns aber diesbezüglich nicht sicher sein.

einer vergleichsweise geringen Fallzahl sollte beachtet werden, dass beinahe ein Viertel der Eltern, deren Kind einen Platz in der Krippe, bei der Tagesmutter oder Ähnlichem gefunden hat, bei der Frage der Verfügbarkeit solcher Betreuungsplätze die Note 5 vergibt.¹⁴

Abb. 8: Die Beurteilung von „Krippe, Tagesmutter und Ähnliches“ sowie „Kindergarten, Kindergruppe“ bei Kindern unter sechs Jahren: Verfügbarkeit (Note 1 bis 5 in %)



Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Anmerkung: Die Abbildung zeigt die Beurteilung von „Krippe, Tagesmutter und Ähnliches“ sowie „Kindergarten, Kindergruppe“ bei Kindern unter sechs Jahren (nur jüngstes Kind) hinsichtlich der Verfügbarkeit bzw. der Einfachheit/Schwierigkeit einen Kinderbetreuungsplatz zu bekommen: "Wie einfach oder schwierig war/ist es, einen Kinderbetreuungsplatz zu bekommen? Geben Sie eine Note: 1= sehr einfach, bis 5=sehr schwierig."

¹⁴ Man muss aber anmerken, dass die Fallzahlen bei der Bewertung von „Krippe, Tagesmutter und Ähnliches“ etwas gering ausfallen und die Ergebnisse daher nicht zu stark gewertet werden sollten.

4. Die Aufteilung der Familienarbeit

Das vierte Kapitel behandelt als Schwerpunkt die Aufteilung der Familienarbeit (Hausarbeit und Kinderbetreuung) als eine wesentliche Form *unbezahlter* Arbeit.¹⁵ Die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung ist aus einer Vielzahl an Gründen von großer Bedeutung: Die Verteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit beeinflusst auf Individualebene Faktoren wie Freizeit, Gesundheit und Wohlbefinden (Kalmijn & Monden 2012, Mikula et al 2008, Riederer 2018, Stanfors & Magnussen 2019), auf Paarebene Faktoren wie die Konflikthäufigkeit, Beziehungszufriedenheit oder den Kinderwunsch (Bodi et al. 2010, Mikula et al. 2012, Riederer et al. 2019; Ruppenner et al. 2018) und auf gesellschaftlicher Ebene schlussendlich die Frage der Gendergerechtigkeit und die Chancen von Frauen im Allgemeinen (Esping-Andersen 2009, Goldscheider et al. 2015).

Die Familienarbeit ist auch in westlichen Gesellschaften zumeist nach wie vor sehr ungleich zwischen den Geschlechtern aufgeteilt (Dommermuth et al. 2017, OECD 2012, Voicu et al. 2009). In der Regel erledigen die Frauen den weitaus größeren Anteil der Hausarbeit und der Kinderbetreuung. Männer übernehmen zudem häufiger bestimmte Aufgaben (z.B. Reparaturen im Haushalt, Ausflüge mit Kindern) und seltener unangenehme Routinetätigkeiten (Buber-Ennser, 2009; Renk et al. 2003). Umgekehrt sind, auch in Österreich, die Männer häufiger in größerem Ausmaß berufstätig als die Frauen, da erwerbstätige Mütter häufig Teilzeit arbeiten (Berghammer 2014, Riederer & Berghammer 2019, Steiber et al. 2016, Steiber & Haas 2010). Eine solche Aufteilung wird häufig als „traditionell“ bezeichnet, da sie einem „traditionellen Geschlechterrollenverständnis“ entspricht, das die Frau in der Domäne des Privaten (Familie/Nachbarschaft) und den Mann in jener des Öffentlichen (Beruf/Politik) verortet. Das Gegenteil eines solchen Rollenbildes wäre ein „egalitäres Geschlechterrollenverständnis“, dem zufolge beide Geschlechter gleichermaßen für beide Bereiche geeignet sind. Selbst bei Paaren, die Berufs- und Hausarbeit zunächst annähernd gleich aufteilen, kommt es mit der Geburt des ersten Kindes oft zu einer Neuausrichtung dieser Aufteilung (Grunow et al. 2012, Schober et al. 2013, Twenge et al. 2003). Dies wird wiederum als „Re-Traditionalisierung“ der Geschlechterrollen bezeichnet. Im vorliegenden Kapitel werden diese Begriffe (traditionell/egalitär) primär verwendet, um entsprechende Einstellungen (Geschlechterrollenbilder) zu kennzeichnen. An einigen wenigen Stellen werden sie auch auf die Aufteilung selbst bezogen. Das hat den Grund, dass dadurch eine ungleiche Aufteilung mit einem Wort prägnant beschrieben werden kann, ohne dass immer ausführlich erläutert werden muss, welches Geschlecht in der Regel den Großteil der jeweils angesprochenen Arbeiten erledigt.

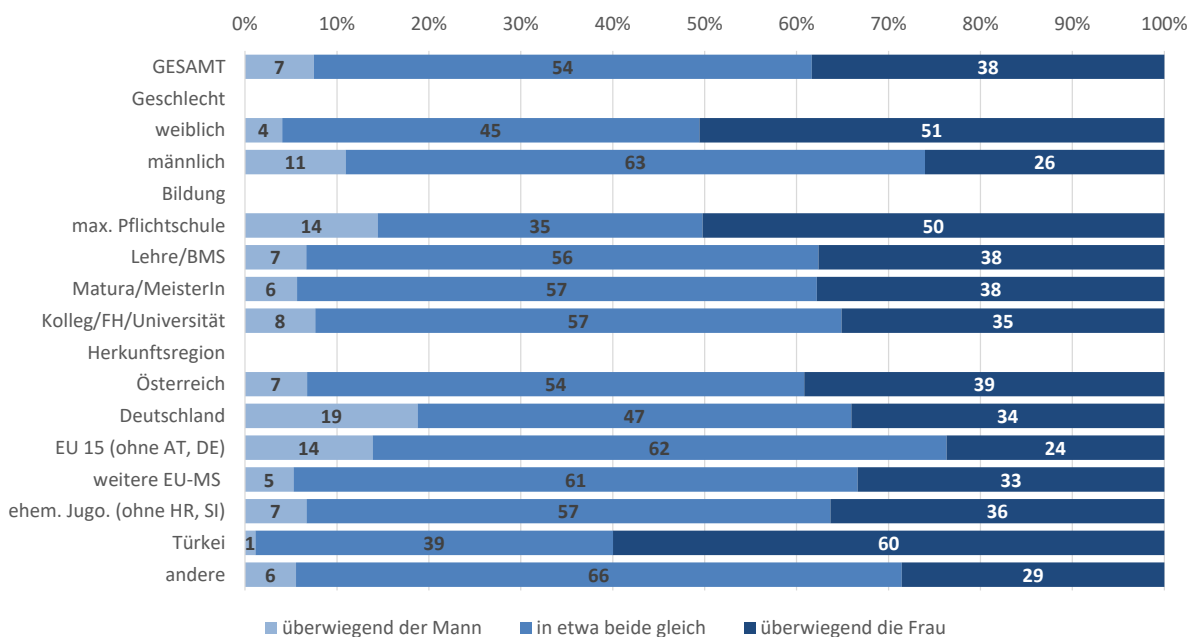
4.1. Die Aufteilung unbezahlter Arbeit nach Geschlecht, Bildung und Herkunft

Zur Aufteilung der Hausarbeit wurden nur Personen befragt, die angaben, dass sie mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin in einem gemeinsamen Haushalt leben. Wenn im Haushalt Kinder unter 15 Jahren wohnten, wurde zusätzlich nach der Aufteilung der Kinderbetreuung gefragt. Sowohl die Hausarbeit als auch die Kinderbetreuung werden zum überwiegenden Teil von den Frauen erledigt. In Summe geben rund 38 (45) Prozent der Befragten an, dass die

¹⁵ Die Betreuungs- und Pflegearbeit, ein weiterer wichtiger Aspekt der unbezahlten Familienarbeit, wird im Teilbericht „Gesundheit, soziale Unterstützung und Pflege“ behandelt (v.a. in Kapitel 4; siehe aber auch die Abschnitte 2.3 und 2.5 zu den Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden).

Hausarbeit (die Kinderbetreuung) überwiegend von der Frau geleistet wird, während lediglich 7 (4) Prozent anführen, dass diese überwiegend vom Mann übernommen wird.

Abb. 9: Wer erledigt die Hausarbeit?



Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen.

Auffallend ist, dass die Männer ihren Anteil an der Familienarbeit deutlich größer einschätzen als die Frauen. Das ist grundsätzlich nicht überraschend, da Personen ihren eigenen Anteil in der Regel größer einschätzen als den des Partners/der Partnerin, weil sie die eigene Arbeit direkt erleben, die des/der anderen aber nur zum Teil beobachten. Bemerkenswert ist allerdings, wie groß diese Unterschiede sind.¹⁶ Tab. 12 verdeutlicht zudem, dass die Geschlechterunterschiede in der Wahrnehmung der Aufteilung der Hausarbeit auch dann Bestand haben, wenn sie nach Bildungsniveau und Herkunft differenziert betrachtet werden.

Tab. 12: Angaben zur Aufteilung der Hausarbeit und der Kinderbetreuung nach Geschlecht

Befragte:	Hausarbeit				Kinderbetreuung			
	weiblich		männlich		weiblich		männlich	
	Mann	Frau	Mann	Frau	Mann	Frau	Mann	Frau
Arbeit überwiegend erledigt von								
Bildung: ohne Matura	5	54	12	25	1	60	6	33
mit Matura	3	46	10	27	3	55	8	30
Herkunftsregion: Österreich	3	53	10	25	1	61	6	31
restliche Welt	6	46	12	28	3	50	8	32

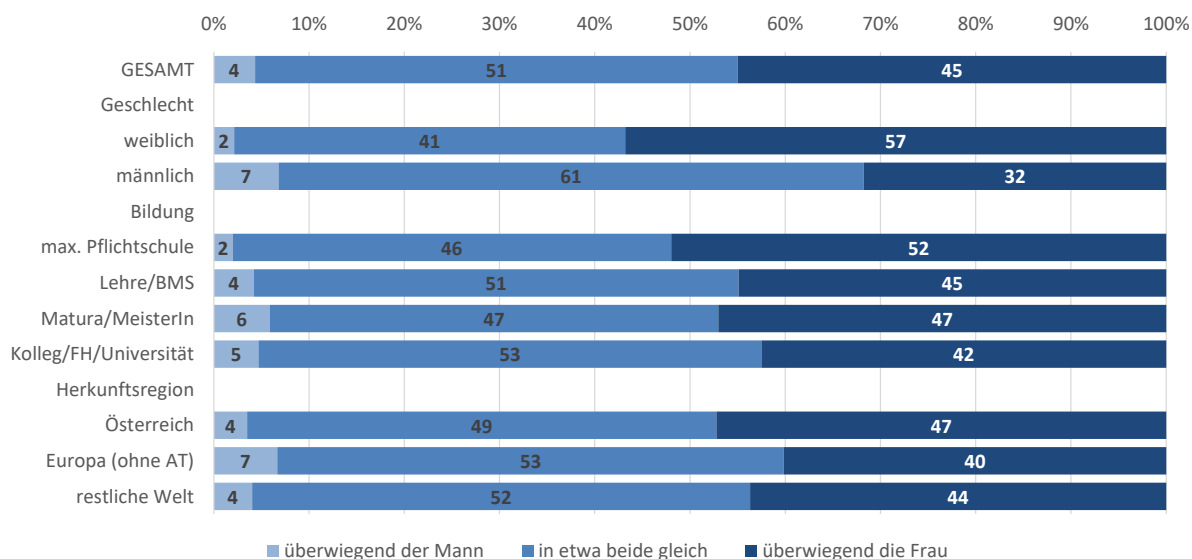
Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Aufgrund geringer Fallzahlen wurden die Bildungs- und Herkunftskategorien dichotomisiert. Die Antwort „in etwa beide gleich“ wurde aus Platzgründen nicht abgebildet, kann jedoch berechnet werden (bei 5 Prozent „überwiegend der Mann“ und 54 „überwiegend die Frau“ bleiben 39 Prozent „in etwa beide gleich“).

Sowohl die Aufteilung der Hausarbeit als auch jene der Kinderbetreuung variieren nach dem Bildungsniveau der befragten Personen: Während die Hausarbeit (Kinderbetreuung) bei Pflichtschulbildung in 50 (52) Prozent der Paare überwiegend von der Frau erledigt wird, ist

¹⁶ Solche Unterschiede in der Wahrnehmung zwischen Partnerin und Partner können Beziehungskonflikte auslösen und die Wahrscheinlichkeit einer Trennung erhöhen (Mikula et al. 2012, Rupanner et al. 2018).

dies bei höherer Bildung in 35 (42) Prozent der Paare der Fall. Die Bildungseffekte scheinen zudem vor allem auf die Angaben der Frauen zurückzuführen zu sein: Rund 54 Prozent der Frauen ohne Matura und 46 Prozent der Frauen mit Matura geben an, dass sie den Großteil der Hausarbeit übernehmen. Im Gegensatz dazu meinen 25 Prozent der Männer ohne Matura, dass ihre Frau den Großteil der Hausarbeit erledigt, aber 27 Prozent der Männer mit Matura (Tab. 12). Bei der Kinderbetreuung berichten 60 Prozent der Frauen ohne und 55 Prozent der Frauen mit Matura, dass sie überwiegend von der Frau erledigt wird (im Vergleich zu 33 Prozent der Männer ohne und 30 Prozent der Männer mit Matura).

Abb. 10: Wer erledigt die Kinderbetreuung?



Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen.

Nach Herkunftsregion lassen sich vor allem bei der Hausarbeit Unterschiede feststellen: Besonders ungleich ist die Aufteilung der Hausarbeit bei Paaren mit türkischem Migrationshintergrund.¹⁷ Auch bei den Österreicherinnen und Österreichern zeigt sich vergleichsweise häufig eine ungleiche Aufteilung zuungunsten der Frauen. Personen aus anderen EU-Mitgliedsländern berichten seltener davon, dass die Frau den weitaus größeren Anteil der unbezahlten Familienarbeit erledigt. Österreich zählt im europäischen Vergleich durchaus zu den Nationen, in denen geschlechtsstereotype traditionelle Rollenvorstellungen im Bereich der PartnerInnenschaft und der mütterlichen Erwerbstätigkeit nach wie vor relativ weit verbreitet sind (Berghammer & Schmidt 2019, Panova & Buber-Ennser 2016, Riederer 2018).

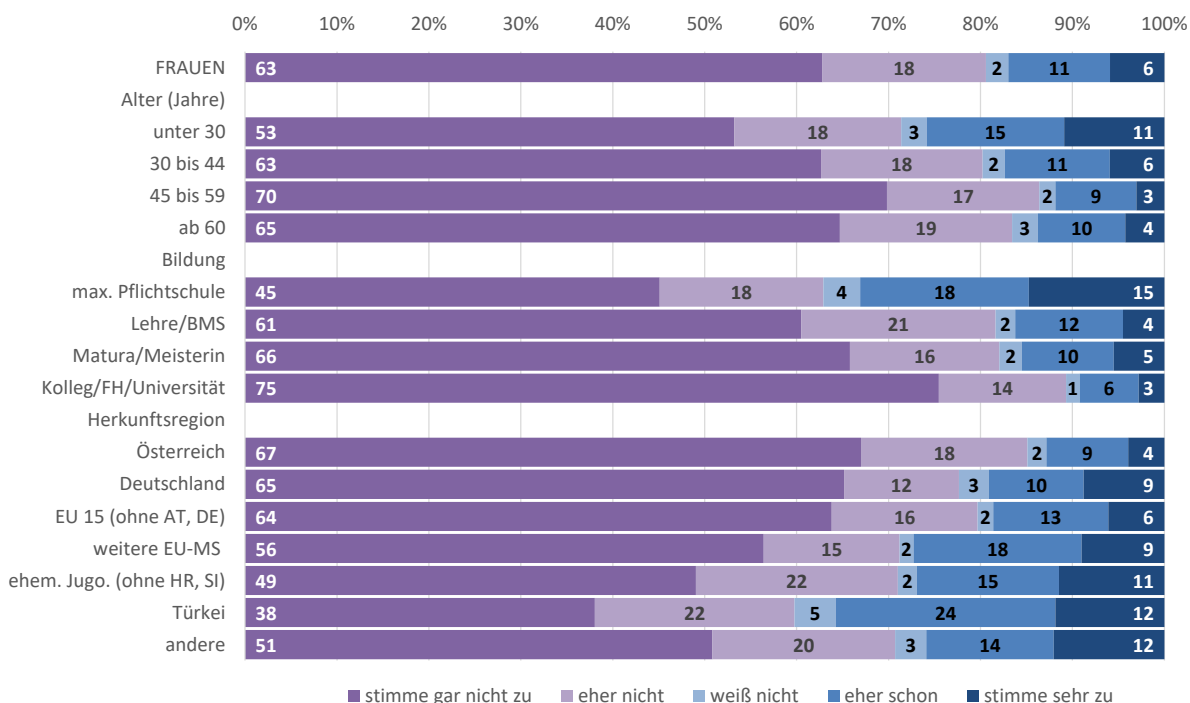
4.2. Geschlechterrollenvorstellung zur Aufteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit

Um Geschlechterrollenbilder zu berücksichtigen, wurde die Zustimmung bzw. Ablehnung zum Statement „Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen, die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern“ erhoben. Erwartungsgemäß kam es bei der Beantwortung zu großen Unterschieden zwischen den Geschlechtern. Während rund 63 Prozent der Frauen gar nicht zustimmen, sind es bei den Männern lediglich 49 Prozent.

¹⁷ Die geringen Unterschiede nach Migrationshintergrund in der Analyse der Aufteilung der Kinderbetreuung könnten der weniger differenzierten Betrachtung des Migrationshintergrundes geschuldet sein. Die geringen Fallzahlen bei der Kinderbetreuung ließen eine genauere Differenzierung nicht zu.

In der Folge wird diese Einstellung nach Alter, Bildung und Herkunft betrachtet. Da diese Frage an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der WLQ-Studie gerichtet wurde, sind im Gegensatz zur Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung an dieser Stelle durchgehend nach dem Geschlecht getrennte Analysen durchführbar.¹⁸ Die Ergebnisse für die Frauen zeigt Abb. 11, jene für Männer bildet Abb. 12 ab.

Abb. 11: Die Zustimmung zu „Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen, die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern“ bei den Frauen (in %)



Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen.

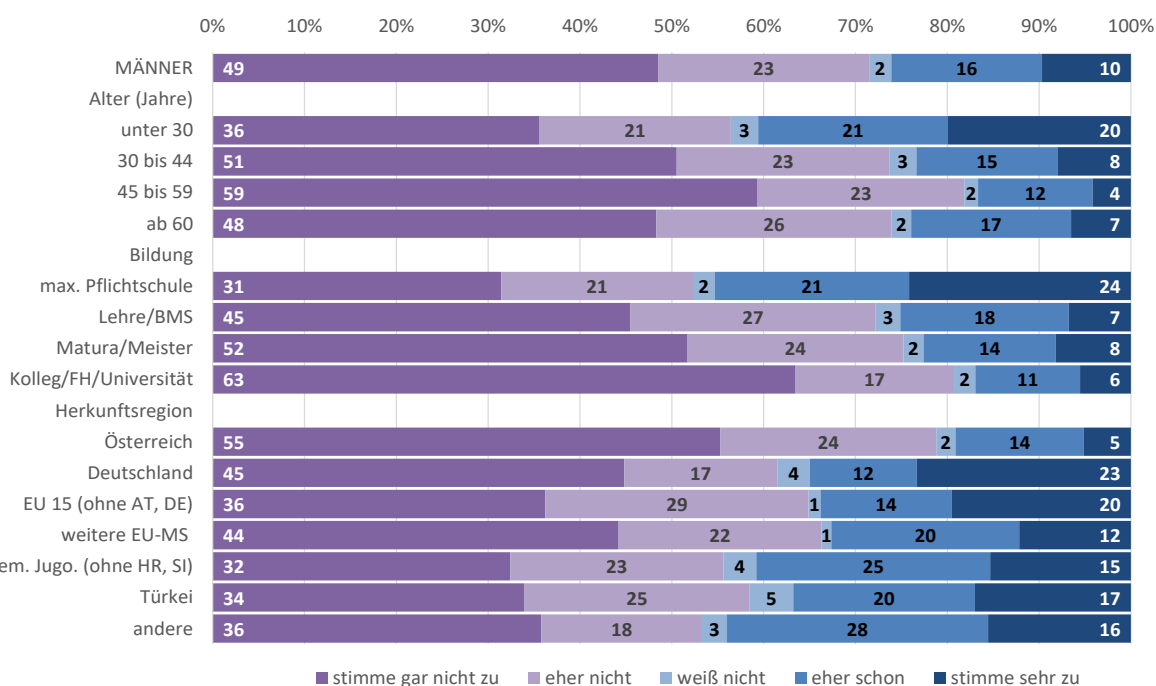
Bei beiden Geschlechtern wird ersichtlich, dass vor allem Personen zwischen 30 und 59 Jahren der Haltung, dass der Mann Geld verdienen und sich die Frau um den Haushalt und die Familie kümmern soll, ablehnend gegenüberstehen. Am geringsten ist der Anteil der Personen, die dies eindeutig ablehnen (stimme gar nicht zu) bei den unter 30-jährigen Männern mit gerade 36 Prozent (bei den unter 30-jährigen Frauen sind es 53 Prozent).

Auch die Bildung wirkt sich, bei nach wie vor bestehenden Niveauunterschieden, gleichermaßen bei Frauen und Männern aus. Eine höhere Bildung führt bei beiden betrachteten Geschlechtern zu stärkerer Ablehnung des Statements. Am größten ist die Ablehnung traditioneller Geschlechterrollen unter den Frauen mit Hochschulbildung, wo 75 Prozent gar nicht und weitere 14 Prozent eher nicht zustimmen (bei den Männern sind es 63 und 17 Prozent). Am häufigsten wird dem Statement, dass der Mann Geld verdienen und sich die Frau um Haushalt und Familie kümmern soll, von Männern mit maximal Pflichtschulabschluss zugestimmt. Bei den Männern dieser Gruppe stimmen rund 45 Prozent zu (21 Prozent stimmen eher und weitere 24 sehr zu). Bei den Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss sind es 33 Prozent (18 und 15 Prozent).

¹⁸ Auf eine Auswertung der Kategorie „sonstiges Geschlecht“ muss aufgrund zu geringer Fallzahlen leider dennoch verzichtet werden. Eine solche Analyse wäre schlichtweg nicht aussagekräftig.

Schlussendlich ergeben sich bei Frauen wie Männern auch bemerkenswerte Unterschiede nach der Herkunftsregion der befragten Personen. Unter den Männern zeigen Personen aus Nicht-EU-Mitgliedsstaaten die geringste Ablehnung traditioneller Geschlechterrollen. Bei den Frauen fällt vor allem das Ergebnis in der Gruppe mit türkischem Migrationshintergrund auf. Rund 60 Prozent der Frauen mit türkischem Migrationshintergrund stimmen dem Statement, dass der Mann Geld verdienen und sich die Frau sich um Haushalt und Familie kümmern soll, gar nicht oder eher nicht zu. Obwohl dieser Wert im Vergleich mit den Frauen anderer Herkunft gering ist, lehnt damit auch eine Mehrheit der Wienerinnen mit türkischem Migrationshintergrund eine traditionelle Aufteilung ab. Das gilt zudem ebenfalls für Männer mit türkischem Migrationshintergrund (59 Prozent stimmen eher nicht oder gar nicht zu). Spannend ist, dass bei Männern mit deutschem Migrationshintergrund der Aussage, dass der Mann Geld zu verdienen und die Frau sich um den Haushalt zu kümmern hat, am häufigsten stark zustimmen (23 Prozent stimmen sehr zu), während Frauen mit deutschem Migrationshintergrund die Aussage deutlich ablehnen (nur 9 Prozent stimmen dem sehr zu).

Abb. 12: Die Zustimmung zu „Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen, die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern“ bei den Männern (in %)



Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen.

Lineare Regressionsanalysen (**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**) bestätigen im Wesentlichen die bisher bereits beschriebenen Befunde: Alter, Bildung und Herkunftsregion haben bei beiden Geschlechtern einen eindeutigen Effekt auf das Ausmaß an Zustimmung zur Aussage, dass Männer Geld verdienen und Frauen sich um Haus und Familie kümmern sollen. Darüberhinausgehend zeigt sich, dass auch der Haushaltstyp, das Haushaltseinkommen, die Konfessionszugehörigkeit und der Lebensstil von Bedeutung für die Geschlechterrollenvorstellung sind. Besonders bemerkenswert sind dabei vor allem die Geschlechterdifferenzen bei den Eltern, die mit ihren Kindern in einem Ein-Eltern-Haushalt leben: Während die Mütter aus Ein-Eltern-Haushalten eine mit alleinlebenden Frauen vergleichbare Ablehnung traditioneller, die Frau in die Rolle der Hausfrau und Mutter drängenden Geschlechterrollen aufweisen, ist die Einstellung der Väter aus Ein-Eltern-Haushalten deutlich traditioneller als die alleinlebender Männer.

Tab. 13: Analysen zur Zustimmung zu traditionellen Geschlechterrollen nach Geschlecht

Lesebeispiel: Die Tabelle zeigt Koeffizienten, die in linearen Regressionsmodellen geschätzt wurden. Positive (negative) Koeffizienten zeigen im Vergleich zur Referenzkategorie stärkere (geringere) Zustimmung zur Aussage, dass Männer Geld verdienen und Frauen sich um den Haushalt und die Familie kümmern sollen. Der Grad an Zustimmung reicht von 1 „stimme gar nicht zu“ bis 5 „stimme sehr zu“. Ein Koeffizient von -0,50 bedeutet, dass 45 bis 59 Jahre alte Männer im Durchschnitt um einen halben Punkt weniger zustimmen als Männer unter 30 mit ansonsten ähnlichen Charakteristika (Model B).

Lineare Regressions- analysen	Grad an Zustimmung zu „Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen, die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern“ (1-5)			
	Frauen		Männer	
Modell	A	B	A	B
Einflussfaktoren				
Alter: unter 30	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
30 bis 44 Jahre	-0,12 (*)	-0,07	-0,27 ***	-0,23 **
45 bis 59 Jahre	-0,30 ***	-0,24 ***	-0,55 ***	-0,50 ***
60 und älter	-0,17 **	-0,14 *	-0,23 **	-0,21 *
Bildung: Pflichtschule	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Lehre/BMS	-0,43 ***	-0,37 ***	-0,57 ***	-0,43 ***
Matura/MeisterIn	-0,56 ***	-0,53 ***	-0,76 ***	-0,62 ***
Universität, Fachhochschule, Kolleg	-0,72 ***	-0,69 ***	-0,93 ***	-0,84 ***
Haushaltstyp: Ein-Personen-Haushalt	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Paar-Haushalt	0,11 (*)	0,09 (*)	-0,03	-0,04
Paar-Haushalt mit Kind(ern) unter 15	0,38 ***	0,29 ***	0,13	0,08
Ein-Eltern-Haushalt mit Kind(ern) unter 15	0,03	-0,01	0,50 *	0,46 *
sonstige Mehrpersonen-Haushalte	0,26 ***	0,21 ***	0,33 ***	0,24 ***
Nettoäquivalenzeinkommen des Haushalts:				
bis € 1.000	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
bis € 1.500	-0,16 **	-0,12 *	0,00	0,06
bis € 2.500	-0,40 ***	-0,34 ***	-0,27 ***	-0,21 **
bis € 3.500	-0,47 ***	-0,41 ***	-0,36 ***	-0,30 ***
über € 3.500	-0,42 ***	-0,37 ***	-0,29 *	-0,24 *
Herkunftsregion: Österreich		Ref.		Ref.
Deutschland		0,11		0,53 ***
EU 15 (ohne AT, DE)		0,11		0,40 ***
weitere EU-Mitgliedsstaaten		0,32 ***		0,33 ***
ehemaliges Jugoslawien (ohne HR, SI)		0,15		0,17
Türkei		0,37 **		0,22 (*)
andere		0,33 ***		0,31 **
Konfessionszugehörigkeit:				
Römisch-katholisch		Ref.		Ref.
Evangelisch		0,10		0,05
andere christliche Religionen		0,25 (*)		0,71 ***
muslimische Konfessionen		0,26 (*)		0,32 *
sonstige Religionen/ fehlende Angaben		0,05		-0,20
Personen ohne Bekenntnis		-0,12 (*)		-0,27 ***
Lebensstil: Gehoben-Konservative		Ref.		Ref.
Statusbewusst-Arrivierte		0,01		0,05
Leistungsbewusst-Intellektuelle		0,15		0,18
Reflexive AvantgardistInnen		-0,27 **		-0,24 (*)
Solide Konventionelle		-0,03		0,01
Statusorientierte Bürgerliche		-0,24 *		-0,15
Bürgerlich-Leistungsorientierte		-0,13		0,01
Expeditiv-Pragmatische		-0,20 (*)		-0,48 ***
Limitiert-Traditionelle		-0,05		0,01
Defensiv-Benachteiligte		-0,13		0,05
Konsum-MaterialistInnen		0,03		-0,03
Jugendkulturell-Unterhaltungsorientierte		-0,21 (*)		-0,44 **
Korrigiertes R ²	0,10	0,12	0,12	0,18
N		3.349		2.828

Quelle: WLQ-Studie 2018; ungewichtete Analysen; eigene Berechnungen. *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,05; (*) p < 0,1.

Zudem erweisen sich Frauen, die mit PartnerIn leben, als traditioneller als alleinlebende Frauen: Sie sind vor allem dann, wenn mindestens ein Kind unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt lebt, häufiger der Ansicht, dass die Frau sich um Haus und Familie kümmern soll. Schlussendlich ist bei den Frauen wie bei den Männern erkennbar, dass auch Personen aus sonstigen Mehrpersonenhaushalten im Durchschnitt weniger egalitäre Geschlechterrollen als alleinlebende Personen vertreten.

Beim Haushaltseinkommen zeigt sich, dass höhere Haushaltsbudgets tendenziell mit einer weniger traditionellen Einstellung zu Geschlechterrollen einhergehen. Die Ablehnung des Statements, dass der Mann Geld verdienen und sich die Frau sich um Haushalt und Familie kümmern soll, ist vor allem bei Einkommen bis 1.000 (Frauen) bzw. 1.500 Euro pro Monat (Männer) geringer. Zwischen den höheren Einkommen sind dann kaum noch Unterschiede in der Einstellung zu erkennen.

Betrachtet man die Rolle der Konfessionszugehörigkeit, so fällt auf, dass vor allem Angehörige muslimischer Konfessionen traditioneller eingestellt sind.¹⁹ Im Vergleich zu den Katholikinnen und Katholiken vertreten auch Angehörige anderer christlicher Kirchen (neben der katholischen oder evangelischen Kirche; z.B. orthodoxe Kirchen) im Durchschnitt tendenziell traditionellere Geschlechterrollen.²⁰ Das bedeutet, sie stimmen tendenziell häufiger zu, dass Männer Geld verdienen und Frauen sich um Haushalt und Familie kümmern sollen. Personen ohne Bekenntnis zeigen sich am egalitärsten, lehnen sie doch diese Aussage tendenziell am öftesten ab.

Nicht zuletzt zeigen sich Unterschiede bei der persönlichen Einstellung zu Geschlechterrollen nach dem Lebensstil.²¹ Als vergleichsweise weniger traditionell eingestellt erweisen sich die Anhängerinnen und Anhänger eines reflexiv-avantgardistischen, eines expeditiv-pragmatischen oder eines jugendkulturell-unterhaltungsorientierten Lebensstils. Diese drei Lebensstile kennzeichnet vor allem große Offenheit gegenüber Veränderungen im Leben. Das spiegelt sich auch in Hinblick auf Geschlechterrollenbilder. Zumindest bei den Frauen haben zudem Personen, die einem statusorientiert-bürgerlichen Lebensstil nachgehen, ebenfalls eine weniger traditionelle Einstellung. Bei den Männern findet man dieselbe Tendenz, das Ergebnis ist aber nicht statistisch signifikant.

4.3. Geschlechterrollenvorstellung, Elternschaft, Kinderbetreuung und die Aufteilung unbezahlter und bezahlter Arbeit

Tab. 14 zeigt, dass sich die persönliche Einstellung zu traditionellen Geschlechterrollen in der Aufteilung von Hausarbeit, Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit widerspiegelt. Bei Personen, die der Aussage, dass der Mann Geld verdienen und die Frau sich um Haushalt und Familie kümmern soll, *gar nicht* zustimmen, ist der Anteil an Haushalten, in denen die Frau den überwiegenden Teil der Hausarbeit erledigt, deutlich geringer als bei Personen, die Zustimmung signalisiert oder eine unklare Antwort („weiß nicht“) gegeben haben (33 vs. 50

¹⁹ In dieser Analyse wurde lediglich die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft, aber nicht der Grad an Religiosität berücksichtigt. Es geht also nur darum, ob eine Person einer Religions- bzw. Glaubensgemeinschaft angehört, und wenn ja, welcher Religions- bzw. Glaubensgemeinschaft.

²⁰ Diese Befunde relativieren möglicherweise die im multiplen Regressionsmodell erzielten Ergebnisse zur Herkunftsregion, nicht aber die in den Abbildungen dargestellten deskriptiven Befunde.

²¹ Eine Beschreibung der Lebensstile, die in allen Teilberichten des SOWI III Projekts berücksichtigt werden, findet sich im Anhang.

Prozent). Ähnlich ist es auch bei der Kinderbetreuung (35 vs. 56 Prozent). Je stärker traditionelle Rollenbilder abgelehnt werden, desto egalitärer ist also die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung. Egalitärer bedeutet aber nicht, dass beide Geschlechter tatsächlich gleich viel an Familienarbeit erledigen. Denn in einem Drittel der Haushalte, in denen traditionelle Rollenbilder abgelehnt werden, macht die Frau den überwiegenden Teil der unbezahlten Arbeit (siehe Tab. 14, Panel a).

Der Aufteilung der Erwerbsarbeit wird auf mehreren Arten nachgegangen. Zum einen wird die Aufteilung der Erwerbsarbeit betrachtet (Tab. 14, Panel b). Zum anderen wird das Ausmaß der Erwerbsarbeit miteinbezogen (Tab. 14, Panel c). Beide Analysen werden jeweils für alle Paare und nur für jene Paare, in denen beide erwerbstätig sind, durchgeführt. Inhaltlich finden sich bei der bezahlten Arbeit vergleichbare Zusammenhänge wie bei der unbezahlten Arbeit: Je weniger traditionell das Geschlechterrollenbild ist, desto geringer ist der Anteil der Paare, in denen überwiegend der Mann der Erwerbsarbeit nachgeht (Panel b). Die Ablehnung traditioneller Geschlechterrollen geht auch mit höheren Anteilen an Paaren einher, in denen beide Vollzeit erwerbstätig sind (mindestens 36 Stunden pro Woche). Unter den Paaren, in denen beide erwerbstätig sind, beträgt der Anteil der Vollzeit arbeitenden Paare 32 Prozent, wenn der Aussage, dass der Mann Geld verdienen und sich die Frau um Haushalt und Familie kümmern soll, *gar nicht* zugestimmt wird. Ansonsten liegt er jedoch bei 23 Prozent (Tab. 14, Panel c).

Tab. 14: Geschlechterrollenvorstellung und Aufteilung unbezahlter und bezahlter Arbeit

(a) unbezahlte Arbeit: Hausarbeit und Kinderbetreuung (in %)

Zustimmung zu „Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen, die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern“	Hausarbeit			Kinderbetreuung		
	überwiegend der Mann	in etwa beide gleich	überwiegend die Frau	überwiegend der Mann	in etwa beide gleich	überwiegend die Frau
stimme gar nicht zu	7	60	33	4	61	35
stimme eher nicht zu	5	54	40	4	40	56
weiß nicht oder Zustimmung	10	40	50	5	39	56

(b) bezahlte Arbeit: Erwerbsarbeit (in %)

Zustimmung zu „Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen, die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern“	alle Paare			wenn beide erwerbstätig		
	überwiegend der Mann	in etwa beide gleich	überwiegend die Frau	überwiegend der Mann	in etwa beide gleich	überwiegend die Frau
stimme gar nicht zu	31	57	12	34	58	8
stimme eher nicht zu	38	52	10	48	48	5
weiß nicht oder Zustimmung	38	56	7	42	55	3

(c) bezahlte Arbeit: Erwerbsausmaß des Paares (in %)

Zustimmung zu „Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen, die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern“	Erwerbstätigkeit des Paares (Werte in Klammer: wenn beide erwerbstätig)			
	beide nicht erwerbstätig	eine Person erwerbstätig	beide erwerbstätig	beide Vollzeit erwerbstätig
stimme gar nicht zu	28	29 (40)	21 (28)	23 (32)
stimme eher nicht zu	32	32 (47)	20 (30)	16 (23)
weiß nicht oder Zustimmung	41	31 (53)	14 (24)	14 (23)

Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Die Auswertung zur Erwerbsarbeit wurde jeweils zweimal durchgeführt: einmal mit allen Paaren, bei denen Angaben vorhanden sind, und einmal mit Paaren, in denen beide erwerbstätig sind. Bei der Erwerbsarbeit steht „in etwa beide gleich“ dafür, dass entweder (a) beide nicht erwerbstätig sind, (b) beide Teilzeit erwerbstätig sind oder (c) beide Vollzeit erwerbstätig sind (mindestens 36 Stunden pro Woche). „Überwiegend“ bedeutet, dass (a) eine Person Vollzeit und die andere Teilzeit oder nicht erwerbstätig ist oder (b) eine Person Teilzeit und die andere nicht erwerbstätig ist.

Neben den Ansichten über Geschlechterrollen erweist sich auch die Elternschaft als äußerst relevant für die (ungleiche) Aufteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit. Selbst bei egalitären Paaren, bei denen Frau und Mann die Berufs- und Hausarbeit zunächst zu in etwa gleichen Teilen übernehmen, kommt es nach der Geburt des ersten Kindes oft zu einer traditionellen Aufteilung, bei der die Frauen nun zu deutlich größeren Anteilen die unbezahlte Familienarbeit erledigen, während sie ihre Berufstätigkeit häufig einschränken (Grunow et al. 2012, Schober et al. 2013). Tab. 15 bestätigt in separaten Analysen für beide Geschlechter, dass die Anteile der Paare, in denen überwiegend die Frau die Hausarbeit erledigt, deutlich höher sind, wenn Kinder unter 15 Jahren im Haushalt leben (47 vs. 59 Prozent bei den Frauen; 24 vs. 32 Prozent bei den Männern). Analysen mit dem gesamten Sample verdeutlichen zudem, dass der Anteil dieser Paare mit zunehmender Kinderzahl ansteigt (von 35 Prozent bei den Befragten ohne Kinder im Haushalt bis zu 60 Prozent bei 3 oder mehr Kindern). Wenig überraschend ist auch die Aufteilung der Kinderbetreuung bei hoher Kinderzahl (3 oder mehr Kinder) traditioneller als bei geringerer (1 oder 2 Kinder).

Tab. 15: Kinder und Aufteilung unbezahlter und bezahlter Arbeit (in %)

Kinder unter 15 im Haushalt:	Frauen		Männer		alle Befragten			
	nein	ja	nein	ja	0	1	2	3+
Aufteilung der Hausarbeit								
überwiegend der Mann	4	2	10	8	7	6	5	2
in etwa beide gleich	49	39	66	60	57	52	48	38
überwiegend die Frau	47	59	24	32	35	43	47	60
Aufteilung der Kinderbetreuung								
überwiegend der Mann		2		7		4	6	3
in etwa beide gleich		41		61		52	51	41
überwiegend die Frau		57		32		44	43	57
Aufteilung der Erwerbsarbeit								
überwiegend der Mann	26	60	20	58	23	56	64	62
in etwa beide gleich	65	35	65	32	65	37	30	29
überwiegend die Frau	9	4	15	10	12	8	6	9

Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Bei dieser Frage wird nur differenziert, ob Kinder im Haushalt leben, die weniger als 15 Jahre alt sind. Dabei handelt es sich nicht unbedingt um Kinder der Befragten (bei 287 von 1.694 Personen).

Die Aufteilung der Erwerbsarbeit zwischen den Geschlechtern ist ebenfalls stark vom Vorhandensein von Kindern abhängig. In zwei von drei Paaren, in denen keine Kinder unter 15 Jahren im Haushalt leben, ist die Aufteilung der Erwerbsarbeit in etwa ausgeglichen. Lebt zumindest ein Kind im gemeinsamen Haushalt, so ist dies nur noch bei einem Drittel der Paare der Fall. Bei 56 Prozent der Paare mit einem Kind leistet der Mann den überwiegenden Teil der bezahlten Arbeit, bei mehr Kindern liegt der Wert bei über 60 Prozent.

Abhilfe kann hier bis zu einem gewissen Grad externe Kinderbetreuung schaffen (Tab. 16). Bei jüngeren Kindern zeigt sich dies zunächst kaum. Die Betreuung von Kindern unter 6 Jahren reduziert den Ergebnissen zufolge nur die Ungleichheit der Aufteilung der Kinderbetreuungsaktivitäten, die bei 56 Prozent der Paare ohne Betreuung und bei 49 Prozent der Paare mit Betreuung überwiegend von den Frauen erledigt wird. Bei den Schulkindern hat die Nachmittagsbetreuung jedoch Einfluss auf die Aufteilung von Hausarbeit und Erwerbsarbeit. Der Anteil der Paare, die diese Arbeiten in etwa gleich aufteilen, steigt von 38 auf 54 Prozent bei der Hausarbeit und von 38 auf 43 Prozent bei der Erwerbsarbeit. Der Anteil an Paaren, in denen beide Vollzeit arbeiten, liegt ohne Betreuung bei rund 6 Prozent, mit Betreuung bei Kindern unter 6 Jahren bei etwa 11 Prozent, bei Schulkindern ohne Nachmittagsbetreuung

bei 23 Prozent und bei Nachmittagsbetreuung bei 32 Prozent (nicht in der Tabelle dargestellt).

Tab. 16: Kinderbetreuung und Aufteilung unbezahlter und bezahlter Arbeit bei Eltern mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt (in %)

Kind(er) im Haushalt/ externe Kinderbetreuung:	Kein Kind	Kind(er), nicht in Betreuung	Kind unter 6 Jahren in Betreuung	Schulkind in der Schu- le	Nach- mittags- betreuung
Aufteilung der Hausarbeit					
überwiegend der Mann	9	6	5	5	3
in etwa beide gleich	56	48	50	38	54
überwiegend die Frau	35	46	45	57	43
Aufteilung der Kinderbetreuung					
überwiegend der Mann		1	4	4	6
in etwa beide gleich		41	47	55	57
überwiegend die Frau		56	49	41	37
Aufteilung der Erwerbsarbeit					
überwiegend der Mann	24	66	68	55	50
in etwa beide gleich	65	27	24	38	43
überwiegend die Frau	12	7	8	7	7

Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen. Bei dieser Frage wird nur differenziert, ob Kinder im Haushalt leben, die weniger als 15 Jahre alt sind. Dabei handelt es sich nicht unbedingt um Kinder der Befragten (bei 287 von 1.694 Personen).

4.4. Einflussfaktoren der Aufteilung der Familienarbeit

Welche Faktoren sind nun entscheidend für die ungleiche Aufteilung der Hausarbeit und der Kinderbetreuung? Logistische Regressionsanalysen, die zwischen einer Aufteilung, bei der die Frau den überwiegenden Teil der Arbeit erledigt, und anderen Aufteilungen unterscheiden, sollen dazu beitragen, diese Frage zu beantworten. Tab. 17 zeigt die anhand dieser Berechnungen ermittelten Durchschnittseffekte (Average Marginal Effects, AME). Die Berechnungen wurden getrennt für Hausarbeit und Kinderbetreuung durchgeführt. Zudem wurden jeweils zwei Modellvarianten geschätzt. Modell A enthält das Geschlecht der befragten Person sowie andere demographische und ökonomische Angaben. Modell B beinhaltet zusätzlich kulturelle Aspekte wie die Konfessionszugehörigkeit oder die Einstellung zu Geschlechterrollen. Dieser Modellaufbau wurde gewählt, um (a) zu sehen, ob die oben festgestellten Geschlechterunterschiede weiterhin Bestand haben, wenn diese zwei Gruppen an Faktoren berücksichtigt werden, und um (b) zu prüfen, ob Unterschiede nach Alter, Bildung oder Einkommen auf kulturelle Faktoren zurückgeführt werden können. Wenn etwa Bildungsunterschiede deshalb zustande kommen, weil Personen mit unterschiedlicher Bildung auch unterschiedliche Einstellungen zu Geschlechterrollen vertreten, dann müsste der in Modell A festgestellte Effekt der Bildung in Modell B verschwinden (oder zumindest deutlich geringer ausfallen).

Die Ergebnisse der Analysen zeigen zunächst, dass der Geschlechterunterschied in allen vier abgebildeten Modellen Bestand hat. Dass Männer im Durchschnitt über egalitäre Aufteilungen berichten als Frauen, kann also nicht durch die anderen ins Modell aufgenommenen Charakteristika erklärt werden. Es liegt den Berechnungen zufolge z.B. explizit nicht daran, dass Männer im Durchschnitt eine traditionellere und damit weniger egalitäre Einstellung bezüglich der Geschlechterrollen als Frauen berichten. Ansonsten hätte sich der deskriptiv

und in Modell A feststellbare Unterschied zwischen den Geschlechtern in Modell B, in dem die Geschlechterrolleneinstellung berücksichtigt wird, nicht mehr zeigen dürfen.²²

²² Das gilt freilich nur insofern, als dass die Zustimmung zur Aussage, dass der Mann Geld verdienen und sich die Frau um Haus und Familie kümmern soll, tatsächlich die Einstellung der Befragten abbildet. Annahmen über soziale Erwünschtheit dürften hier das Antwortverhalten durchaus beeinflussen. Offen bleibt, wie sehr davon neben der Antwort selbst auch Unterschiede zwischen den Befragten verzerrt werden.

Tab. 17: Regressionsanalysen zur Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung

Lesebeispiel: Die Tabelle zeigt Durchschnittseffekte (Average Marginal Effects, AME), die anhand der Ergebnisse logistischer Regressionsmodelle geschätzt wurden. Positive (negative) Koeffizienten zeigen im Vergleich zur Referenzkategorie größere (kleinere) Wahrscheinlichkeiten an, dass die Frau den überwiegenden Teil der Arbeit erledigt. Bei Personen mit Hochschulbildung ist der Anteil der Haushalte, bei denen die Frauen den überwiegenden Teil der Arbeit machen, Modell A zufolge rund 13 Prozentpunkte geringer als bei jenen mit maximal Pflichtschulbildung (AME = -0,13).

Überwiegend von der Frau erledigt (0/1)	Hausarbeit		Kinderbetreuung	
	A	B	A	B
Einflussfaktoren				
Geschlecht: weiblich	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
männlich	-0,24 ***	-0,26 ***	-0,26 ***	-0,27 ***
Alter: unter 30	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
30 bis 44 Jahre	0,03	0,05	-0,03	0,00
45 bis 59 Jahre	0,05	0,09 **	-0,10	-0,07
60 und älter	0,08 *	0,12 **	---	---
Bildung: Pflichtschule	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Lehre/BMS	-0,07 (*)	-0,03	-0,02	0,00
Matura/MeisterIn	-0,07	-0,02	0,05	0,10
Universität, Fachhochschule, Kolleg	-0,13 **	-0,06	-0,05	0,00
Haushaltstyp: Paar-Haushalt		Ref.		
Paar-Haushalt mit Kind(ern) unter 15	0,12 ***	0,09 **		
sonstige Mehrpersonen-Haushalte	0,06 *	0,04		
Erwerbstätigkeit des Paares:				
beide nicht erwerbstätig	-0,10 **	-0,11 **	-0,25 **	-0,29 ***
eine Person erwerbstätig	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
beide erwerbstätig	-0,08 **	-0,07 *	-0,11 *	-0,11 *
beide Vollzeit erwerbstätig	-0,16 ***	-0,13 ***	-0,24 ***	-0,21 ***
Kinderbetreuung: keine			Ref.	Ref.
Betreuung bei Kindern unter 6 Jahren			-0,08	-0,07
Schule			-0,08	-0,05
Schule und Nachmittagsbetreuung			-0,13 (*)	-0,12
Nettoäquivalenzeinkommen des Haushalts:				
bis € 1.000	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
bis € 1.500	0,00	0,01	0,08	0,06
bis € 2.500	-0,02	0,01	-0,02	-0,02
bis € 3.500	-0,02	0,02	0,01	0,06
über € 3.500	0,03	0,05	0,29 *	0,29 *
Herkunftsregion: Österreich		Ref.		Ref.
Deutschland		-0,06		-0,02
EU 15 (ohne AT, DE)		-0,15 ***		-0,11
weitere EU-Mitgliedsstaaten		-0,08 *		-0,20 **
ehemaliges Jugoslawien (ohne HR, SI)		-0,10 *		-0,10
Türkei		0,00		-0,14
andere		-0,11 *		-0,04
Konfessionszugehörigkeit:				
römisch-katholisch		Ref.		Ref.
evangelisch		-0,01		-0,10
andere christliche Religionen		0,08		0,00
muslimische Konfessionen		0,17 *		0,05
sonstige Religionen/ fehlende Angaben		0,01		-0,13
Personen ohne Bekenntnis		-0,06 *		-0,03
Traditionelle Geschlechterrollen:				
stimme gar nicht zu		Ref.		Ref.
stimme eher nicht zu		0,09 ***		0,24 ***
weiß nicht oder Zustimmung		0,18 ***		0,23 ***
Cragg & Uhler's R ²	0,13	0,18	0,20	0,28
N		2.157		542

Quelle: WLQ-Studie 2018; ungewichtete Analysen; eigene Berechnungen. *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,05; (*) p < 0,1.

Statistisch signifikante Unterschiede nach dem Alter und dem Bildungsgrad finden sich nur in den Modellen für die Hausarbeit, nicht aber für die Kinderbetreuung. Sowohl die Befunde in Modell A als auch jene in Modell B sprechen dafür, dass der Anteil an Paaren, bei denen die Frau den überwiegenden Teil der Hausarbeit übernimmt, bei älteren Personen größer ist als bei jüngeren. Zumindest in Modell A ergibt sich auch ein statistisch signifikanter Unterschied nach dem Bildungsgrad: Bei Personen mit Hochschulbildung ist der Anteil der Haushalte, bei denen die Frauen den überwiegenden Teil der Arbeit machen, diesem Modell zufolge rund 13 Prozentpunkte geringer als bei jenen mit maximal Pflichtschulbildung. Dass sich in Modell B kein signifikanter Unterschied nach Bildung mehr zeigt, spricht dafür, dass Bildungsunterschiede in der Aufteilung der Hausarbeit durch die zusätzlich aufgenommenen kulturellen Faktoren erklärt werden (vermutlich aufgrund nach Bildung variierender Einstellungen zu Geschlechterrollen; vgl. Kapitel 4.2).

Dass das Vorhandensein von Kindern bedeutend für die Aufteilung der Hausarbeit ist, bestätigt sich auch in diesen Modellen (bei den Ergebnissen zum Haushaltstyp). Paare mit Kindern unter 15 Jahren weisen häufiger eine traditionelle Aufteilung auf, bei der die Frau überwiegend die Hausarbeit erledigt, als Paare ohne Kinder im gemeinsamen Haushalt. Mehrpersonenhaushalte, die auch andere Personen beinhalten, sind ebenso durch eine etwas traditionellere Aufteilung der Hausarbeit gekennzeichnet. Der Unterschied zu Paarhaushalten ist zwar nur in Modell A statistisch signifikant, unterscheidet sich zwischen Modell A und B aber kaum. Die Erwerbstätigkeit ist im Paarkontext von großer Bedeutung für die Aufteilung der Hausarbeit und der Kinderbetreuung. Der Anteil an Haushalten, in denen die Frau überwiegend die Kinderbetreuung übernimmt, ist am geringsten, wenn beide (derzeit) nicht erwerbstätig oder beide Vollzeit erwerbstätig sind. Der Anteil an Haushalten, in denen die Frau überwiegend die Hausarbeit erledigt, ist am geringsten, wenn beide Vollzeit erwerbstätig sind. Am traditionellsten ist die Aufteilung der unbezahlten Familienarbeit erwartungsgemäß, wenn nur eine Hälfte des Paares erwerbstätig ist (zumeist der Mann).

In der Tendenz ist die Aufteilung der Kinderbetreuung zuhause seltener traditionell, wenn externe Kinderbetreuung in Anspruch genommen wird. Allerdings erweist sich nur der Effekt bei den älteren Kindern, die sich nach der Schule in Nachmittagsbetreuung befinden, als statistisch annähernd signifikant (nur in Modell A, aber der Effekt ist in Modell B derselbe).

Das Haushaltseinkommen erscheint keine Rolle für die Aufteilung der Hausarbeit zu spielen. Bei der Aufteilung der Kinderbetreuung zeigt sich, dass diese in Haushalten mit höherem Einkommen (über 3.500 Euro pro Monat) im Durchschnitt traditioneller ist; also die Frau bei hohem Haushaltseinkommen öfter überwiegend für die Betreuung der Kinder zuständig ist. Man könnte spekulieren, dass sich diese Haushalte eher leisten können, dass ein Teil des Paares zuhause bei den Kindern bleibt (und dies zumeist die Frau ist). Es gilt allerdings zu beachten, dass dieser Unterschied unter Kontrolle des Bildungsniveaus, der Erwerbstätigkeit und der Inanspruchnahme von Kinderbetreuung zustande kommt.

Deskriptiv zeigte sich in der Analyse nach Herkunftsregionen, dass eine ungleiche Aufteilung der Hausarbeit zu Ungunsten der Frau häufiger von Personen mit türkischem Migrationshintergrund, Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens, die nicht EU-Mitgliedsstaaten sind, und Personen aus Österreich berichtet wird (siehe Kapitel 4.1). In den multiplen Regressionsmodellen zeigen sich ähnliche Befunde. Vor allem bei Personen aus den EU-Mitgliedsstaaten, aber auch bei Menschen aus anderen Nationen sind die Anteile der Befragten mit traditioneller Arbeitsteilung im Haushalt geringer. Die Unterschiede zwi-

schen der Türkei (größter Anteil an Befragten aus Paaren mit traditioneller Aufteilung der Hausarbeit) und Österreich sind in den Regressionen jedoch nicht mehr zu erkennen. Zudem wirkt sich eine Herkunft aus dem ehemaligen Jugoslawien den Modellen zufolge nun anders aus, führt eher seltener zu einer traditionellen Aufteilung, bei der die Hausarbeit überwiegend von der Frau geleistet wird. Im Gegensatz zur deskriptiven Analyse wird in multiplen Regressionsmodellen aber für Faktoren wie Bildung, Konfessionszugehörigkeit und die Einstellung zu Geschlechterrollen kontrolliert. Eine geringere Bildung, traditionellere Einstellungen und häufigere Zugehörigkeit zu muslimischen Konfessionen könnten daher Gründe dafür sein, dass sich bei diesen beiden MigrantInnengruppen zuvor häufiger eine Aufteilung der Hausarbeit beobachten ließ, die Frauen benachteiligt.

Bei der Kinderbetreuung ergeben sich mit Bezug auf die Herkunft tendenziell ähnliche Befunde wie für die Hausarbeit. Aufgrund geringer Fallzahlen sind die Unterschiede allerdings kaum statistisch signifikant. Signifikant zeigt sich lediglich, dass bei Personen aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten die Aufteilung der Kinderbetreuung seltener überwiegend von der Frau erledigt wird.

Im Hinblick auf die Konfessionszugehörigkeit sind zwei Effekte zu beachten: Zum einen weisen Angehörige muslimischer Konfessionen größere Anteile an Haushalten auf, in denen die Frau den überwiegenden Teil der Hausarbeit übernimmt. Zum anderen sind die Anteile dieser Haushalte bei konfessionslosen Personen am geringsten. Bei der Kinderbetreuung sind diese Unterschiede nicht zu erkennen. Deutliche Effekte auf die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung hat die persönliche Einstellung zu Geschlechterrollen. Der Anteil der Haushalte, in denen die Frauen den überwiegenden Teil der Familienarbeit erledigen, ist umso höher, desto stärker traditionelle Geschlechterrollen betont werden, denen zufolge der Mann für die Berufsarbeit und die Frau für die Familienarbeit zuständig ist.

In Summe zeigt sich, dass die Aufteilung der Hausarbeit vor allem durch das Alter, die Erwerbstätigkeit des Paares, die Herkunftsregion, die Konfessionszugehörigkeit und die Einstellung zu Geschlechterrollen beeinflusst wird. Bei der Aufteilung der Kinderbetreuung sind es die Erwerbstätigkeit des Paares, das Haushaltseinkommen (ein hohes), die Herkunft (neue EU-Mitgliedsstaaten) und die Einstellung zu Geschlechterrollen, die sich auswirken.²³

4.5. Kinderbetreuung im Falle getrenntlebender Eltern

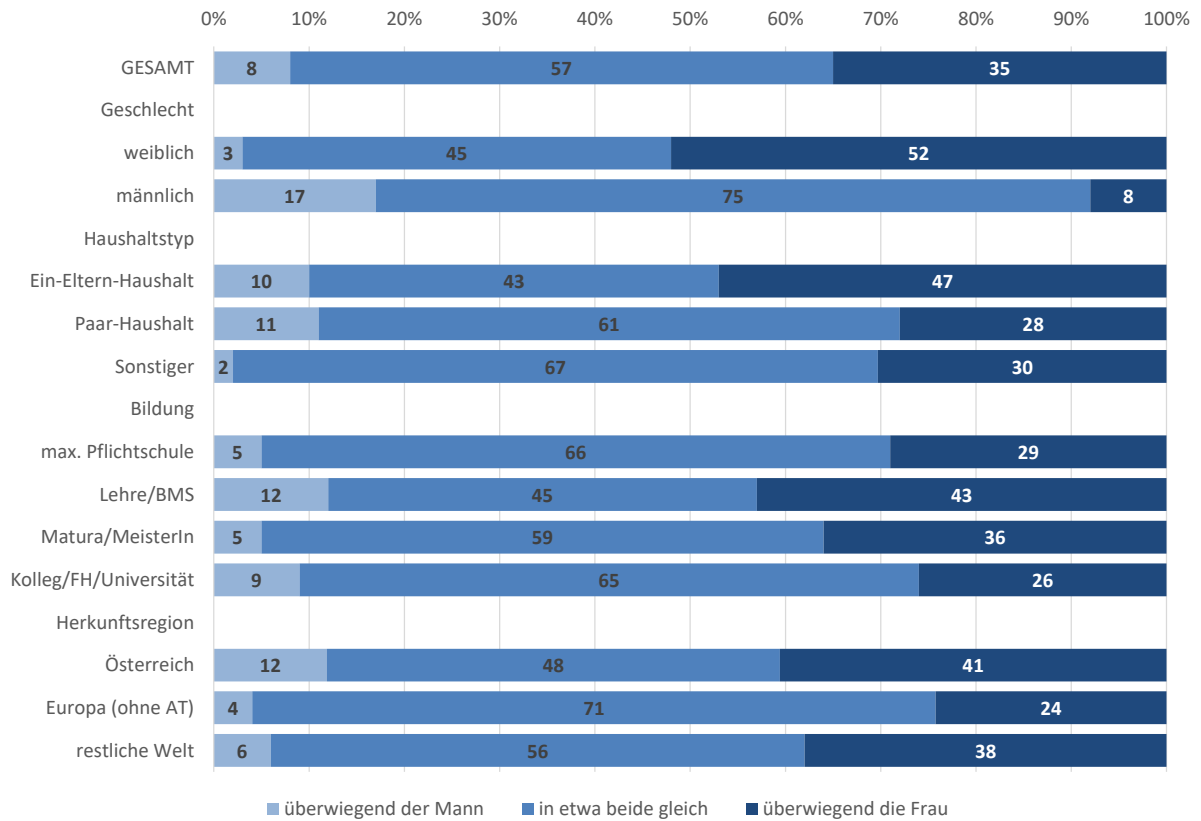
Zum Abschluss des Kapitels zur Aufteilung der unbezahlten Familienarbeit wird die Betreuung von Kindern durch die nicht im gleichen Haushalt lebenden Elternteile betrachtet. Aufgrund der geringen Fallzahlen muss hier mit vergleichsweise simplen Analysen vorliebgenommen werden. Nichtsdestotrotz besitzen dieses Thema und daher auch die vorgenommenen Betrachtungen eine hohe gesellschaftliche und familienpolitische Relevanz.

²³ In weiteren Modellen wurden auch die Lebensstile berücksichtigt. Obwohl diese nicht entscheidend zur Erklärung der Aufteilung beitragen, zeigt sich, dass der Anteil an Haushalten, in denen die Frau überwiegend die Hausarbeit erledigt, bei Personen mit solide-konventionellen, limitiert-traditionellen und jugendkulturell-unterhaltungssuchenden Lebensstilen größer ist als bei gehoben-konservativem Lebensstil (nicht in der Tabelle dargestellt). Bei der Aufteilung der Kinderbetreuung zeigt sich kein signifikanter Effekt der Lebensstile.

Rund ein Drittel der befragten Eltern, die mit ihren Kindern unter 18 zusammenleben, gab an, dass sie Kinder unter 18 Jahren haben, deren leiblicher Elternteil nicht mit ihnen im gemeinsamen Haushalt lebt.²⁴ Unter den Müttern betrug dieser Anteil 41 Prozent, unter den Vätern 27 Prozent. Darunter sind Ein-Eltern-Haushalte (40 Prozent), Paar-Haushalte (49 Prozent) und sonstige Mehrpersonenhaushalte (11 Prozent). Bei den Frauen ist der Anteil der Ein-Eltern-Haushalte und der Paar-Haushalte mit jeweils 45 Prozent gleich hoch, bei den Männern ist der Anteil der Ein-Eltern-Haushalte deutlich geringer als der der Paar-Haushalte (32 vs. 55 Prozent). Der überwiegende Teil der Eltern aus Ein-Eltern-Haushalten ist weiblich (70 Prozent). Unter den Personen aus Paar-Haushalten gaben etwa 27 Prozent der Frauen und 20 Prozent der Männer, die mit zumindest einem Kind in einem gemeinsamen Haushalt leben, an, dass sie Kinder unter 18 Jahren haben, deren leiblicher Elternteil nicht mit ihnen im gemeinsamen Haushalt lebt.

Diese Eltern wurden gefragt, wie die Kinderbetreuung zwischen ihnen und dem getrenntlebenden Elternteil aussieht. Diese Frage konnte beantwortet werden, indem angegeben wurde, an wie vielen Tagen in der Woche der andere Elternteil das (jüngste) Kind betreut. Es wurde aber ebenso die Antwort zugelassen, dass die Betreuung „annähernd zu gleichen Teilen“ durch beide Elternteile erfolgt. Für die Analyse wurde festgelegt, dass ein Elternteil überwiegend die Betreuung übernimmt, wenn sie/er das an mindestens 5 Tagen die Woche tut. Kommt es zu einer 3 Tage/4Tage-Aufteilung, wird von einer Betreuung zu annähernd gleichen Teilen ausgegangen, auch wenn nicht direkt die Antwort „annähernd zu gleichen Teilen“ gegeben wurde. Abb. 13 verdeutlicht die erhaltenen Resultate unter Berücksichtigung des Geschlechts, des Haushaltstyps, der Bildung und der Herkunft des befragten Elternteils.

²⁴ Diese Angabe machten 32 Prozent; 61 Prozent verneinten; bei 7 Prozent ist dies unbekannt.

Abb. 13: Die Aufteilung der Kinderbetreuung bei getrennt voneinander lebenden Eltern (in %)

Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen.

Zunächst gilt es auch hier festzuhalten, dass zum einen deutlich wird, dass Frauen häufiger den überwiegenden Teil der Kinderbetreuung übernehmen, und dass es zum anderen einen deutlichen Bias in der Wahrnehmung durch die Geschlechter zu geben scheint. Die Befunde anhand der Angaben der Frauen unterscheiden sich sehr deutlich von den Befunden anhand der Angaben der Männer: Während rund 52 Prozent der von den Vätern getrenntlebenden Mütter angeben, dass sie überwiegend die Kinderbetreuungsarbeit erledigen, berichten nur 8 Prozent der von den Müttern getrenntlebenden Väter, dass die Frau den überwiegenden Teil der Kinderbetreuung übernimmt. Dafür geben 75 Prozent der von den Müttern getrenntlebenden Väter an, dass sich beide Elternteile in etwa gleichem Ausmaß an der Kinderbetreuung beteiligen. Rund 17 Prozent der von den Müttern getrenntlebenden Väter verrichten ihren eigenen Angaben zufolge zum überwiegenden Teil selbst die Kinderbetreuungsaufgaben. Allerdings muss hier eingeräumt werden, dass es um Kinder geht, die in den Haushalten der von den Müttern getrenntlebenden Väter wohnen. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass es sich bei den befragten Vätern um eine spezifische Gruppe handelt, die sich möglicherweise mehr um die Kinder kümmert als andere getrennt von den Müttern lebende Väter. Diese Gruppe beinhaltet zudem auch Väter in Ein-Eltern-Haushalten (Alleinerzieher). Umgekehrt gilt es bei der Interpretation des Befundes, dass nur 3 Prozent der von den Vätern getrenntlebende Frauen angeben, dass der Mann überwiegend die Kinderbetreuung übernimmt, ebenso zu beachten, dass diese Gruppe vermutlich auch zu größeren Teilen Alleinerzieherinnen beinhaltet.

Da Ein-Eltern-Haushalte überwiegend aus Müttern mit ihren Kindern bestehen, ist es wenig überraschend, dass sich hier unter allen Haushaltstypen der größte Anteil an Frauen ergibt, die überwiegend die Betreuung der Kinder übernehmen. Die bestehenden Unterschiede nach der Bildung der Eltern erscheinen wenig systematisch zu sein. Sowohl unter den geringer als auch unter den höher Gebildeten wird in zwei Drittel der Fälle zu annähernd gleichen Teilen betreut. Nach Herkunftsregion erweisen sich einmal mehr die Personen aus Europa als egalitärer als die Befragten aus Österreich oder außereuropäischen Ländern: Rund 71 Prozent teilen in dieser Gruppe die Kinderbetreuung in etwa zu gleichen Teilen auf. Der Anteil an Eltern, bei denen die Frau den überwiegenden Anteil der Betreuungsarbeit erbringt, ist mit 24 Prozent dementsprechend auch deutlich geringer als bei Personen aus Österreich (41 Prozent) oder außereuropäischen Ländern (38 Prozent).

Eine zusätzliche Auswertung nach dem Alter des jüngsten Kindes für Ein-Eltern-Haushalte vermittelt zudem den Eindruck, dass die Betreuung zu annähernd gleichen Teilen mit dem Alter des Kindes abzunehmen scheint. Kinder unter 6 Jahren betreut in 4 Prozent der Fälle überwiegend der Mann und in 41 Prozent der Fälle überwiegend die Frau. Bei Kindern von 6 bis 10 Jahren sind dies 11 bzw. 47 Prozent, bei Kindern von 11 bis 14 Jahren 16 bzw. 52 Prozent. Anders ausgedrückt: Der Anteil der annähernd zu gleichen Teilen betreuenden Elternteile nimmt von 56 auf 41 und 31 Prozent ab. Diese Analyse ist allerdings mit Vorsicht zu betrachten, da die Fallzahlen nicht allzu hoch sind (n zwischen 55 und 62). Für andere Gruppen ist eine solche Analyse jedoch nicht möglich, da sich das Alter des jüngsten Kindes nicht notwendigerweise auf das Kind mit einem getrenntlebenden Elternteil bezieht.

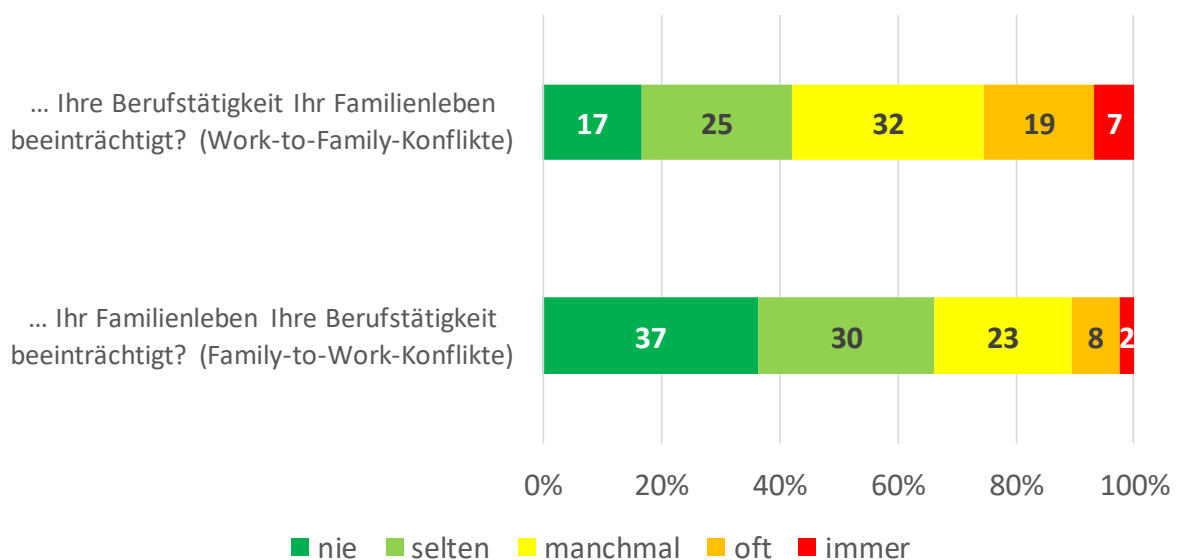
5. Work-Family Balance und Verbesserungspotential

Das finale Kapitel dieses Berichts beschäftigt sich mit dem Thema *Work-Family Balance* und dem Verbesserungspotential hinsichtlich der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf. In einem ersten Schritt werden allgemeine Befunde der WLQ-Studie 2018 zur Work-Family Balance präsentiert. Darauf aufbauend werden in einem zweiten Schritt sozialstrukturelle Unterschiede in der Betroffenheit von Work-to-Family-Konflikten sowie Family-to-Work-Konflikten berichtet. Drittens werden die Beurteilungen der Wiener Bevölkerung von Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf unter die Lupe genommen. Viertens wird in Bezug auf diese Bewertungen ein Blick auf sozialstrukturelle Unterschiede geworfen. Somit spannt sich ein Bogen von Problemlagen hin zu potentiellen Lösungsansätzen aus Sicht der Wienerinnen und Wiener.

5.1. Allgemeine Befunde zur Work-Family Balance

Berufstätige Personen, die mit Kindern unter 15 Jahren in einem gemeinsamen Haushalt leben, wurden gefragt, wie häufig ihre Berufstätigkeit ihr Familienleben beeinträchtigt (Work-to-Family-Konflikt) und wie häufig umgekehrt ihr Familienleben ihre Berufstätigkeit beeinträchtigt (Family-to-Work-Konflikt) (siehe Abb. 14).

Abb. 14: Work-to-Family- und Family-to-Work-Konflikte (in %): Wie oft haben Sie das Gefühl, dass ...?



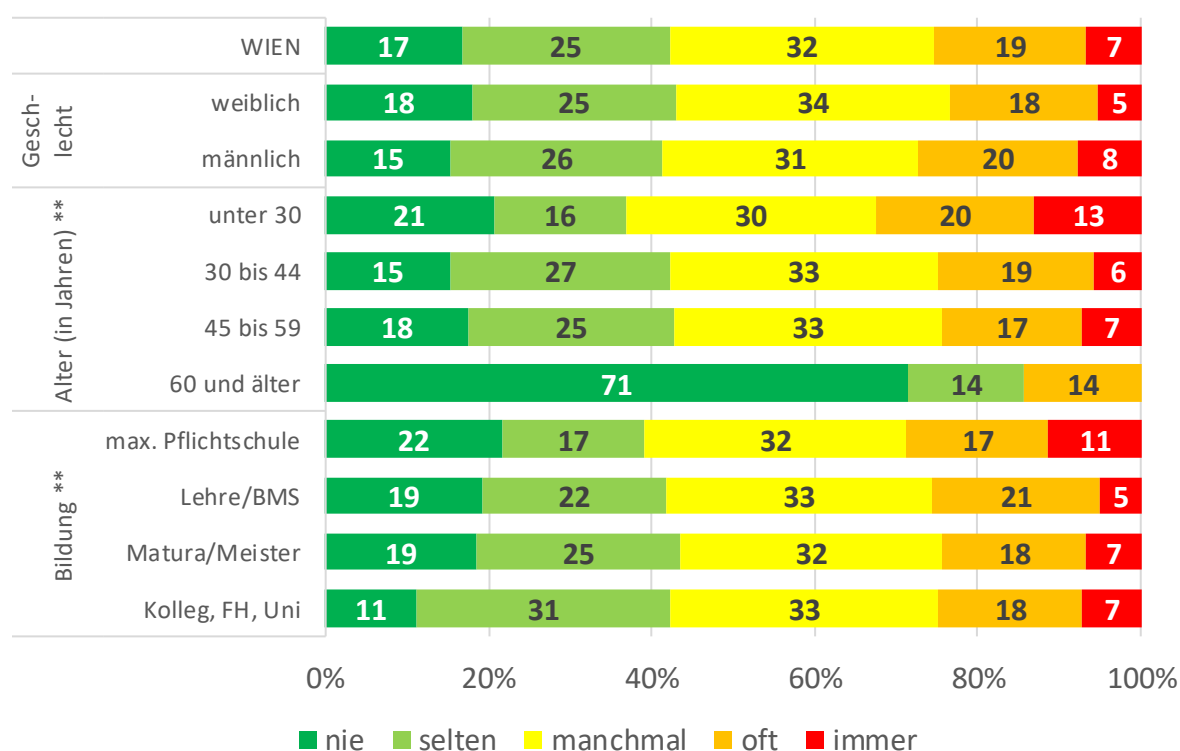
Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen; n = 1.099 (Work-to-Family-Konflikte), n = 1.087 (Family-to-Work-Konflikte).

Welche Ergebnisse zeigen sich nun hinsichtlich des Work-to-Family-Konflikts? Etwa ein Viertel der Befragten (26 Prozent) gibt an, dass ihre Berufstätigkeit ihr Familienleben oft oder immer beeinträchtigt. Bei 42 Prozent ist dies nur selten oder nie der Fall. Hinsichtlich der Family-to-Work-Konflikte ist zu erkennen, dass diese Problemsituation seltener vorliegt. Nur 10 Prozent finden, dass ihr Familienleben ihre Berufstätigkeit oft oder immer beeinträchtigt. Etwa zwei Drittel oder 67 Prozent der Befragten berichten, dass ihr Familienleben ihre Berufstätigkeit selten oder nie beeinträchtigt.

5.2. Sozialstrukturelle Unterschiede in der Work-Family Balance: Geschlecht, Alter und Bildungsniveau

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, wie verschiedene soziale Gruppen die Vereinbarkeitsfragen beantwortet haben bzw. bei welchen sozialen Gruppen häufiger und bei welchen seltener Work-to-Family- und Family-to-Work-Konflikte festgestellt werden können. Bei den Work-to-Family-Konflikten (siehe Abb. 15) zeigt sich zunächst, dass es keinen signifikanten Unterschied zwischen Frauen und Männern gibt, was die subjektive Betroffenheit eines solchen Konflikts angeht. Etwa je ein Viertel der Frauen (23 Prozent) und Männer (28 Prozent) gibt an, dass sie oft oder immer das Gefühl haben, dass ihre Berufstätigkeit ihr Familienleben beeinträchtigt. Bei den Altersgruppen zeigt sich, dass vor allem die unter 30-jährigen von einem solchen Konflikt betroffen sind. Die Betroffenheitsquote (oft oder immer beeinträchtigt) liegt bei dieser Altersgruppe bei 33 Prozent, während sie bei den mittleren Alterskategorien auf 25 bzw. 24 Prozent sinkt, und bei den mindestens 60-jährigen dann auf 14 Prozent fällt. Damit findet sich auch noch in der ältesten Gruppe erwerbstätiger Eltern ein Vereinbarkeitskonflikt, was nicht unbedingt zu erwarten war.

Abb. 15: Work-to-Family-Konflikte, Unterschiede nach Geschlecht, Alter und Bildung (in %)



Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen; n = 1.099 (WIEN); Tests auf signifikante Unterschiede nach Geschlecht, Alter und Bildung; Signifikanzniveaus: *p < 0,05; **p < 0,01; ***p < 0,001.

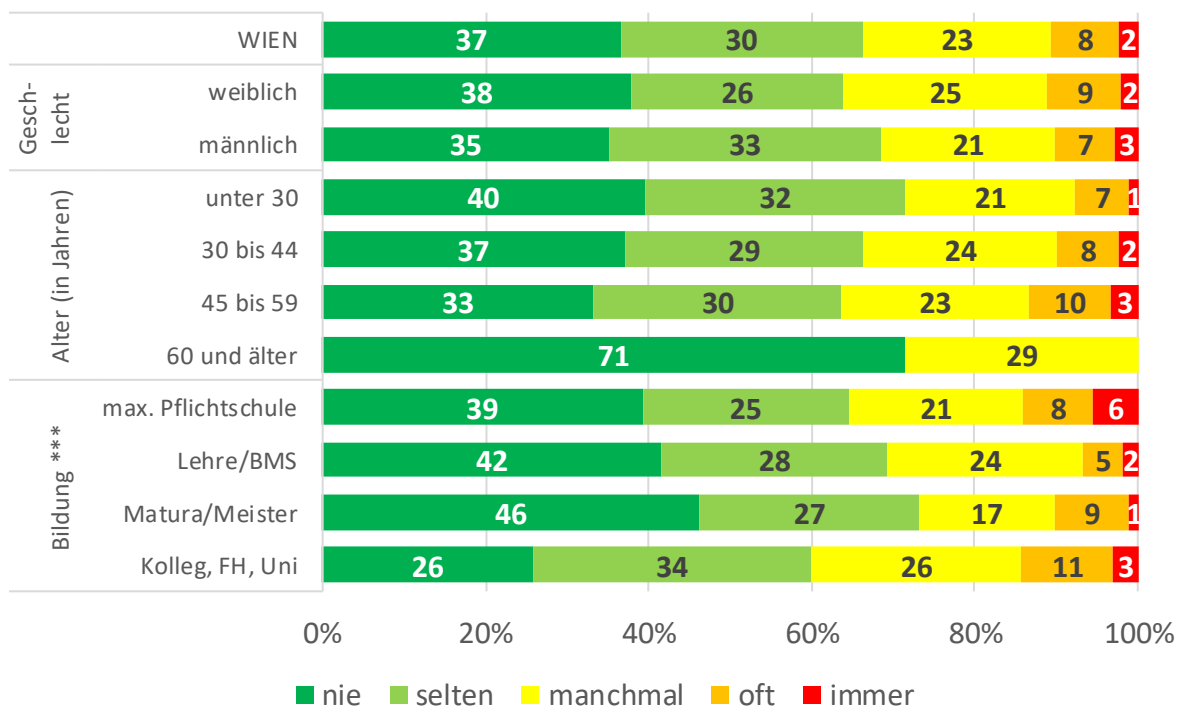
Aufgeschlüsselt nach Bildung weisen die statistischen Analysen – wie bei der Altersvariable – einen signifikanten Unterschied in der Betroffenheit von Work-to-Family-Konflikten nach. Eindeutige Trends nach Bildungsgrad lassen sich hier jedoch kaum ausmachen. Die Unterschiede finden sich eher in den Details. Unter Personen mit tertiärer Bildung ist der Anteil an *nie* Work-to-Family-Konflikte berichtenden Personen mit rund 11 Prozent zwar am geringsten. Zählt man die Antworten „nie“ und „selten“ zusammen, ist der Anteil mit 42 Prozent aber kaum anders als in den anderen Gruppen (zwischen 39 und 44 Prozent). Interessant ist vor

allem, dass Personen mit Pflichtschulabschluss mit 22 Prozent den größten Anteil an Personen aufweisen, die *nie* einen solchen Konflikt wahrnehmen, mit 11 Prozent gleichzeitig aber auch den größten Anteil an Personen, die einen solchen *immer* empfinden.

Mit Blick auf etwaige sozialstrukturelle Differenzen in der subjektiven Betroffenheit von Family-to-Work-Konflikten (siehe Abb. 16) ist zu erkennen, dass diese zumindest nach Geschlecht, Alter und Bildungsniveau nicht stark ausgeprägt sind, und dass daher nur Tendenzen festgestellt werden können. Die geringen Unterschiede drücken sich – abgesehen vom Augenscheinlichen – auch statistisch aus, insofern als nach Geschlecht und Alter keine signifikanten Differenzen bestehen. Einzig nach Bildungsniveau unterscheidet sich die subjektive Betroffenheit von Family-to-Work-Konflikten signifikant.

Bei den Geschlechtern ist ein etwas geringer ausgeprägter Family-to-Work-Konflikt bei den Männern zu erkennen, da sie mit einer Häufigkeit von 68 Prozent vier Prozentpunkte öfter als Frauen (64) angeben, nie oder selten solch einen Konflikt wahrzunehmen. Ferner nehmen Family-to-Work-Konflikte ein wenig mit dem Alter zu, allerdings nur bis zur Lebensmitte (d.h. hier 45-59 Jahre), bevor sie ab einem Alter von 60 Jahren nur mehr manchmal, wenn überhaupt, vorkommen. Ähnlich wie bei den Work-to-Family-Konflikten nimmt die Belastung durch Family-to-Work-Konflikte mit dem Bildungsniveau etwas ab. Dies gilt vor allem für den roten Bereich der dauernden Belastung. So nehmen 6 Prozent der Personen, die über maximal einen Pflichtschulabschluss verfügen, einen entsprechenden Konflikt wahr, während es bei Personen mit Matura oder MeisterInnenschule gerade einmal 1 Prozent ist.

Abb. 16: Family-to-Work-Konflikte, Unterschiede nach Geschlecht, Alter und Bildung (in %)

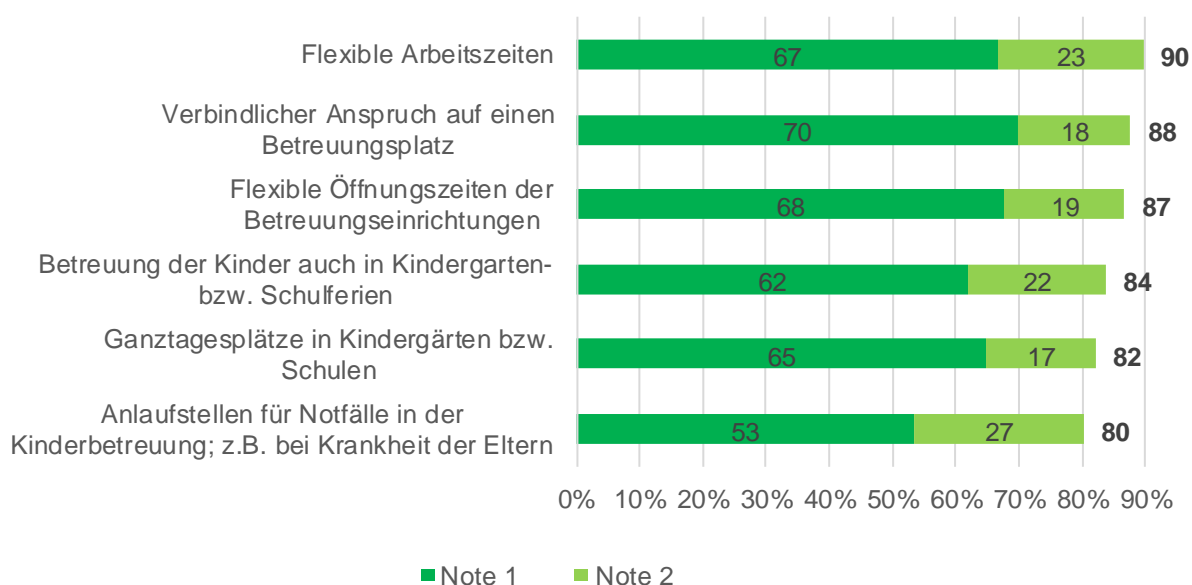


Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen; n = 1.087 (WIEN); Tests auf signifikante Unterschiede nach Geschlecht, Alter und Bildung; Signifikanzniveaus: *p < 0,05; **p < 0,01; ***p < 0,001.

5.3. Allgemeine Befunde zur Beurteilung von Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf

Berufstätige Personen, die mit Kindern unter 15 Jahren in einem gemeinsamen Haushalt leben, wurden auch darum gebeten, diverse vorstellbare Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf in Bezug auf deren Wichtigkeit zu beurteilen, wobei die Noten 1 und 2 eine hohe Wichtigkeit markieren (siehe Abb. 17). Die Auswertungen zeigen, dass die verschiedenen Maßnahmen allesamt als wichtig erachtet werden, denn der prozentuelle Anteil von Note 1 und 2 bewegt sich auf hohem Niveau zwischen 80 und 90 Prozent. Als am wichtigsten werden flexible Arbeitszeiten eingeschätzt (90 Prozent). Als ähnlich wichtig wird ein verbindlicher Anspruch auf einen Betreuungsplatz (88 Prozent) sowie flexible Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen (87 Prozent) erachtet. Der Ausbau der Kinderbetreuung, gefragt in Form von Maßnahmen nach der Betreuung von Kindern auch in den Ferien sowie der Verfügbarkeit von Ganztagesplätzen in Kindergärten und Schulen, kommt gegenüber den Maßnahmen zu mehr Flexibilität ein etwas geringerer Stellenwert zu. Anlaufstellen für Notfälle in der Kinderbetreuung scheinen am wenigsten wichtig zu sein, aber auch hier denken die Wienerinnen und Wiener zu 80 Prozent, dass dies (sehr) wichtig wäre.

Abb. 17: Beurteilung von Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf (Note 1 und 2 in %)



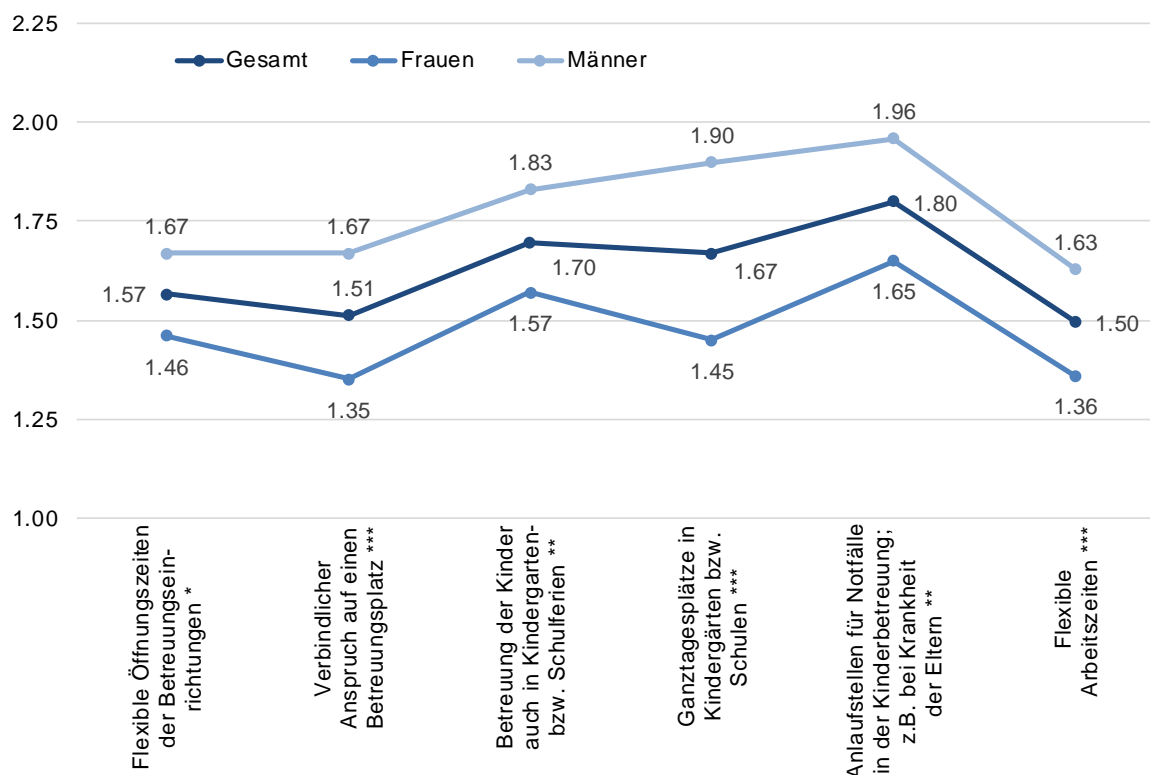
Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen; n variiert zwischen 508 und 520. Frage: "Wie wichtig sind die folgenden Maßnahmen ihrer Erfahrung nach im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf? Geben Sie bitte eine Note: 1 = sehr wichtig, 5 = gar nicht wichtig".

5.4. Sozialstrukturelle Unterschiede in der Beurteilung von Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf: Geschlecht sowie Alter und Betreuungsstatus des jüngsten Kindes

Im Folgenden wird der wichtigen Frage nachgegangen, inwieweit sich die Beurteilungen der verschiedenen Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf zwischen den Geschlechtern unterscheiden (siehe Abb. 18). Dafür wurden die Durchschnittswerte (Mittelwerte) auf der 5-stufigen Skala (1 = sehr wichtig, 5 = gar nicht wichtig) bei den Frauen, den Männern und gesamt (Frauen und Männer) gebildet. Die Mittelwertdifferenzen zwischen Frauen und Männern wurden zudem auf statistische Signifikanz geprüft.

Die Ergebnisse zeigen, dass Frauen jede einzelne Maßnahme als wichtiger ansehen als Männer (Abb. 18); alle Mittelwertdifferenzen sind statistisch signifikant. Relativ gering ist die Differenz bei der Beurteilung der flexiblen Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen (0,21). Relativ groß ist die Differenz hingegen bei der Frage nach Ganztagesplätzen in Kindergärten bzw. Schulen (0,45). Ein besonderes Antwortmuster bei Frauen und bei Männern, also ein geschlechterspezifisches Muster, lässt sich allerdings aufgrund der allesamt auf einem ähnlichen Niveau befindlichen Differenzen nicht ablesen. Es bleibt damit zu sagen, dass Frauen eine höhere Dringlichkeit der Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf sehen als Männer, und zwar unabhängig von der konkreten Maßnahme. Man kann daher auch schlussfolgern, dass Frauen eher als Männer der Meinung sind, dass ein Verbesserungsbedarf bei der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf besteht.

Abb. 18: Beurteilung von Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf nach Geschlecht (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig, 5 = gar nicht wichtig)



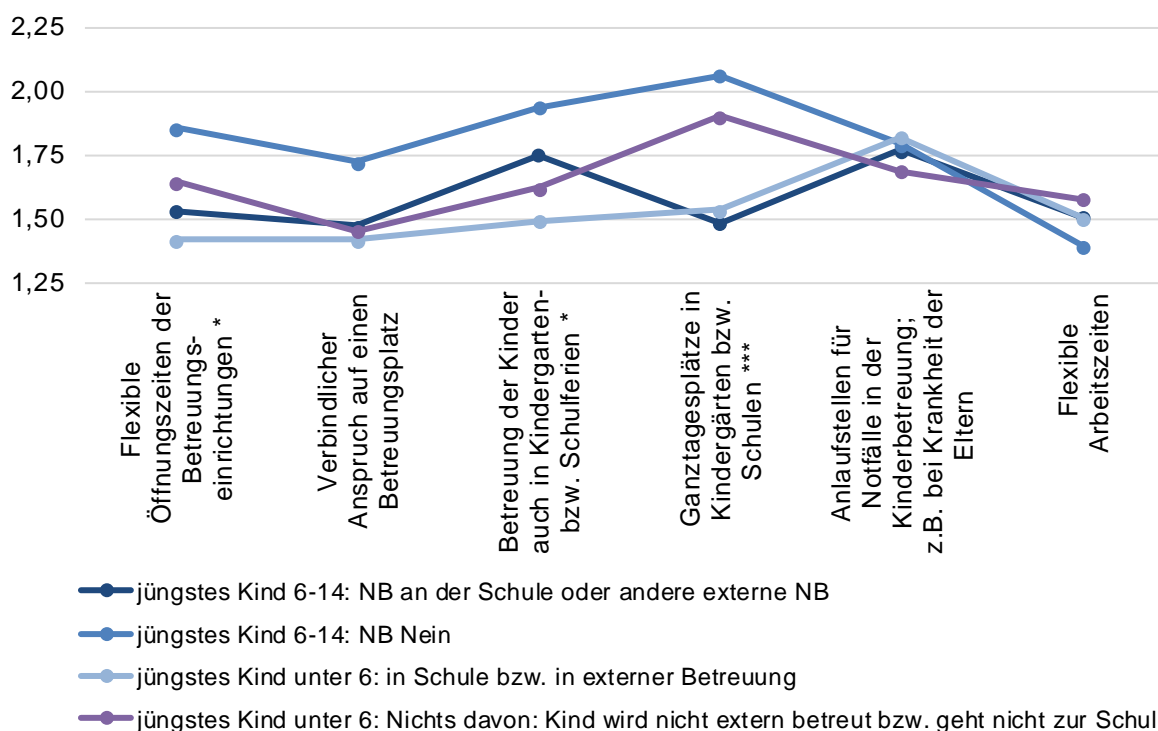
Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen; n variiert zwischen 508 und 520 (Gesamt). Frage: Wie wichtig sind die folgenden Maßnahmen ihrer Erfahrung nach im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf? Geben Sie bitte eine Note: 1 = sehr wichtig, 5 = gar nicht wichtig. Tests auf signifikante Unterschiede nach Geschlecht; Signifikanzniveaus: *p < 0,05; **p < 0,01; ***p < 0,001.

Da in der WLQ-Studie 2018 darum gebeten wird, die verschiedenen Maßnahmen der eigenen Erfahrung nach zu bewerten, ist es besonders relevant die Lebenssituation der Befragten zu berücksichtigen. In der Folge werden das Alter und der Betreuungsstatus des jüngsten Kindes der befragten Eltern herangezogen, um zu analysieren, wie stark die Beurteilungen der verschiedenen Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf von der konkreten Lebenssituation abhängen (siehe Abb. 19). In dieser Betrachtung wird deutlich, dass jene Befragte, deren jüngstes Kind zwischen 6 und 14 Jahren alt ist und sich nicht in Nachmittagsbetreuung befindet, den diversen Maßnahmen häufig die geringste Relevanz zuweisen. Ausnahmen bilden die beiden Maßnahmen „Anlaufstellen für Notfälle“ und „flexib-

le Arbeitszeiten“, wo sich alle Vergleichsgruppen auf einem ähnlichen Niveau befinden. Die höchste Dringlichkeit der Maßnahmen geben jene Eltern an, deren jüngstes Kind unter 6 Jahren alt ist und sich in der Schule bzw. in externer Betreuung befindet. Das heißt, dass diejenigen Eltern, deren Kind bereits betreut wird, den Maßnahmen eine größere Relevanz beimessen als Befragte mit (zumindest) einem Kind in diesem Alter, das (noch) nicht betreut wird.

Auch Eltern, deren jüngstes Kind zwischen 6 und 14 Jahren alt ist und sich nachmittags in einer schulischen oder einer anderen externen Nachmittagsbetreuung befindet, sehen eine höhere Wichtigkeit der Maßnahmen als jene Eltern, deren Kind nicht in Nachmittagsbetreuung ist. Alles in allem scheint es daher so zu sein, dass diejenigen Eltern oder Familien, welche die Betreuungsangebote nutzen, auch eher diejenigen sind, die die Wichtigkeit dieser Maßnahmen betonen.

Abb. 19: Beurteilung von Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf nach Alter und Betreuungsstatus des jüngsten Kindes (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig, 5 = gar nicht wichtig)



Quelle: WLQ-Studie 2018; gewichtete Analysen (Personengewicht); eigene Berechnungen; n variiert zwischen 52 (jüngstes Kind unter 6: Nichts davon...) und 189 (jüngstes Kind 6-14: NB Schule...). Frage: Wie wichtig sind die folgenden Maßnahmen ihrer Erfahrung nach im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf? Geben Sie bitte eine Note: 1 = sehr wichtig, 5 = gar nicht wichtig. Tests auf signifikante Unterschiede nach Alter und Betreuungsstatus des jüngsten Kindes; Signifikanzniveaus: *p < 0,05; **p < 0,01; ***p < 0,001.

5.5. Was beeinflusst die Work-Family-Balance 2018?

In der Folge werden Einflussfaktoren auf die Häufigkeit von Konflikten zwischen dem Erwerbs- und dem Familienleben in linearen Regressionsmodellen betrachtet (siehe Tab. 18 und Tab. 19). In erste Modelle (hier nicht abgebildet) wurden das Geschlecht, das Alter, die Bildung, das Haushaltseinkommen und die Herkunftsregion der Befragten einbezogen. Bei Alter, Bildung und Herkunft zeigten sich kaum signifikante Resultate, weshalb diese Variab-

len aus den für den Bericht ausgewählten Modellen entfernt wurden.²⁵ In den Tabellen werden sowohl Analysen mit allen Befragten als auch separate Modelle für Personen aus Paar-Haushalten dargestellt. In letztere können die Angaben zur Aufteilung der unbezahlten und der bezahlten Arbeit miteingehen.

Tab. 18: Regressionsanalysen zur Erklärung von Work-to-Family- und Family-to-Work-Konflikten bei erwerbstätigen Personen mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt

Lesebeispiel: Die Tabelle zeigt Koeffizienten aus einem linearen Regressionsmodell zur Erklärung der Häufigkeit von Konflikten zwischen dem Familienleben und der Berufstätigkeit. Der Koeffizient von -0,49 bei der Erwerbstätigkeit der befragten Person bedeutet z.B., dass Personen, die bis zu 20 Wochenstunden erwerbstätig sind, im Durchschnitt eine um etwa einen halben Punkt geringere Häufigkeit von Work-to-Family-Konflikten auf der fünf-stufigen Skala von 1 „nie“ bis 5 „immer“ angeben als die Referenzgruppe (Ref.) der Personen, die im Ausmaß von mindestens 36 Wochenstunden erw erbstätig sind.

Lineare Regression; 1 „nie“ bis 5 „immer“	Work-to-Family		Family-to-Work	
	alle HH	Paar-HH	alle HH	Paar-HH
Einflussfaktoren				
Geschlecht: weiblich	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
männlich	-0,18 (*)	-0,17	-0,06	-0,06
Haushaltstyp: Paar-Haushalte und andere	Ref.		Ref.	
Ein-Eltern-Haushalt mit Kind(ern) unter 15	0,15		0,28 **	
Kinder im Haushalt				
Anzahl der Kinder unter 15 (1 bis 6)	0,07	-0,01	0,12 *	0,14 (*)
Alter des jüngsten Kindes (0 bis 14 Jahre)	-0,03 *	-0,04 *	-0,03 **	-0,05 ***
Kinderbetreuung: keine				
Betreuung bei Kindern unter 6 Jahren	-0,14	-0,26	-0,13	-0,45 **
Nachmittagsbetreuung bei Schulkindern	-0,10	-0,12	0,07	-0,16
Pflege erwachsener Personen: keine				
Pflegearbeit leistende Personen	0,27	0,12	0,02	0,04
Aufteilung der Hausarbeit des Paares:				
überwiegend die befragte Person		0,07		0,22
in etwa beide gleich		Ref.		Ref.
überwiegend der/die PartnerIn		-0,23		-0,42 *
Erwerbstätigkeit der befragten Person:				
erwerbstätig: bis 20 Std.	-0,49 ***		0,24 (*)	
erwerbstätig: bis 35 Std.	-0,36 ***		0,02	
erwerbstätig: ab 36 Std.	Ref.		Ref.	
Aufteilung der Erwerbstätigkeit des Paares:				
überwiegend die befragte Person		0,16		0,00
in etwa beide gleich		Ref.		Ref.
überwiegend der/die PartnerIn		-0,35 **		-0,12
Nettoäquivalenzeinkommen des Haushalts:				
bis € 1.000	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
bis € 1.500	0,06	-0,03	-0,22 (*)	-0,43 *
bis € 2.500	-0,08	-0,09	-0,20 (*)	-0,46 **
über € 2.500	0,12	0,19	0,00	-0,24
korrigiertes R ²	0,02	0,02	0,02	0,05
N	833	545	827	544

Quelle: WLQ-Studie 2018; ungewichtete Analysen; eigene Berechnungen. *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,05; (*) p < 0,1. Wortlaut der Frage: Wie oft haben Sie das Gefühl, dass Ihre Berufstätigkeit Ihr Familienleben / Ihr Familienleben Ihre Berufstätigkeit beeinträchtigt? Einschätzung auf 5-stufiger Skala (nie = 1; immer = 5).

Hier bestätigt sich zunächst, dass Frauen im Durchschnitt mehr *Konflikte des Erwerbslebens mit dem Familienleben* berichten als Männer. Zudem nehmen diese Konflikte mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes ab. Bei Teilzeitbeschäftigung sind sie erwartungsgemäß ge-

²⁵ Es ergab sich lediglich die Tendenz, dass ältere Eltern (ab 60) weniger stark von Work-to-Family-Konflikten betroffen sind als jüngere. Problematisch war zudem, dass sich in den weiteren Modellen methodische Probleme ergaben, da Alter und Bildung Zusammenhänge mit anderen Prädiktoren aufweisen.

ringer als bei Vollzeitbeschäftigung. Bei den Personen aus Paar-Haushalten ergibt sich zudem, dass jene Personen weniger Konflikte des Berufs mit der Familie erleben, in denen überwiegend die Partnerin oder der Partner die Erwerbsarbeit übernimmt (die also selbst Teilzeit erwerbstätig sind, während die Partnerin bzw. der Partner Vollzeit erwerbstätig ist).

Beim *Konflikt des Familienlebens mit der Berufstätigkeit* zeigt sich zunächst, dass dieser bei Personen aus Ein-Eltern-Haushalten höher ist. Zudem steigt die Häufigkeit dieses Konfliktes mit zunehmender Kinderzahl an. Wie beim Work-to-Family-Konflikt nimmt auch beim Family-to-Work-Konflikt die Häufigkeit der Probleme mit ansteigendem Alter des jüngsten Kindes ab. Externe Kinderbetreuung kann die Konflikthäufigkeit zumindest bei Personen aus Paar-Haushalten verringern. Seltener sind Konflikte zwischen dem Familien- und dem Berufsleben auch dann, wenn die Partnerin bzw. der Partner den Großteil der Hausarbeit des Paares übernimmt.

Tab. 19: Regressionsanalysen zur Erklärung von Work-to-Family- und Family-to-Work-Konflikten bei erwerbstätigen Personen aus Paar-Haushalten mit Kindern unter 15 nach Geschlecht

Lesebeispiel: wie Tab. 18 oben.

Lineare Regression; 1 „nie“ bis 5 „immer“	Work-to-Family		Family-to-Work	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Befragte auf Paar-Haushalten im Sample:				
Einflussfaktoren				
Kinder im Haushalt				
Anzahl der Kinder unter 15 (1 bis 6)	0,00	0,03	0,19 (*)	0,11
Alter des jüngsten Kindes (0 bis 14 Jahre)	-0,05 (*)	-0,03	-0,06 *	-0,06 **
Kinderbetreuung: keine				
Betreuung bei Kindern unter 6 Jahren	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Nachmittagsbetreuung bei Schulkindern	-0,37	-0,10	-0,74 **	-0,11
Pflege erwachsener Personen: keine	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Pflegearbeit leistende Personen	0,13	0,05	0,18	-0,14
Aufteilung der Hausarbeit des Paares:				
überwiegend die befragte Person	0,12	-0,34	0,32 (*)	-0,10
in etwa beide gleich	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
überwiegend der/die PartnerIn	-0,53	-0,19	0,05	-0,44 *
Aufteilung der Erwerbstätigkeit des Paares:				
überwiegend die befragte Person	-0,27	0,24	-0,35	0,04
in etwa beide gleich	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
überwiegend der/die PartnerIn	-0,43 **	-0,07	-0,14	0,10
Nettoäquivalenzeinkommen des Haushalts:				
bis € 1.000	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
bis € 1.500	0,22	-0,35	-0,10	-0,81 **
bis € 2.500	0,07	-0,26	-0,27	-0,66 **
über € 2.500	0,31	0,08	0,12	-0,61 *
korrigiertes R ²	0,02	0,00	0,06	0,06
N	298	247	297	247

Quelle: WLQ-Studie 2018; ungewichtete Analysen; eigene Berechnungen. *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,05; (*) p < 0,1. Wortlaut der Frage: Wie oft haben Sie das Gefühl, dass Ihre Berufstätigkeit Ihr Familienleben / Ihr Familienleben Ihre Berufstätigkeit beeinträchtigt? Einschätzung auf 5-stufiger Skala (nie = 1; immer = 5).

Eine nach Geschlecht getrennte Analyse der Personen aus Paar-Haushalten²⁶ (Tab. 19) ergibt beim Work-to-Family Konflikt kaum statistisch signifikante Befunde. Bei den Frauen zeigt sich zumindest erneut, dass der Konflikt mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes

²⁶ Separate Analysen für die beiden weiteren Haushaltstypen der sonstigen Mehrpersonen-Haushalte und der Ein-Eltern-Haushalte (N = 133, davon 33 Männer) sind aufgrund der geringen Fallzahlen nicht sinnvoll.

abnimmt, und dass er ebenso geringer ist, wenn der/die PartnerIn in größerem Ausmaß als sie erwerbstätig ist.

Zahlreicher sind die Befunde beim Konflikt des Familienlebens mit der Berufstätigkeit, wobei die Unterschiede zwischen den Geschlechtern meist gering sind, wie zum Beispiel bei den Effekten der Kinderzahl und des Alters des jüngsten Kindes (höhere Konflikte bei größerer Kinderzahl und jüngeren Kindern). Der Konflikt des Familienlebens mit der Berufstätigkeit ist bei den Frauen höher, wenn sie den Großteil an Hausarbeit erledigen. Bei den Männern ist er umso geringer, wenn die Partnerin überwiegend die Hausarbeit übernimmt. Ein Effekt zeigt sich jedoch nur bei den Frauen: Es sind die Mütter, die von der externen Betreuung ihrer Kinder profitieren. Im Gegensatz dazu wirkt sich das Haushaltseinkommen vor allem bei den Männern aus: Bei einem Haushaltsäquivalenzeinkommen von mehr als 1.000 Euro pro Monat sind die Konflikte zwischen dem Familienleben und der Berufstätigkeit, die Väter wahrnehmen, geringer als bei einem niedrigeren Einkommen.

6. Zusammenfassung und Fazit

Dieser Bericht behandelte systematisch jene Faktoren, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf beeinflussen. Untersucht wurden die Haushaltsformen und die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern mit Kindern unter 15 Jahren sowie deren Betreuungsquote, die Organisation der Betreuung von Kindern unter 15 Jahren und die Einflussfaktoren der Inanspruchnahme externer Betreuung, die Zufriedenheit der Eltern mit den Kinderbetreuungseinrichtungen, die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung im Haushalt zwischen den Partnerinnen und Partnern, die Work-Family-Balance der Wienerinnen und Wiener sowie etwaige Verbesserungspotentiale institutioneller Maßnahmen.

Das erste Kapitel widmete sich den Haushaltsformen und der Erwerbsbeteiligung der Haushalte in Wien. Seit 1995 gab es einen Anstieg der Ein-Personenhaushalte von 38 auf 42 Prozent. Während der Anteil der alleine lebenden Frauen über 60 etwas zurückging, stieg vor allem der Anteil der alleine lebenden Männer unter 60. Auch der Anteil der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren ist zurückgegangen: Lebten 1995 noch in rund 23 Prozent der Haushalte Kinder unter 15 Jahren, so ist das 2018 nur noch in etwa 16 Prozent der Haushalte der Fall. Der Rückgang des Anteils der Haushalte mit Kindern ist dabei weitgehend unabhängig vom Alter der Kinder zu beobachten. Er tritt lediglich bei den Haushalten mit 10- bis 14-jährigen Kindern nicht auf. In vertiefenden Analysen konnte gezeigt werden, dass mindestens 95 Prozent der Kinder unter 15 Jahren zumindest mit einem Elternteil gemeinsam leben. Rund 80 Prozent befinden sich in einem Haushalt mit zwei Elternteilen. Hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung der Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren konnte unter anderem eruiert werden, dass vor allem Frauen einer Teilzeitarbeit nachgehen oder nicht erwerbstätig sind, während die Männer zum überwiegenden Teil in Vollzeitbeschäftigung sind. Auch eine selbstständige (Vollzeit-)Tätigkeit ist bei den Männern häufiger als bei den Frauen vorhanden.

Das zweite Kapitel beschäftigte sich mit der Betreuung von Kindern unter 15 Jahren. Dafür wurde neben den Daten der Wiener Lebensqualitätsstudie auch die Kindertagesheimstatistik der Statistik Austria (2019c) verwendet. Anhand dieser konnte zum Beispiel berichtet werden, dass Wien in Österreich – noch immer – führend in der Betreuung der unter 3-jährigen Kinder ist. Die Kindertagesheimstatistik zeigte darüber hinaus, dass die Unterschiede zwischen den Bundesländern in den Betreuungsquoten bei Kindern zwischen 3 und 5 Jahren im Gegensatz zur Betreuung der unter 3-jährigen zwar gering sind, in Wien aber in deutlich größerem Ausmaß Ganztagsbetreuung angeboten wird. Die Frage, welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit externer Betreuung von Kindern unter 6 Jahren erhöhen oder verringern, wurde dahingehend beantwortet, dass die Erwerbstätigkeit der Eltern (vor allem der Mütter) und das Alter der Kinder entscheidend sind. In einem weiteren Schritt befasste sich der vorliegende Bericht mit der Nachmittagsbetreuung von Kindern im schulpflichtigen Alter unter 15 Jahren bzw. Kindern, die zwischen 6 und 9 sowie 10 und 14 Jahren alt sind. Für die Kinder zwischen 6 und 14 Jahren insgesamt ist zu beobachten, dass diese nachmittags vor allem in der Schule betreut werden (51 Prozent). Eine Regressionsanalyse hat gezeigt, dass die Nutzung von schulischer oder einer anderen externen Nachmittagsbetreuung bei schulpflichtigen Kindern zwischen 6 und 14 Jahren vor allem nach dem Alter des Elternteils, dem Alter des jüngsten Kindes sowie der Erwerbsbeteiligung des Haushalts variiert.

Das dritte Kapitel setzte sich mit der Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung auseinander, neben den objektiven Gesichtspunkten, also auch mit den Einstellungen der Wienerinnen und Wiener zu diesem wichtigen Thema. Fokussiert wurde dabei auf die Situation von Kin-

dern unter 6 Jahren. Eltern mit Kindern unter 6 Jahren in den entsprechenden Einrichtungen zeigen sich sowohl mit der Krippe bzw. Kleinkindergruppe und der Tagesmutter (oder Ähnlichem) als auch mit dem Kindergarten und der Kindergruppe sehr zufrieden. In beiden Fällen vergeben über 80 Prozent der Befragten die Note 1 oder 2. Darüber hinaus konnte unter den Eltern eine hohe Zufriedenheit mit der pädagogischen Qualität der Betreuung festgestellt werden. Ein Kinderbetreuungsplatz ist aus Sicht der Eltern deutlich einfacher verfügbar, wenn es um den Kindergarten oder die Kindergruppe geht, als wenn ein Platz in der Krippe, bei der Tagesmutter oder Ähnlichem gesucht wird. Mit anderen Worten gesagt: Einen Kinderbetreuungsplatz für ältere Kinder (Kindergarten, Kindergruppe) ist aus Sicht der befragten Eltern circa doppelt so einfach zu bekommen wie einen Platz für jüngere Kinder (Krippe, Tagesmutter und Ähnliches). Betont werden muss in diesem Zusammenhang, dass die negativen Bewertungen der Eltern bei der Verfügbarkeitsfrage zum Teil hoch ausfallen, es also tatsächlich schwierig erscheint einen den eigenen Wünschen entsprechenden Platz für das Kind zu finden.

Das umfangreiche vierte Kapitel legte den Fokus auf die Aufteilung der Familienarbeit (Hausarbeit und Kinderbetreuung). Diese kann als eine wesentliche Form unbezahlter Arbeit betrachtet werden. Empirisch gezeigt werden konnte in diesem Kapitel unter anderem, dass sowohl die Hausarbeit als auch die Kinderbetreuung zum überwiegenden Teil von den Frauen erledigt werden. In Summe geben zum Beispiel rund 38 Prozent der Befragten an, dass die Hausarbeit überwiegend von der Frau geleistet wird, während lediglich 7 Prozent anführen, dass diese überwiegend vom Mann übernommen wird. Die Einschätzungen in der Aufteilung der Familienarbeit der Männer unterscheiden sich jedoch beträchtlich von denen der Frauen, wobei die Männer zu deutlich geringeren Teilen angeben, dass die Frau den überwiegenden Teil der Hausarbeit und der Kinderbetreuung übernimmt. Sowohl die Aufteilung der Hausarbeit als auch jene der Kinderbetreuung variieren zudem nach dem Bildungsniveau der befragten Personen. Während beispielsweise die Kinderbetreuung bei Pflichtschulbildung in 52 Prozent der Paare überwiegend von der Frau erledigt wird, ist dies bei höherer Bildung in 42 Prozent der Paare der Fall. Besonders ungleich ist die Aufteilung der Hausarbeit bei Paaren mit türkischem Migrationshintergrund. Aber auch bei den Österreicherinnen und Österreichern wird die Hausarbeit vergleichsweise häufig überwiegend von der Frau übernommen. Personen aus anderen EU-Mitgliedsländern berichten seltener davon, dass die Frau den überwiegenden Anteil der unbezahlten Familienarbeit erledigt.

Um Geschlechterrollenbilder zu berücksichtigen, wurde in der WLQ-Studie 2018 die Zustimmung bzw. Ablehnung zum Statement „Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen, die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern“ erhoben. Während rund 63 Prozent der Frauen gar nicht zustimmen, sind es bei den Männern nur 49 Prozent. Obwohl sich auch andere Größen (z.B. die Herkunftsregion oder Konfessionszugehörigkeit) deutlich auf das vertretene Geschlechterrollenbild auswirken, ist ein Befund besonders hervorzuheben: Es wirkt angesichts der Geschichte der weiblichen Emanzipation der letzten Jahrzehnte, der zunehmenden Bildung und zahlreicher Erfolge von Frauen irritierend, dass in Wien im Jahr 2018 jüngere Menschen (unter 30) stärker traditionelle Ansichten vertreten als Angehörige mittlerer Altersgruppen (zwischen 30 und 60) und ältere Personen (ab 60). Rund 26 Prozent der jungen Frauen und 41 Prozent der Männer unter 30 stimmen der Aussage, dass der Mann Geld zu verdienen und die Frau sich um Haushalt und Familie zu kümmern hat, eher schon oder sehr zu. Bei den Personen ab 60 sind es 14 bzw. 24 Prozent.

Das fünfte und letzte Kapitel thematisierte die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. die Work-Family Balance und das Verbesserungspotential hinsichtlich der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf aus Sicht der Wienerinnen und Wiener. Etwa ein Viertel der Befragten (26 Prozent) gibt an, dass ihre Berufstätigkeit ihr Familienleben oft oder immer beeinträchtigt (Work-to-Family-Konflikt). Die Problemsituation der Family-to-Work-Konflikte liegt hingegen seltener vor. Nur 10 Prozent finden, dass ihr Familienleben ihre Berufstätigkeit oft oder immer beeinträchtigt. Family-to-Work-Konflikte ergeben sich vor allem für Haushalte mit geringen Einkommen (Äquivalenzeinkommen von unter 1.000 Euro pro Monat) und beim Vorhandensein junger Kinder (unter 6 Jahren). Bei Maßnahmen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern könnten, setzen die Befragten vor allem auf Flexibilität – bei der Arbeit und in der Betreuung. Die wichtigste Maßnahme stellen flexible Arbeitszeiten dar (90 Prozent sehen sie als wichtig an). Anlaufstellen für Notfälle in der Kinderbetreuung scheinen am wenigsten wichtig zu sein; aber auch hier denken 80 Prozent, dass diese relevant sind. Frauen finden jede einzelne der abgefragten Maßnahmen wichtiger und sehen demnach – im Durchschnitt – insgesamt und unabhängig von der konkreten Maßnahme eine höhere Dringlichkeit der Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf als Männer. Der größte Unterschied zeigte sich bei der Ganztagsbetreuung, die für Frauen deutlich wichtiger ist als für Männer.

Literatur

- Atkinson, A. B., & Brandolini, A. (2011). On the identification of the “middle class”. *Working Papers ECINEQ* 217.
- Berghammer, C. (2014). The return of the male breadwinner model? Educational effects on parents' work arrangements in Austria, 1980–2009. *Work, Employment & Society*, 28, 611-632.
- Berghammer, C., & Schmidt, E. M. (2019). Familie, Partnerschaft und Geschlechterrollen: Alles im Wandel? In: Aichholzer, J., Friesl, C., Hajdinjak, S., & Kritzinger, S. (Hrsg.Innen), *Quo vadis, Österreich? Wertewandel zwischen 1990 und 2018*, (S. 57-88). Wien: Czernin Verlag.
- Berghammer, C., & Verwiebe, R. (2015). Die Verbreitung des Doppelernährer- und Doppelbetreuermodells in fünf Ländern Europas. *WSI Mitteilungen*, 68, 116-124.
- Bodi, O., Mikula, G., & Riederer, B. (2010). Long-term effects between perceived justice of the division of domestic work and women's relationship satisfaction: Testing for moderation effects. *Social Psychology*, 41, 57-65.
- Blum, S. (2015). Ausbau der Kinderbetreuung in Österreich: Regionale Unterschiede und politisches Lernen. *SWS-Rundschau*, 55(2), 191-210.
- Blum, S., Formankova, L., & Dobrotić, I. (2014). Family policies in 'hybrid' welfare states after the crisis: Pathways between policy expansion and retrenchment. *Social Policy & Administration*, 48(4), 468-491.
- Buber-Ennser, I. (2009). Kinderbetreuungsaufgaben innerhalb der Familie. In: Buber-Ennser, I., & Neuwirth, N. (Hrsg.Innen), *Familienentwicklung in Österreich* (S. 18-19). Wien: VID/ÖAW, ÖIF/Universität Wien.
- Buber-Ennser, I., & Riederer, B. (2016). *Realisierung von Kinderwünschen in Wien: Ein innerösterreichischer und internationaler Vergleich mit Ungarn und Tschechien*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Dommermuth, L., Hohmann-Marriott, B., & Lappegård, T. (2017). Gender equality in the family and childbearing. *Journal of Family Issues*, 38(13), 1803-1824.
- Esping-Andersen, G. (2009). *The Incomplete Revolution: Adapting to Women's New Roles*. Cambridge: Polity Press.
- Fürnkranz-Prskawetz, A., Jaschinski, I., Kreyenfeld, M., Sobotka, T., Philipov, D., Bernardi, L., Goldstein, J., & Zeman, K. (2012). Demographische Analyse der Fertilitätsentwicklung. In: Stock, G., Bertram, H., Fürnkranz-Prskawetz, A., Holzgreve, W., Kohli, M., & Staudinger, U.M. (Hrsg.Innen). *Zukunft mit Kindern* (S. 116-197). Frankfurt am Main: Campus.
- Goldscheider, F., Bernhardt, E., & Lappegård, T. (2015). The gender revolution: A framework for understanding changing family and demographic behavior. *Population and Development Review*, 41, 207-239.
- Grunow, D., Schulz, F., & Blossfeld, H.-P. (2012). What determines change in the division of housework over the course of marriage? *International Sociology*, 27, 289-307.
- Hakim, C. (2015). Preference theory. In: Ritzer, G. (Hrsg.), *The Blackwell Encyclopedia of Sociology*, <https://doi.org/10.1002/9781405165518.wbeosp138>.
- Hye, R., Titelbach, G., & Valkova, K. (2019). *Teilzeitarbeit in Wien* (unter Mitarbeit von K. Bekhtiar, G. Leitner & L. Zöldi). Studie im Auftrag der Stadt Wien, Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik. Wien: IHS.
- Kalmijn, M., & Monden, C. W. (2012). The division of labor and depressive symptoms at the couple level: Effects of equity or specialization? *Journal of Social and Personal Relationships*, 29(3), 358-374.

- Mikula, G., Riederer, B., & Bodi, O. (2008). Women's professional and familial work loads, relationship satisfaction and well-being. The mediating role of subjective work loads and perceived justice of the division of family work. In: Fontaine, A. M., & Matias, M. (Hrsg.innen), *Family, Work and Parenting. International Perspectives* (S. 65-78. Porto: Livpsic.
- Mikula, G., Riederer, B., & Bodi, O. (2012). Perceived justice in the division of domestic labor: Actor and partner effects. *Personal Relationships*, 19(4), 680-695.
- OECD (2012). *Closing the Gender Gap: Act Now*. Verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.1787/9789264179370-en>
- Panova, R., & Buber-Ennser, I. (2016). Attitudes towards parental employment: A ranking across Europe, Australia, and Japan. *Journal of Research in Gender Studies*, 6(2), 11-37.
- Renk, K., Roberts, R., Roddenberry, A., et al. (2003). Mothers, fathers, gender role, and time parents spend with their children. *Sex Roles*, 48(7/8), 305-315.
- Riederer, B. (2018). *Elternschaft und Wohlbefinden: Kinder im individuellen, partnerschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext*. Wiesbaden: Springer VS.
- Riederer, B. (2017). Work-Life-Balance in Österreich: eine Bestandsaufnahme. In: Theresianische Militärakademie (Hrsg.in), *Im Spannungsfeld zwischen Beruf und Privatleben: Die Work-Life-Balance in Österreich und bei Offizieren des Bundesheeres* (S. 10-94). Wien: Republik Österreich, BMLVS.
- Riederer, B., & Berghammer, C. (2019). The part-time revolution: Changes in the parenthood effect on women's employment in Austria across the birth cohorts from 1940 to 1979. *European Sociological Review*, <https://doi.org/10.1093/esr/jcz058>.
- Riederer, B., Buber-Ennser, I., & Brzozowska, Z. (2019). Fertility intentions and their realization in couples: How the division of household chores matters. *Journal of Family Issues*, 40(13), 1860-1882.
- Riederer, B., Troger, T., & Verwiebe, R. (2014). *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert. Kinderbetreuung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf*. Bericht an die Stadt Wien. Universität Wien: Institut für Soziologie.
- Ruppner, L., Brandén, M., Turunen, J. (2018). Does unequal housework lead to divorce? Evidence from Sweden. *Sociology*, 52, 75-94.
- Schober, P. S. (2013). The parenthood effect on gender inequality: Explaining the change in paid and domestic work when British couples become parents. *European Sociological Review*, 29, 74-85.
- Sobotka, T., & Zeman, K. (2015). Fertility and partnership. In: Goujon, A. (Hrsg.in), *Religions in Vienna in the past, present and future: Key findings from the WIREL project* (S. 8-9). Vienna: Vienna Institute of Demography.
- Sobotka, T., Zeman, K., Winkler-Dworak, M., & Gisser, R. (2012). *Population and fertility reversals in a high-immigration, low-fertility setting: The case of Vienna*. Stockholm: Vortrag bei der European Population Conference 2012 (13.-16. Juni), Universität Stockholm.
- Stadt Wien (2017). *4. Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor*. Wien: Magistratsabteilung 17.
- Stadt Wien (2014). *Wien Wächst. Statistik Journal Wien 1/2014*. Wien: Magistratsabteilung 23.
- Stanfors, M., & Magnusson, C. (2019). Sick of squabbling? Household division of labor, disagreement, and ill-health among partnered men and women in Sweden 2000-2010. *Population Association of America, Annual Meeting 2019*. Verfügbar unter: <http://paa2019.populationassociation.org/uploads/191422>

- Statistik Austria (2019a). *Bevölkerung nach Alter und Geschlecht* (erstellt am 21.05.2019). Abrufbar unter: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/index.html
- Statistik Austria (2019b). *Demographische Indikatoren* (erstellt am 16.08.2019). Abrufbar unter: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_indikatoren/index.html
- Statistik Austria (2019b). *Kindertagesheimstatistik 2018/19* (erstellt am 04.07.2019). Abrufbar unter: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung/kindertagesheime_kinderbetreuung/index.html
- Steiber, N., Berghammer, C., & Haas, B. (2016). Contextualizing the Education Effect on Women's Employment: A Cross-National Comparative Analysis. *Journal of Marriage and Family*, 78(1), 246-261.
- Steiber, N., & Haas, B. (2010). Begrenzte Wahl – Gelegenheitsstrukturen und Erwerbsmuster in Paarhaushalten im europäischen Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62(2), 247-276.
- Twenge, J. M., Campbell, W. K., & Foster, C. A. (2003). Parenthood and marital satisfaction: A meta-analytic review. *Journal of Marriage and Family*, 65, 574-583.
- Voicu, M., Voicu, B., & Strapcova, K. (2009). Housework and gender inequality in European countries. *European Sociological Review*, 25(3), 365-377.
- Zartler, U., & Beham, M. (2011). Alleinerziehen. Alltägliche Herausforderungen im Umgang mit knappen Ressourcen. *SWS-Rundschau*, 51(4), 383-404.
- Zartler, U., Beham M., Kromer, I., Leitgöb H., Weber, C., & Friedl, P. (2011). *Alleinerziehende in Österreich. Lebensbedingungen und Armutsrisiken*. Wien: BMASK.
- Zeman, K., Sobotka, T., Gisser, R., & Winkler-Dworak, M. (2019). *Birth Barometer: Monitoring Fertility in Austria*. Vienna Institute of Demography. Verfügbar unter: www.birthbarometer.at
(zu Wien: www.birthbarometer.at/de/download/GEBURTENBAROMETER_WIEN.pdf)

Appendix

Tab. A.1: Ausgewählte Zahlen zu Lebendgeborenen in Wien (1995 bis 2018)

	1995	2000	2005	2010	2014	2018
<i>Lebendgeborenenfolge (in %)</i>						
1. Kind	50,4	49,4	48,8	49,1	49,0	47,0
2. Kind	33,3	33,6	31,7	33,1	33,1	33,0
3. Kind	11,3	11,3	12,9	11,8	11,8	12,6
4. und weiteres Kind	5,0	5,7	6,5	6,0	6,1	7,3
<i>Alter der Mutter (in %)</i>						
unter 20	5,3	5,3	5,0	4,2	2,6	1,9
20-24 Jahre	22,5	19,3	19,2	17,5	15,3	13,1
25-29 Jahre	35,6	30,5	27,1	27,2	26,8	26,2
30-34 Jahre	25,9	29,4	28,9	29,1	31,9	32,6
35-39 Jahre	9,3	13,1	16,2	17,8	18,5	20,8
40-44 Jahre	1,3	2,3	3,5	4,1	4,6	5,0
45 Jahre und älter	0,0	0,1	0,1	0,2	0,3	0,4
<i>Anteil der Mutter (in %)</i>						
... mit ausländischer Herkunft	40,2	43,6	51,7	54,3	55,9	58,1
... mit nicht-österreichischer Staatsangehörigkeit	32,2	31,6	36,8	42,5	45,9	49,8

Quelle: Statistik Austria (2019b).

Lebensstil-Typologie

Zur Erfassung der *Lebensstile* wurde ein bekanntes Konzept des Sozialwissenschaftlers Gunnar Otte (2008) herangezogen, das von Stelzer und Heyse (2017) weiterentwickelt und von für die vorliegende, neueste Erhebung der Lebensqualitätsstudie mit Bezug auf das Leben in Wien noch einmal leicht adaptiert wurde. Dabei werden anhand der Ausprägungen auf den Dimensionen *Ausstattungs niveau* und *biographische Route* zwölf Lebensstile unterschieden. Während sich die Dimension *Ausstattungs niveau* auf die Einstellungen zu den eigenen materiellen Ressourcen bezieht, erfasst die *biographische Route* die Bewertung von Veränderungen im Leben. Das *Ausstattungs niveau* bezieht sich dabei nicht allein auf die Verfügbarkeit von Ressourcen, sondern vielmehr auf den subjektiven Umgang mit diesen.

Lebensstiltypologie im Überblick:

	Biographische Schließung	Biographische Etablierung	Biographische Konsolidierung	Biographische Offenheit
Gehobenes Ausstattungs niveau	Gehoben-Konservative	Statusbewusst-Arrivierte	Leistungsbewusst-Intellektuelle	Reflexive AvantgardistInnen
Mittleres Ausstattungs niveau	Solide Konventionelle	Statusorientiert-Bürgerliche	Bürgerlich-Leistungsorientierte	Expeditiv-Pragmatische
Niedriges Ausstattungs niveau	Limitiert-Traditionelle	Defensiv-Benachteiligte	Konsum-MaterialistInnen	Jugendkulturell Unterhaltungssuchende

Weiterführende Informationen:

Otte, G. (2008). *Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen: Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.

Stelzer, M., & Heyse, M. (2017). Die Lebensführungstypologie. Eine integrative Typologie der Lebensführung in der BRD. *evangel: Magazin für missionarische Pastoral*, 2/2017. Verfügbar unter: <https://www.euangel.de/ausgabe-2-2017/werkzeuge-auf-dem-pastoralen-markt/die-lebensfuehrungstypologie/> (Download: 10.07.2019).

Datenbasis

Die Auswertungen im vorliegenden Bericht beziehen sich – sofern nicht anders angeführt – auf die fünf Erhebungswellen der Wiener Lebensqualitätsstudie (WLQ-Studie). Im Folgenden werden die wesentlichsten Eckdaten dieser Erhebungen angeführt.

Wiener Lebensqualitätsstudie 1995

(„Leben in Wien“)

- Befragungszeitraum: Juli 1994 bis Oktober 1995
- Art der Befragung: rund 8.300 „Face-to-face“-Interviews mit in Wien lebenden Personen ab 15 Jahren
- weitere 400 Personen wurden im Zuge einer Aufstockung der Stichprobe im URBAN-II- und im Ziel-2-Gebiet befragt (diese Interviews wurden in den Folgestudien und für den vorliegenden Bericht allerdings nicht herangezogen)

Wiener Lebensqualitätsstudie 2003

(„Leben und Lebensqualität in Wien“)

- Befragungszeitraum: Mai bis Oktober 2003
- Art der Befragung: rund 8.000 telefonische Interviews in deutscher Sprache über ausgewählte Festnetzanschlüsse sowie Mobiltelefone mit in Wien lebenden Personen ab 15 Jahren; zusätzlich 300 Interviews anhand eines türkischen und bosnisch/kroatisch/serbischen Fragebogens

Wiener Lebensqualitätsstudie 2008

(Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien)

- Befragungszeitraum: Mai bis Dezember 2008
- Art der Befragung: 8.400 telefonische bzw. CATI-Interviews in deutscher Sprache, 300 Face-to-face-Interviews in der Muttersprache von Zugewanderten aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien
- Stichprobenziehung: geschichtete Zufallsstichprobe, RLD-Verfahren (Random Last Digit) sowie Einbeziehung von Handynummern; disproportionaler Sampling nach Bezirken, um auch Aussagen über die kleineren Bezirke zu ermöglichen
- Gewichtungskriterien: Bezirk, Alter x Geschlecht, Bildung

Wiener Lebensqualitätsstudie 2013

(Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien II)

- Projektbezeichnung an der Universität Wien: Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert
- Befragungszeitraum: Oktober 2012 bis Juli 2013
- Art der Befragung: 8.100 telefonische bzw. CATI-Interviews in deutscher Sprache, 300 CATI-Interviews in der Muttersprache von Zugewanderten aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien
- Stichprobenziehung: geschichtete Zufallsstichprobe, RLD-Verfahren (Random Last Digit) sowie Einbeziehung von Handynummern; disproportionaler Sampling nach Bezirken, um auch Aussagen über die kleineren Bezirke zu ermöglichen
- Gewichtungskriterien: Bezirk, Alter x Geschlecht, Bildung

Wiener Lebensqualitätsstudie 2018 (Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien III)

- Projektbezeichnung an der Universität Wien: Lebensqualität in einer wachsenden Stadt
- Befragungszeitraum: März – Dezember 2018
- Art der Befragung: Mixed-Mode-Erhebung von 8.450 Interviews (CATI bzw. telefonisch: 77%, CAWI bzw. online: 23%); davon 350 CATI-Interviews in der Muttersprache von Zugewanderten aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien
- Stichprobenziehung: geschichtete Zufallsstichprobe, RLD-Verfahren (Random Last Digit) sowie Einbeziehung von Handynummern. Disproportionale Stichprobe nach Bezirken, um auch Aussagen über kleinere Bezirke treffen zu können
- Gewichtung:
 - Poststratifikations-Gewichtung: Alter x Geschlecht, Bildung, Bezirk x Alter, Bezirk x Geschlecht, Wohnform
 - Design-Gewichtung zum Ausgleich der unterschiedlichen Ziehungswahrscheinlichkeiten pro Haushalt und Bezirk
 - Gewichtung zum Ausgleich von Modus-Effekten, die aus dem Umstieg von einer reinen Telefonbefragung auf eine Mixed-Mode-Erhebung resultieren

Bei allen fünf Erhebungen wurde aufgrund des großen Umfanges der Fragestellungen eine Gruppe von Fragen lediglich bei einem Teil der Befragten erhoben (in der Regel wurde die Grundgesamtheit bei der Hälfte gesplittet). Die jeweiligen Stichproben und Substichproben der Wiener Bevölkerung ab 15 Jahren sind flächendeckend repräsentativ (z.B. auch kleinräumig für Wiener Gemeindebezirke). In die Auswertungen des vorliegenden Berichts gingen Informationen aus 8.291 Interviews aus den Jahren 1994/95, 8.300 Interviews aus dem Jahre 2003, 8.704 Interviews aus dem Jahre 2008, 8.400 Interviews aus den Jahren 2012/13 sowie 8.450 Interviews aus dem Jahre 2018 ein.